

# Freiwilliges Engagement Jugendlicher - Daten und Fakten -

Expertise zum Carl Bertelsmann-Preis 2007

Sibylle Picot und Sabine Geiss

**VOR****BILDER**  
**BILDEN**

# Freiwilliges Engagement Jugendlicher

## Daten und Fakten

### Autorinnen:

Sibylle Picot

Sozialwissenschaftliche Projekte

E-Mail [sibyllepicot@t-online.de](mailto:sibyllepicot@t-online.de)

Sabine Geiss

TNS Infratest Sozialforschung

E-Mail [sabine.geiss@tns-infratest.com](mailto:sabine.geiss@tns-infratest.com)

### Kontakt:

Michael Seberich

Bertelsmann Stiftung

Telefon 05241 81-81267

E-Mail [michael.seberich@bertelsmann.de](mailto:michael.seberich@bertelsmann.de)

[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

Gütersloh, Juli 2007

# Inhalt

1	Gegenstand und Ziel des Gutachtens .....	5
2	Unterschiedliche Untersuchungsansätze .....	6
2.1	Die Freiwilligensurveys 1999 und 2004.....	7
2.1.1	Entstehungsgeschichte des Freiwilligensurveys .....	7
2.1.2	Datenbasis und Erhebungsmethode.....	8
2.1.3	Das inhaltliche Konzept zur Erfassung von freiwilligem Engagement im Freiwilligensurvey .....	9
2.1.4	Bewertung des Freiwilligensurveys zur Messung des freiwilligen Engagements .....	10
2.1.5	Aktivität und freiwilliges Engagement von Jugendlichen: Einige zentrale Ergebnisse aus den Freiwilligensurveys .....	12
2.1.6	Ergebnisse aus den Freiwilligensurveys für die Untersuchungsgruppe der 14- bis 25-Jährigen.....	13
2.2	Der DJI-Jugendsurvey 2003 .....	17
2.2.1	Datenbasis und Erhebungsmethode.....	17
2.2.2	Das inhaltliche Konzept zur Erfassung von gesellschaftlich-politischer Beteiligung .....	18
2.2.3	Bewertung des Untersuchungsansatzes.....	21
2.2.4	Zentrale Ergebnisse des DJI-Jugendsurveys zur gesellschaftlichen Beteiligung .....	25
2.2.5	Ergebnisse aus dem DJI-Jugendsurvey für die Altersgruppen der 14- bis 25-Jährigen und der 16- bis 25-Jährigen .....	26
2.3	Die Shell Jugendstudien 2002 und 2006.....	33
2.3.1	Datenbasis und Erhebungsmethode.....	34
2.3.2	Relevante Fragestellungen zu gesellschaftlicher Aktivität und ihre Bewertung .....	34
2.3.3	Zentrale Ergebnisse der Shellstudien zum gesellschaftlicher Aktivität Jugendlicher.....	36
2.3.4	Gesellschaftliche Aktivität: Ergebnisse aus den Shellstudien für die Untersuchungsgruppe der 14- bis 25-Jährigen.....	38
2.4	Zeitbudgetstudie 2001/2002.....	44
2.4.1	Datenbasis und Erhebungsmethode.....	44
2.4.2	Methodische und inhaltliche Unterschiede zwischen Zeitbudgetstudie und Freiwilligensurvey .....	45
2.4.3	Das Erhebungsinstrument in der Zeitbudgetstudie und die Unterschiede zum Freiwilligensurvey .....	46

2.4.4	Ergebnisse zum freiwilligen Engagement in der Zeitbudgetstudie .....	47
2.4.5	Freiwilliges Engagement von Jugendlichen in der Zeitbudgetstudie .....	49
2.5	Das sozio-oekonomische Panel 2005 .....	52
2.5.1	Datenbasis und Erhebungsmethode.....	53
2.5.2	Die Fragestellung des SOEP und ihre Bewertung .....	53
2.5.3	Ergebnisse auf Basis des SOEP 2005.....	54
2.6	Perspektive Deutschland 2003 (mit europäischen Vergleichsländern) .....	57
2.6.1	Datenbasis und Erhebungsmethode.....	58
2.6.2	Ergebnisse aus Perspektive Deutschland mit europäischen Vergleichsländern.....	58
3	Fazit.....	61
4	Literaturverzeichnis.....	63
Anhang 1:	Überblick über die Methodik der verschiedenen Studien.....	66
Anhang 2:	Instrument Freiwilligensurvey 2004.....	67
Anhang 3:	Instrument der DJI-Studie .....	69
Anhang 4:	Instrument der SHELL-Studie .....	71
Anhang 5:	Instrument der Zeitbudgetstudie.....	72
Anhang 6:	Instrument im Personenfragebogen des SOEP 2005.....	74
Anhang 7:	Instrument in McKinsey-Studie 2003.....	75

# 1 Gegenstand und Ziel des Gutachtens

Dem freiwilligen Engagement Jugendlicher gilt in der Bürgergesellschaft besondere Aufmerksamkeit. Es ist Bestandteil gelingender gesellschaftlicher Sozialisation, ermöglicht zahlreiche Lernerfahrungen, schult in der Übernahme von Verantwortung, es ist Zeichen sozialer Integration, zu der es gleichzeitig beiträgt. Mangelnde Teilnahme Jugendlicher an gemeinschaftlichen Aufgaben wird allgemein als ein bedenkliches Signal für die Bürgergesellschaft angesehen.

Mehrere große empirische Studien beschäftigen sich mit dem freiwilligen Engagement Jugendlicher, wobei sich die Untersuchungskonzepte allerdings unterscheiden, zum Teil schon in der verwendeten Begrifflichkeit. Die hier darzustellenden Untersuchungsansätze zielen im Kern auf freiwillige, unentgeltliche Tätigkeiten, die in verschiedenen gesellschaftlichen Tätigkeitsfeldern und organisatorischen Zusammenhängen ausgeübt werden. Sie zielen damit zumeist auf ein erweitertes Verständnis dessen, was traditionellerweise unter „ehrenamtlichem“ Engagement verstanden wird. Die politische Partizipation macht hier nur einen sehr spezifischen Teilbereich aus, die Konzepte überschneiden sich allenfalls partiell.

Das vorliegende Gutachten verschafft einen Überblick über die Datenlage in zentralen sozialwissenschaftlichen Studien zu diesem Thema. Im Einzelnen sind dies

- Die Freiwilligensurveys von 1999 und 2004
- Der DJI-Jugendsurvey (2003)
- Die Shell Jugendstudien von 2002 und 2006
- Die Zeitbudgetstudie (2001/2002)
- Das Sozio-oekonomische Panel (2005)
- Perspektive Deutschland 2003 (mit europäischen Vergleichsländern)

Einige dieser Untersuchungen sind Jugendstudien - und zwar der DJI-Jugendsurvey und die Shell Jugendstudien – und diese sind inhaltlich und von ihrem gesamten Untersuchungsansatz her auf diese Zielgruppe ausgerichtet. Bei den anderen Studien handelt es sich um große Untersuchungen mit einer für die bundesdeutsche Bevölkerung repräsentativen Stichprobe. In diesen Untersuchungen stellen die Jugendlichen also eine Teilgesamtheit dar. Die Fragestellungen berücksichtigen zum Teil (z.B. im Freiwilligensurvey) diese Zielgruppe besonders, sind aber nicht speziell auf sie zugeschnitten.<sup>1</sup>

Wir möchten in einem ersten Schritt die Untersuchungsansätze dieser Studien erläutern und erklären, warum diese Ansätze zu unterschiedlichen oder ähnlichen Ergebnissen kommen. Entscheidend ist dabei, was die jeweiligen Ansätze erfassen sollen und was sie tatsächlich erfassen. Wir werden die zentralen Ergebnisse der Studien referieren – also, wie viele Jugendliche sich nach den jeweiligen Untersuchungen engagieren oder aktiv sind und, soweit entsprechende Fragen im Fragebogen enthalten waren, in welchen Bereichen und organisatorischen Kontexten sich Jugendliche engagieren und welche Erklärungsfaktoren für Engagement Jugendlicher die Studien bieten.

---

<sup>1</sup> So nimmt der Freiwilligensurvey nicht nur bei der Fragengestaltung der inhaltlichen Fragen sondern auch im sozialstatistischen Teil auf diese Zielgruppe besonders Rücksicht, z.B. 2004 bei der differenzierteren Erfassung der Variable Schulbildung, dem zentralen Schichtkriterium für Jugendliche.

Gesellschaftspolitisch relevant ist besonders die Frage, welche Aussagen über schichtspezifische Unterschiede im Engagement den einzelnen Studien zu entnehmen sind. Untersucht wird, inwieweit sich gerade jugendliches Engagement in den einzelnen Studien als geprägt von der Mittelschicht bzw. höheren Bildungsschichten darstellt.

Einige der Untersuchungen sind Wiederholungsstudien und liefern also anhand des gleichen Untersuchungskonzepts Daten zum Wandel von jugendlichem Engagement in Ausmaß und Ausrichtung. Darüber hinaus liegen auch Untersuchungsdaten über das Engagement Jugendlicher in einigen europäischen Ländern vor, so dass wir auch einen Blick auf die internationale Situation ermöglichen können.

Entsprechend ihrer jeweiligen Ausrichtung haben einige bevölkerungsrepräsentative Studien spezifische Auswertungen und Analysen für die Zielgruppe „Jugendliche“ vorgenommen, die im Alter jeweils etwas unterschiedlich gefasst ist. Auch die Jugendstudien erfassen im Alter unterschiedliche Zielgruppen. Wir haben eine Auswertung sämtlicher Datensätze vorgenommen und die Zahl der Altersgruppen auf zwei Gruppen eingrenzen können. Wir haben dabei die Altersgruppen so gebildet, dass möglichst viele Jahrgänge dargestellt werden, die Überschneidungsmenge also ganz abgebildet wird. Für drei Studien können wir Auswertungen für Jugendliche von 14 bis 25 Jahre vorlegen, für zwei Studien für Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren. Eine weitere Studie ist mit Ergebnisse aus beiden Altersgruppen vertreten.

## 2 Unterschiedliche Untersuchungsansätze

„Konfusion oder Konsensbildung?“ heißt es im Titel eines Aufsatzes von Bernhardt von Rosenblatt zur Messung „ehrenamtlichen Engagements“, der 1999 erschien und in dem er versucht, die Konfusion zu verringern und zur Konsensbildung beizutragen (vgl. Rosenblatt 1999). Aufgeführt wird in diesem Aufsatz eine Bandbreite von Ergebnissen der Messung von „ehrenamtlichen“ Tätigkeiten, die zwischen 13% und 38% lag. In diesem Artikel sowie in der Machbarkeitsstudie, die einer ersten großen Untersuchung zum freiwilligen Engagement, dem Freiwilligensurvey, vorausging, wird der außerordentlich große Einfluss des Untersuchungskonzepts (was will man genau erheben?) und der Art der Fragestellung auf die Ergebnisse dargestellt (Rosenblatt und Picot 1998).

Damals löste man sich zunächst zögernd vom Begriff des Ehrenamts, in der Erkenntnis, dass es andere, möglicherweise neue Formen des Engagements gibt, die man ebenfalls erfassen muss, wenn man die Vielfalt von Aufgaben Tätigkeiten abbilden möchte, die vom Sport über den sozialen Bereich, über die Politik, den Freizeitsektor, die Rettungsdienste und viele weitere Bereiche übernommen werden und die in irgendeiner Form zum Funktionieren der Zivilgesellschaft beitragen. Die Erkenntnis, dass es beim Engagement nicht nur um Ämter und Funktionen gehen kann, erscheint heute wie selbstverständlich. Gerade in der Messung jugendlichen Engagements ist dies aber ein wichtiger Schritt gewesen, denn hier spielt sich Engagement am seltensten in formalen Funktionen ab. Wir werden im Folgenden für die neueren uns vorliegenden Studien die gleiche Herangehensweise wählen, wir werden also zeigen, wie wesentlich vor allem der Untersuchungsansatz und die Fragestellung für das Zustandekommen unterschiedlicher Resultate zu zumindest eng verwandten Gegenständen sind.

## 2.1 Die Freiwilligensurveys 1999 und 2004

### 2.1.1 Entstehungsgeschichte des Freiwilligensurveys

Ausgangspunkt dieser Befragung war eine Große Anfrage an den Bundestag unter dem Titel „Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für unsere Gesellschaft“ aus dem Jahre 1996, die im Oktober des gleichen Jahres von der Bundesregierung beantwortet wurde. Dort hieß es: „Die Recherchen im Rahmen der Beantwortung der Großen Anfrage ergaben, dass systematische, alle Bereiche und das ganze soziale Spektrum der ehrenamtlichen Tätigkeit abdeckende Untersuchungen derzeit nicht vorliegen.“ (BMFSFJ 1996: 2). In der Folge erhielt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend den Auftrag, ein Instrument zur Gewinnung verallgemeinerbarer und detaillierter Informationen zu schaffen, welche die zivilgesellschaftliche Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sichtbar machen sollen und zwar über die traditionelle Vorstellung des „Ehrenamtes“ hinaus. Hierzu wurden zunächst mehrere Machbarkeitsstudien erstellt, u. a. die bereits oben angeführte von Infratest Sozialforschung. Es entstand das Projekt des Freiwilligensurveys, für das vom „Projektverbund Freiwilligensurvey“ unter Federführung von TNS Infratest Sozialforschung ein neues Konzept entwickelt wurde.<sup>2</sup> Bereits in der Phase der Konzeption wurde ein wissenschaftlicher Projektbeirat gebildet, der das Projekt von Anfang an begleitete.<sup>3</sup>

Die Ergebnisse des ersten Freiwilligensurveys, die in einem umfangreichen Berichtswerk veröffentlicht wurden, führten zu einer Wende in der Diskussion über das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland (vgl. Gensicke 2006: 36). Die öffentliche Debatte über die Zivilgesellschaft war bis dato aufgrund eines bruchstückhaften Informationsstandes geprägt von Besorgnis über ein im internationalen Vergleich niedriges Engagement in Deutschland und einen angeblichen Rückgang des Engagements, ja mehr noch eine „Krise des Ehrenamtes“. Begleitet von Befürchtungen über einen „Werteverfall“ in einer zunehmend individualisierten Gesellschaft, wurde angenommen, dass unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen die Beteiligung und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger leiden müssten. Klagen aus Verbänden und Vereinen über Nachwuchsprobleme unterstützen die Annahme, Bürgerbeteiligung und -engagement würden in Deutschland bzw. auch in den modernen Gesellschaften insgesamt zurückgehen.<sup>4</sup> Hierbei spielte die Sorge um die Jugend der „Spaßgesellschaft“, die sich gemeinschaftlichen Aufgaben entzöge, eine besondere Rolle. Auftrieb erhielt diese These auch durch die nachweisbare Politikverdrossenheit Jugendlicher.

Der erste Freiwilligensurvey trug wesentlich dazu bei, diese Debatte zu versachlichen. Es konnte gezeigt werden, dass die Deutschen in großem Umfang und in vielen organisatorischen Zusammenhängen außerhalb von Familie und Beruf „mitmachen“, also aktiv sind und darüber hinaus ca. ein Drittel aller Bürgerinnen und Bürger freiwillige und ehrenamtliche Aufgaben übernehmen. Die

<sup>2</sup> Diesem Verbund gehörten TNS Infratest Sozialforschung München (Bernhard von Rosenblatt, Sibylle Picot, Karen Blanke), das Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer (Helmut Klages, Thomas Gensicke), ISAB Köln (Joachim Braun, Günter Abt, Ulrich Brendgens) sowie das IES Hannover (Johanna Zierau). Vgl. zur Erstberichterstattung Rosenblatt 2001; Klages und Braun 2001; Picot 2001.

<sup>3</sup> Der Einfachheit halber sollen an dieser Stelle nur die Mitglieder des wissenschaftlichen Projektbeirats erwähnt werden, die am 2. Freiwilligensurvey beteiligt waren: Dr. Georg Anders, Holger Backhaus-Maul, Hildegard Bockhorst, Thomas Böhme, Prof. Dr. Sebastian Braun, Jürgen Fuchs, Susanne Huth, Prof. Dr. Gisela Jakob, Heinz Janning, Dr. Ansgar Klein, Dr. Thomas Klie, Uwe Lübking, Dr. Erika Neubauer, Dr. Martin Nörber, Dr. Gisela Notz, Prof. Dr. Thomas Olk, Dr. Marcus Ostermann, Ludwig Pött, Prof. Dr. Eckhard Priller, Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Prof. Dr. Volker Ritter, Prof. Dr. Roland Roth, Christian Siegel, Prof. Dr. Annette Zimmer, Olaf Zimmermann.

<sup>4</sup> Prominentester Vertreter dieser pessimistischen Gesellschaftsdiagnose ist Robert D. Putnam (vgl. Putnam 2000).

Studie lieferte u. a. genaue Informationen über das Wo und Wie dieses Engagements, wie es zustande kam und unter welchen Bedingungen es stattfindet, wo die Engagierten Probleme, Hindernisse und Förderbedarf sehen. Außerdem erhebt die Studie auch Daten zur „Engagementgeschichte“ von ehemals Engagierten und zur Engagementbereitschaft derzeit nicht Engagierter und zur Bereitschaft der bereits Engagierten zusätzliche Tätigkeiten und Aufgaben zu übernehmen.

Im Jahr 2003 gab das BMFSFJ den zweiten Freiwilligensurvey in Auftrag. Mit der Wiederholung des gleichen Untersuchungsansatzes und der im Detail gleichen Erhebungsmethoden und Fragestellungen wurden Vergleichszahlen ermittelt. Es stellte sich heraus, dass das freiwillige Engagement und die Bereitschaft zum Engagement leicht zugenommen hatten, stärker vor allem in den älteren Bevölkerungsgruppen. Auf die Ergebnisse zum freiwilligen Engagement von Jugendlichen gehen wir in Abschnitt 2.1.5 ein.

### 2.1.2 Datenbasis und Erhebungsmethode

Bei beiden Erhebungen wurden 15.000 computergestützte telefonische Interviews (CATI)<sup>5</sup> unter der deutschsprachigen Wohnbevölkerung ab 14 Jahren durchgeführt. Nicht nur das Erhebungskonzept und der Fragebogen war weitgehend identisch, sondern auch der Erhebungszeitpunkt (Mitte April bis Anfang Juli 1999 und 2004). Die Befragten wurden zufällig ausgewählt und um ihre Teilnahme an der Befragung gebeten. Die Stichprobenziehung erfolgte nach dem so genannten ADM-System, durch das jeder Haushalt in Deutschland mit Festnetzanschluss dieselbe Auswahlwahrscheinlichkeit hat. Auch auf Haushaltsebene wurde eine Zufallsauswahl angewandt, damit jede Person des Haushalts dieselbe Auswahlwahrscheinlichkeit erhielt.<sup>6</sup> Durchführendes Institut war zu beiden Zeitpunkten TNS Infratest Sozialforschung.<sup>7</sup>

Das Berichtssystem „Freiwilligensurvey“ ist mit 15.000 Interviews pro Erhebungswelle die größte Studie zum freiwilligen Engagement in Deutschland. Sie unterscheidet sich in einem entscheidenden Merkmal von den anderen in diesem Gutachten behandelten empirischen Studien, nämlich in der Erhebungsmethode. Eine Befragung mit dieser hohen Anzahl an – je nach Vorhandensein und Ausmaß von freiwilligem Engagement - teils kurzen und teils sehr langen Interviews war realistisch nur durch telefonische Interviews durchführbar.<sup>8</sup> Dies bedeutet, dass die Befragungspersonen von Telefoninterviewern kontaktiert werden, die zentral von Telefonstudios aus arbeiten. Die Interviewer müssen also die Befragten nicht zu Hause aufsuchen und möglicherweise mehrmalige (erfolglose) Kontaktversuche unternehmen, bevor ein Interview zustande kommt.

---

<sup>5</sup> CATI bedeutet: **C**omputer-**A**ssisted-**T**elephone-**I**nterview

<sup>6</sup> Bei TNS Infratest wird standardmäßig der Schwedenschlüssel als Auswahlverfahren angewandt, d.h. der Computer wählt in einem Mehrpersonenhaushalt per Zufallssystem eine Zielperson aus.

<sup>7</sup> Das hierzu veröffentlichte Buch „Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004“ ist im September 2006 im VS Verlag für Sozialwissenschaften erschienen.

<sup>8</sup> Durchschnittlich betrug die Interviewdauer etwa 20 Minuten. Allerdings variierte die Interviewdauer in Abhängigkeit vom Vorliegen einer freiwilligen Tätigkeit stark. Während nicht freiwillig engagierte Personen durchschnittlich nur etwa 12 Minuten befragt wurden, dauerten die Interviews mit freiwillig engagierten Personen zwischen 30 und 40 Minuten, je nachdem ob die Befragten zu einer oder zu zwei Tätigkeiten Auskunft gaben.



Bei sämtlichen anderen in diesem Gutachten zitierten Studien wurden die Interviews dagegen mündlich-persönlich durchgeführt. Eine Ausnahme bildet lediglich die Zeitbudgetstudie, die auf schriftlichen Interviews basiert. Mündlich-persönliche Interviews werden bei den Befragten zu Hause realisiert, d.h. die Interviewer kontaktieren (zufällig ausgewählte) Haushalte und bitten die Befragungsperson um ein Interview. Wir werden bei der Bewertung der Ergebnisse der Studien auf die Bedeutung der unterschiedlichen Befragungsmethoden zurückkommen.

### 2.1.3 Das inhaltliche Konzept zur Erfassung von freiwilligem Engagement im Freiwilligensurvey

Das erklärte Ziel des Freiwilligensurveys ist es, das freiwillige Engagement in Deutschland durch ein geeignetes Erhebungsinstrument zu erfassen und in all seinen Erscheinungsformen zu beschreiben. Der möglichst objektiven Erfassung des freiwilligen Engagements in der Bevölkerung steht zum einen die Gefahr der Unterschätzung von freiwilligem Engagement entgegen, etwa weil die Befragten den Interviewern nicht (alle) ihre freiwilligen Tätigkeiten nennen, die sie ausüben. Die Ursache für die Unterschätzung des freiwilligen Engagements liegt häufig darin, dass die Befragten in der Befragungssituation aus ihrem Alltag gerissen werden und sich während des Interviews nicht sofort an ihre freiwillige(n) Tätigkeit(en) erinnern. Dies kann besonders dann passieren, wenn der Befragte ohne Einführung ins Thema und ohne stützende Nennung von Engagementbereichen gefragt wird, ob er oder sie irgendwo „ehrenamtlich tätig ist“ oder „unbezahlt arbeitet“. Werden die Befragten dagegen ins Thema eingeführt und bekommen sie beispielhaft Engagementbereiche genannt, erhalten damit eine Erinnerungsstütze und ihre Angaben sind folglich vollständiger. Erhebungskonzepte, die auf eine Beschreibung der Tätigkeit bzw. Nennung des Namens der Freiwilligenorganisation durch die Engagierten verzichten, laufen Gefahr, das freiwillige Engagement zu überschätzen. Befragte tendieren dazu, mehr Engagementbereichen bzw. mehr freiwillige Tätigkeiten zu nennen, als eigentlich zutreffend sind. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass manche Tätigkeiten mehr dem subjektiven Gefühl des Befragten, „engagiert“ zu sein, geschuldet sind. Zum anderen werden häufig auch ehemals ausgeübte freiwillige Tätigkeiten genannt, insbesondere wenn die Frage keinen eindeutigen und klaren zeitlichen Bezug enthält.

Um diese Schwierigkeiten zu vermeiden, wurde für den Freiwilligensurvey ein zweistufiges Verfahren zur Erfassung des freiwilligen Engagements entwickelt. Dieses Verfahren beruht auf einer Weiterentwicklung des im Wertesurvey 1997 (Wertewandel und Bürgerschaftliches Engagement) angewandten Instruments zur Erfassung von freiwilligem Engagement. In einem ersten Schritt wird die gemeinschaftliche Aktivität abgefragt, also ob man sich außerhalb von Beruf und Familie in Vereinen, Organisationen, Gruppen und Einrichtungen öffentlich beteiligt. Die Frage lautete:

*„Es gibt vielfältige Möglichkeiten, außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Ich nenne Ihnen verschiedene Bereiche, die dafür in Frage kommen. Bitte sagen Sie mir, ob Sie sich in einem oder mehreren dieser Bereiche aktiv beteiligen. Sind Sie irgendwo aktiv...“*

Was damit gemeint ist, wird anhand von typischen Beispielen erläutert (etwa im Bereich „Sport und Bewegung“: „z.B. in einem Sportverein oder in einer Bewegungsgruppe“). Insgesamt standen im zweiten Freiwilligensurvey 14 unterschiedliche Aktivitätsbereiche zur Verfügung, in die man die gemeinschaftlich ausgeübte Aktivität zuordnen konnte (für die Liste der Aktivitäts- bzw. Engagementbereiche siehe auch Anhang 2). In diesem ersten Schritt geht es also um gemeinsame Aktivitäten mit anderen, ohne dass dabei eine freiwillige Tätigkeit ausgeübt werden muss.

In einem zweiten Schritt wird das freiwillige Engagement erfasst. Alle Befragten, die angeben, in einem der 14 genannten Bereiche aktiv zu sein, werden gefragt, ob sie in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernehmen, die sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben. Der Fragetext, z.B. im Falle „Sport und Bewegung“, war folgender:

*„Sie sagten, Sie sind im Bereich Sport und Bewegung aktiv. Haben Sie derzeit in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?“ (Ja, Nein)*

Wenn die Befragten das Vorhandensein einer freiwilligen Tätigkeit bejahen, werden sie gebeten, den Namen der Organisation, in der sie tätig sind, zu nennen (erste offene Angabe) und die Tätigkeit, die sie dort ausüben, kurz zu beschreiben (zweite offene Angabe).<sup>9</sup> Diese Informationen werden von den Interviewern wörtlich erfasst und ermöglichen im Nachhinein eine genaue Prüfung, ob es sich tatsächlich um eine freiwillige Tätigkeit handelt, oder doch nur um berufliche oder private Angelegenheiten. Im Rahmen des 2. Freiwilligensurveys wurden von der Projektleitung knapp 9.000 offene Nennungen zur Organisation und Tätigkeit auf das Vorliegen einer freiwilligen Tätigkeit hin überprüft.

Diese Art der Erfassung freiwilligen Engagements hat zwei entscheidende Vorteile: Zum einen wird das freiwillige Engagement nicht überschätzt, da die Objektivierung der Angaben ausschließt, dass subjektive Gefühle des „Engagiertseins“ oder früheres Engagement mitgezählt werden. Der zweite Vorteil besteht darin, dass die Befragten, die durch das Interview aus ihrem von beruflichen und privaten Angelegenheiten dominierten Alltag gerissen werden, langsam zum eigentlichen Befragungsthema hingeführt werden. Durch die Abfrage von 14 Aktivitäts- und Engagementbereichen haben die Befragten genügend Zeit zu überlegen, welche freiwilligen Tätigkeiten sie ausüben und in welche Bereiche diese eingeordnet gehören.

Im weiteren Verlauf des Interviews werden die Befragten zunächst zu ihrer zeitaufwändigsten freiwilligen Tätigkeit befragt. Die Befragten beantworten die Fragen zu Organisationsformen, zeitlichen Arrangements, Erwartungen und Anforderungen sowie Tätigkeitsinhalten auf die konkrete Tätigkeit bezogen. Sofern sie mehr als eine freiwillige Tätigkeit ausüben und damit einverstanden sind, können sie auch noch zu ihrer zweiten Tätigkeit Auskunft geben.

Das Konzept zur Erfassung von freiwilligem Engagement wurde für den 2. Freiwilligensurvey nahezu unverändert übernommen. Auch der Fragebogen ist mit dem des 1. Freiwilligensurveys weitgehend identisch, weshalb in der Berichterstattung meistens die Ergebnisse beider Erhebungszeitpunkte ausgewiesen und kommentiert werden. Die Berichterstattung umfasst neben dem umfangreichen Hauptbericht auch vier Vertiefungsmodule, von denen sich eines mit dem freiwilligen Engagement von Jugendlichen beschäftigt (vgl. Picot 2006a).<sup>10</sup>

#### **2.1.4 Bewertung des Freiwilligensurveys zur Messung des freiwilligen Engagements**

Das Erhebungskonzept des Freiwilligensurveys geht auf der einen Seite über die Messung traditioneller „Ehrenämter“ hinaus, grenzt allerdings auf der anderen Seite freiwilliges Engagement eindeutig gegen individuelle Beteiligungsformen und Hilfeleistungen für Verwandte, Freunde und

<sup>9</sup> Vgl. den vollen Fragetext im Anhang.

<sup>10</sup> Die drei weiteren Vertiefungsmodule wurden zum Engagement von Männern und Frauen, zu älteren Menschen sowie deutschsprachigen Migranten angefertigt.

Nachbarn ab. Freiwilliges Engagement wird folglich nur als solches anerkannt, wenn es in einer Gruppe, Organisation einer Initiative, also in einem definierten organisatorischen Kontext zusammen mit anderen ausgeübt wird. Individuelle und private Hilfeleistungen im familiären Kreis, unter Freunden oder in der Nachbarschaft werden in diesem Konzept nicht als freiwilliges Engagement anerkannt.

Für die Messung jugendlichen Engagements hat dieses Vorgehen den Vorteil, dass den Jugendlichen eine eindeutige Definition von freiwilligem Engagement vorgegeben wird. Der Interpretationsraum zur Selbstcharakterisierung ist deutlich kleiner, als z.B. in der DJI- bzw. den Shell-Studien. Wer als Jugendlicher den Eindruck hat, sich sehr wohl „sozial zu verhalten“, sich „zu engagieren“ und dies nicht an der Übernahme von Aufgaben in einem gewissen, benennbaren organisatorischen Kontext festmachen kann, geht nicht in diese Engagementquote ein. Das heißt auch wer nur auf eigene Faust tätig wird, ohne jegliche organisatorische oder Gruppenbindung, wird nicht als Engagierter gerechnet.

Jugendliches Engagement ist teilweise weniger konventionell organisiert als das Engagement Erwachsener. Es mag deshalb vorgekommen sein, dass durch die Eingrenzung von freiwilligem Engagement auf freiwillige Tätigkeiten im gemeinschaftlichen Kontext typisch jugendliche Facetten freiwilligen Engagements bzw. gesellschaftlicher Aktivität unberücksichtigt blieben. Um jedoch vergleichbare Ergebnisse zwischen den Generationen herzustellen, ist eine einheitliche Abfrage für alle Befragten unentbehrlich. Im Übrigen erfasst der Freiwilligensurvey durchaus auch projektbezogenes und ebenfalls nur sporadisches Engagement.

Es kann allerdings auch bei den Freiwilligensurveys trotz Prüfung aller offenen Angaben nicht völlig ausgeschlossen werden, dass die Befragten dennoch etwas als Engagement bezeichnet haben, was man bei strenger Auslegung nur als gemeinschaftliche Aktivität einstufen würde oder was beispielsweise als sporadische Hilfeleistung für andere eingestuft werden sollte. Diese Problematik trifft nicht nur auf Jugendliche zu, sondern auf alle Altersgruppen. Neben der ausführlichen Definition freiwilligen Engagements, die ex ante dafür sorgen sollte, dass die Angaben möglichst valide sind, wurden – wie beschrieben – ex post alle offenen Angaben zu freiwilligen Tätigkeiten überprüft. Handelte es sich eindeutig nicht um eine freiwillige Tätigkeit, wurden die Angaben dieser befragten Person zum freiwilligen Engagement aus dem Datensatz entfernt. Allerdings ist ein „unscharfer Rand“ in der Abgrenzung des freiwilligen Engagements nicht ganz zu vermeiden. Dies sind Fälle, wo es sich nach Meinung der Forscher eher um eine reine „Aktivität“ oder um eine nebenberufliche Tätigkeit handelt.

Die Abgrenzung ist nicht immer ganz einfach. Was als „Engagement“ in einer Bürgerinitiative bezeichnet wird, kann bloße Mitgliedschaft oder normales Mitmachen sein, kann aber auch als freiwilliges Engagement im Sinne des Untersuchungsgegenstandes betrachtet werden, wenn es z.B. mit gelegentlicher Übernahme von Aufgaben (Plakatieren, Verteilen von Informationsmaterial etc.) verbunden ist. In beiden Freiwilligensurveys wurden alle fraglichen Fälle mit einem Extracode versehen. Bei sehr strenger Auslegung hätte man diese aus der Definition der Engagierten herausrechnen können. Das hätte allerdings die Engagementquote nur ganz unerheblich gesenkt. Da man auch durch einen noch so genauen Fragebogen nicht alle Facetten der Realität des jeweiligen Befragten beurteilen kann, wurde nach der Regel verfahren, dass letzten Endes in diesen Fällen die Einstufung des Interviewten Vorrang hat.

### 2.1.5 Aktivität und freiwilliges Engagement von Jugendlichen: Einige zentrale Ergebnisse aus den Freiwilligensurveys

Im Vertiefungsteil des Freiwilligensurveys zu Aktivität und freiwilligem Engagement Jugendlicher geht es um Jugendliche zwischen 14 und 24 Jahren. Die Jugendlichen sind 1999 und 2004 die aktivste Gruppe in der Gesellschaft, machen also besonders häufig mit in Vereinen, Gruppen, Projekten, in Schule und Kirchen und das mit zunehmender Tendenz. Dabei gehören sie auch zu den Altersgruppen, die über die reine Aktivität hinaus häufig Aufgaben übernehmen, sich also freiwillig engagieren. Die Engagementquote von 37% ist zwischen 1999 und 2004 aber minimal auf 36% zurückgegangen, anders als z. B. bei den älteren Befragten, bei denen das Engagement stark zugenommen hat. Der Rückgang des Engagements ist eher auf die männlichen Jugendlichen zurückzuführen, die aber trotzdem immer noch zu einem höheren Prozentsatz engagiert sind.

Auf der anderen Seite hat sowohl die Anzahl der Tätigkeiten, die engagierte Jugendliche übernehmen, zugenommen, als auch die Bereitschaft der bisher nicht Engagierten, sich zu beteiligen.

Jugendliche engagieren sich eher in ihrem konkreten Umfeld. Ihr Engagement kommt sehr häufig Kindern und Jugendlichen zugute. Sehr oft sind es die etwas älteren Jugendlichen, die sich für z.B. Kinder oder jüngere Jugendliche engagieren oder ganz allgemein für die Belange Jugendlicher. Soziales und politisches Engagement ist dagegen weniger verbreitet.

Im Zeitvergleich lässt sich eine Zunahme von Aktivität und Engagement in den klassischen Bereichen Sport, Schule, Kirche und Jugendarbeit feststellen. Dabei nimmt gleichzeitig das projektbezogene Engagement zu, das auch unter dem Dach großer Institutionen inzwischen wohl häufiger angeboten wird.

In den fünf Jahren zwischen den beiden Surveys hat sich auch die Motivlage der jugendlichen Engagierten verändert. Es spielen stärker die interessenbezogenen Motive und Erwartungen an das Engagement eine Rolle, das heißt die Erweiterung eigener Erfahrungen, der mögliche berufliche Nutzen des Engagements oder das Vertreten eigener Interessen. Dagegen ging die Geselligkeits- oder Spaßorientierung deutlich zurück, nicht aber der Wunsch zum Gemeinwohl beizutragen. Bei keiner anderen Altersgruppe gibt es eine annähernd starke Veränderung in den Motiven für das Engagement.

Die Frage welchen Schultyp man besucht bzw. welchen Schulabschluss man hat, für Jugendliche das zentrale Schichtkriterium, spielt eine wesentliche Rolle dafür, ob man sich freiwillig engagiert oder nicht. Bei Jugendlichen mit einem höheren Bildungsstatus ist die Engagementquote fast doppelt so hoch wie bei Jugendlichen mit einem niedrigen Bildungsstatus. Diese Tendenz hat deutlich zugenommen, fast kann man freiwilliges Engagement inzwischen selbst als Schichtkriterium sehen. Weitere wichtige Erklärungsfaktoren für das Engagement Jugendlicher sind die Größe des eigenen Freundes- und Bekanntenkreises, die Kirchenbindung, auch die Übernahme von Hilfeleistungen für andere Personen, also eine Reihe von Faktoren, die alle auf eine gelingende soziale Integration verweisen. Mithin sind es sehr deutlich die sozial schlechter integrierten und positionierten Jugendlichen die zunehmend weniger als Engagierte in Erscheinung treten. Da Engagement seinerseits sozial integrierende Funktion hat, lautet die vielleicht wichtigste Folgerung aus dem jüngsten Freiwilligensurvey, dass dieser Teufelskreis durchbrochen werden müsste (vgl. Picot 2006a: 179 ff.).

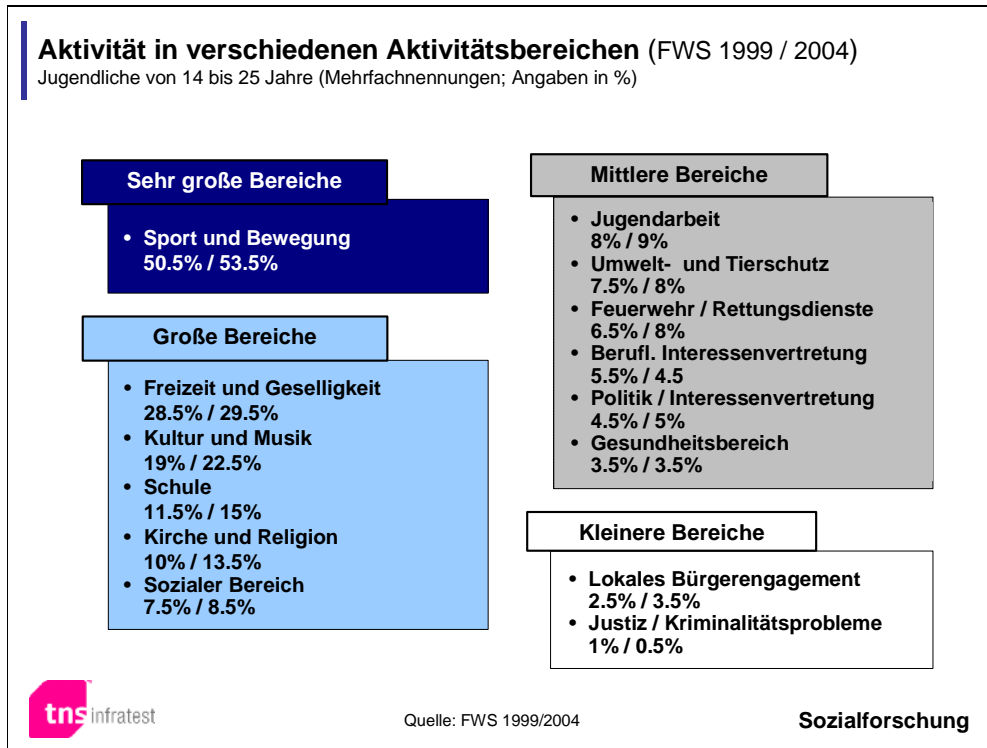
### 2.1.6 Ergebnisse aus den Freiwilligensurveys für die Untersuchungsgruppe der 14- bis 25-Jährigen

Wir haben die Daten der beiden Wellen des Freiwilligensurveys noch einmal für die Altersgruppe der 14- bis 25-Jährigen ausgezählt. Das ist eine Altersgruppe, die sowohl im DJI-Jugendsurvey als auch in den Shellstudien, als auch in der Zeitbudget-Studie vorhanden ist und bei der die Überschneidungsmenge am größten ist. Wir wollen damit trotz unterschiedlicher Ansätze eine prinzipielle Vergleichsmöglichkeit der Daten schaffen.

Da der Auswertung des Freiwilligensurveys hier im Alter nur ein Jahrgang hinzugefügt wird, unterscheiden sich die Ergebnisse kaum oder nicht nennenswert von den im vorigen Gliederungspunkt geschilderten Ergebnissen der Studie. Wir beschränken uns daher weitgehend auf die tabellarische und grafische Präsentation einiger Basisdaten.

14- bis 25-Jährige sind eine höchst aktive Altersgruppe (1999: 73%, 2004: 76%); mehr als die Hälfte aller Jugendlichen waren 2004 im Sportverein oder sonstigen Sportgruppen aktiv. Weitere wichtige Aktivitätsbereiche sind „Freizeit und Geselligkeit“, „Kultur und Musik“ sowie der schulische Kontext (vgl. Grafik 1). Etwas weniger als die Hälfte aller *aktiven* Jugendlichen haben darüber hinaus freiwillig oder ehrenamtlich Aufgaben und Arbeiten übernommen, das sind 36% *aller* Jugendlichen. Am häufigsten waren Jugendliche im Bereich „Sport und Bewegung“ freiwillig engagiert. Andere wichtige Engagementbereiche waren der schulische Bereich sowie der kirchlich-religiöse Bereich (vg. Grafik 2).

Grafik 1



Grafik 2

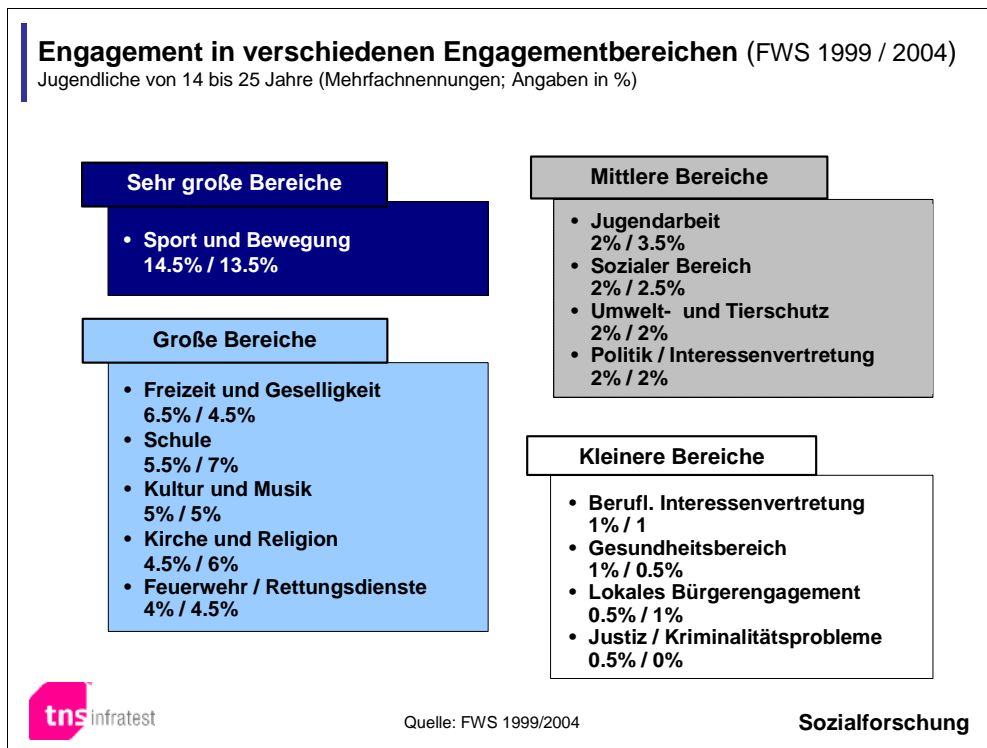


Tabelle 1: Freiwilligensurveys 1999 und 2004  
 Aktive und freiwillig Engagierte nach Geschlecht und Alter im Trend

	<b>14- bis 25-jährige Jugendliche</b>		
	nichts davon	Aktive	Engagierte
<b>Alle</b>			
1999	<b>27</b>	<b>37</b>	<b>36</b>
2004	<b>24</b>	<b>40</b>	<b>36</b>
<b>Männliche Jugendliche</b>			
1999	25	35	40
2004	22	40	38
<b>Weibliche Jugendliche</b>			
1999	29	39	32
2004	27	40	33
<b>14-19-Jährige</b>			
1999	23	39	38
2004	21	42	37
<b>20-25-Jährige</b>			
1999	30	36	34
2004	28	38	34
<b>Westdeutschland</b>			
1999	24	38	38
2004	22	41	37
<b>Ostdeutschland</b>			
1999	35	36	29
2004	32	39	29
<b>Niedriger Bildungsstatus</b>			
1999	38	29	33
2004	38	41	21
<b>Mittlerer Bildungsstatus</b>			
1999	27	37	36
2004	27	41	32
<b>Hoher Bildungsstatus</b>			
1999	23	40	37
2004	18	39	43
<b>Hohes politisches Interesse</b>			
1999	22	33	45
2004	17	37	46
<b>Mittleres politisches Interesse</b>			
1999	27	39	34
2004	25	41	34
<b>Geringes politisches Interesse</b>			
1999	35	40	25
2004	33	44	23
<b>Keine Konfession</b>			
1999	32	39	29
2004	34	40	26
<b>Geringe Kirchenbindung</b>			
1999	30	38	32
2004	21	43	36
<b>Mittlere/hohe Kirchenbindung</b>			
1999	19	35	46
2004	16	39	45

Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004; Angaben in Prozent, Prozente gerundet

Tabelle 1 zeigt, dass die Engagementquote der 14- bis 25-Jährigen zwischen 1999 und 2004 stabil blieb. Dabei ging sie allerdings bei männlichen Jugendlichen von sehr hohem Niveau ausgehend leicht zurück und nahm bei den weiblichen Jugendlichen zu. Es zeigen sich weiter die bekannten und ausführlich analysierten Zusammenhänge für das Engagement Jugendlicher: Je jünger, desto höher ist das Aktivitätsniveau. 2004 sind 79% der 14- bis 25-Jährigen aktiv im Sinne des Mitmachens in Organisationen, Institutionen und Gruppen, 37% unter den Aktiven haben eine freiwillige Tätigkeit übernommen (vgl. Picot 2006a: 200f).

Wie in anderen Altersgruppen auch ist die Zahl der engagierten Jugendlichen in den neuen Bundesländern geringer, die Engagementquote liegt knapp unter 30%, allerdings ist sie stabil, während wir in den alten Ländern einen leichten Rückgang verzeichnen. Die Zahl der Aktiven ohne Übernahme eines freiwilligen Engagements hat im Osten wie im Westen leicht zugenommen.

Für Faktoren, die für die soziale Positionierung in der Gesellschaft wichtig sind, lässt sich durchweg ein Zusammenhang mit dem Grad der Beteiligung aufzeigen. Da ist zum einen das Bildungsniveau der Jugendlichen, gemessen am besuchten Schultyp bzw. angestrebtem und bisher erreichtem Schulabschluss. Die Tabelle führt den schon beschriebenen Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Engagement deutlich vor Augen. 2004 sind nur 21% der Jugendlichen mit niedrigem Bildungsstatus engagiert und 43% der Jugendlichen mit hohem Bildungsstatus, Befragte mit mittlerem Schulabschluss sind genau dazwischen positioniert. Die Anzahl der Aktiven ohne Übernahme von Engagement liegt für alle Bildungsgruppen bei ca. 40%. Somit ist das Engagement ein klar nach dem Schichtkriterium Bildung differenzierendes Merkmal, bei Jugendlichen stärker als in allen anderen Altersgruppen. Zudem zeigt sich – bei allerdings eingeschränkter Vergleichbarkeit - eine im Zeitvergleich zunehmende Tendenz in diese Richtung.<sup>11</sup>

Das politische Interesse ist eine Variable, die sehr stark vom Bildungsstatus beeinflusst ist. Insofern ist es wenig verwunderlich, aber in der starken Ausprägung doch sehr bemerkenswert, wie deutlich höheres oder niedrigeres politische Interesse mit dem entsprechenden Engagementniveau einhergeht.

Auch die religiöse und kirchliche Bindung, die neben anderen als ein Merkmal sozialer Integration angesehen werden kann, ist hoch relevant für die Ausprägung von Engagement. Das gilt für alle Altersgruppen und auch für die Befragten dieses Alters, zumal die Kirchen zu den in der Jugendarbeit sehr aktiven Organisationen gehören. Konfessionslose Jugendliche sind erheblich seltener engagiert als Jugendliche mit Kirchenbindung, von denen wiederum diejenigen mit stärkerer Kirchenbindung in sehr hohem Umfang engagiert sind.

Für die Altersgruppe der Jugendlichen von 14 bis 25 Jahren lässt sich also ebenfalls – und wie sich im Zeitvergleich zeigt – sogar in verstärktem Maße davon ausgehen, dass es die besser sozial integrierten und, dank ihres Bildungsstatus, auch schichtspezifisch besser positionierten Jugendlichen sind, die in größerem Umfang engagiert sind und damit wiederum von der sozial integrierenden Wirkung und den Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten des Engagements profitieren (vgl. Picot 2006a).

---

<sup>11</sup> Die Bildungsvariable wurde dank einer Verbesserung im Fragebogen von 2004 etwas anders gebildet.



## 2.2 Der DJI-Jugendsurvey 2003

Im Jahr 2003 wurde zum dritten Mal nach 1991 und 1997 der Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts (DJI) im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt. Der DJI-Jugendsurvey wird im Rahmen der Sozialberichtserstattung des DJI erstellt und hat das Ziel, verlässliche Daten zur Lebenssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland zu erheben. Themenschwerpunkte des DJI-Jugendsurveys sind die Lebensbedingungen und damit auch Handlungsspielräume von Jugendlichen in der Gesellschaft. Neben Fragen zu allgemeiner und beruflicher Bildung und Erwerbstätigkeit stehen verschiedene Lebensformen im Elternhaus, in der Partnerschaft sowie Wertvorstellungen im Mittelpunkt der Befragung. Ein spezieller Themenkomplex widmete sich 2003 politischen Einstellungen und Ansichten. Der für unsere Analysen bzw. Vergleiche maßgebliche Abschnitt im Jugendsurvey befasst sich mit „gesellschaftlicher und politischer Teilhabe“ in unterschiedlichen organisatorischen Zusammenhängen.

Dieser kurze Abriss über die im DJI-Jugendsurvey behandelten Themen, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, macht deutlich, dass diese Studie ein wesentlich größeres Themenspektrum umfasst, als dies der Freiwilligensurvey zum Ziel hat. Bei der Ausarbeitung dieses Gutachtens interessiert deshalb vor allem der Themenschwerpunkt „gesellschaftliche und politische Teilhabe“ in gesellschaftlichen Institutionen und in organisatorisch freieren Gruppierungen.

Den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern des DJI stand bei der Konzeption des Fragebogens bzw. der Studie ein wissenschaftlicher Projektbeirat zur Seite, der sich zum großen Teil aus denselben Mitgliedern der ersten beiden Wellen des Jugendsurveys zusammensetzte.<sup>12</sup> Methodische Beratung lieferten eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter des Zentrums für Umfragen und Methoden (ZUMA), Mannheim.

### 2.2.1 Datenbasis und Erhebungsmethode

Die Stichprobe des DJI-Jugendsurveys basiert auf mündlichen, persönlichen Interviews, wobei die Interviews nicht computergestützt (CAPI), sondern mittels Papierfragebögen (PAPI) durchgeführt wurden (DJI-Jugendsurvey 2003: 63).

Durchführendes Institut war 1997 und 2003 infas, Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH in Bonn, das zwischen Mitte August 2003 und Mitte Januar 2004 rund 9.000 Interviews mit 12 bis 29-jährigen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen geführt hat. Die Auswahl der Zielpersonen erfolgte aus Einwohnermelderegistern, die eine Ziehung nach Altersangaben und somit eine effektive Zufallsauswahl ermöglichen. Der Stichprobenumfang wurde im Gegensatz zu den ersten beiden Jugendsurveys deutlich ausgeweitet, da die Grundgesamtheit im Jahr 2003 nicht nur Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 29 Jahre umfasste (wie in den Wellen 1991 und 1997), sondern auch 12- bis 15-jährige Jugendliche. In der Gruppe der 16- bis 29-Jährigen wurden knapp 7.000 Interviews realisiert.

---

<sup>12</sup> Dem wissenschaftlichen Beirat zur 3. Welle gehörten an: Prof. Dr. Klaus Allerbeck, Prof. Dr. Martin Baethge, Tino Bargel, Prof. Dr. Peter Büchner, Prof. Dr. Birgit Bütow, Prof. Dr. Roland Eckert, Prof. Dr. Ursula Hoffmann-Lange, Prof. Dr. Hans-Dieter Klingemann, Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel, Prof. Dr. Claire Wallace, Prof. Dr. Sabine Walper und Prof. Dr. Jürgen Zinnecker.

Die Einbeziehung junger Jugendlicher begründet das DJI damit, dass „sich die Lebensphase Kindheit durch gesellschaftliche und kulturelle Einflüsse auf das erste Lebensjahrzehnt verkürzt hat“ (Gille, Sardei-Biermann, Gaiser und de Rijke 2006: 10). Diese Verkürzung mache sich z.B. am früheren Pubertätsbeginn bemerkbar. Aber auch die Mediennutzung trägt ihren Teil dazu bei, dass „das soziokulturelle Hineinwachsen in die Gesellschaft heute früher und schneller als in den letzten Jahrzehnten [beginnt]“, denn die Verfügbarkeit der Medien mache ein Aufrechterhalten eines kindlichen Schonraums unmöglich (vgl. Gille, Sardei-Biermann, Gaiser und de Rijke 2006). Um den Bedürfnissen der jüngeren Befragtengruppe gerecht zu werden, wurde ein separater Fragebogen konzipiert, in dem auf einige Fragestellungen verzichtet wurde.

Die Grundgesamtheit wurde in der dritten Welle außerdem um ausländische deutschsprachige Jugendliche und junge Erwachsene erweitert. Allerdings waren für die Autoren bei der Auswertung weniger die Staatsangehörigkeit als verschiedene Kategorien des Migrationshintergrunds wichtig (1. bzw. 2. Generation sowie einheimische Migranten).

Was die Grundgesamtheit angeht, so wurden (wie im Freiwilligen-survey) deutschsprachige Jugendliche und junge Erwachsene befragt, wobei im DJI-Survey auch 12- und 13-Jährige in der Stichprobe vertreten waren, während die jüngsten Befragten im FWS Jugendliche 14 Jahre alt waren. Jedoch wurden unterschiedliche Erhebungsmethoden angewandt. Im Fall der Freiwilligen-surveys wurde mit telefonischen Interviews gearbeitet, die DJI-Jugendsurveys basieren dagegen auf mündlich-persönlichen Interviews. Unterschiedliche Erhebungsmethoden können zu unterschiedlichen Ergebnissen beitragen. Eine wesentlich wichtigere Rolle spielen allerdings die Fragestellungen, die aufgrund unterschiedlicher Untersuchungsansätze und Auffassungen eines Themenbereichs, manchmal jedoch trotz sehr ähnlicher inhaltlicher Ziele, erheblich von einander abweichen. Auf diese Problematik werden wir im Folgenden näher eingehen.

## **2.2.2 Das inhaltliche Konzept zur Erfassung von gesellschaftlich-politischer Beteiligung**

Die Autoren des fünften Kapitels des DJI-Jugendsurveys 2003, Wolfgang Gaiser und Johann de Rijke, untersuchen soziale und politische Beteiligung Jugendlicher. Als zentrale Dimensionen für die Erfassung der Beteiligungsformen dient ihnen zum einen der unterschiedliche Grad der Organisiertheit, zum anderen versuchen sie, die Dimensionen der Verallgemeinerbarkeit von Zielen und Interessen zu berücksichtigen. (Gaiser und de Rijke 2006: 220f). Während im Hinblick auf den Organisationsgrad die Frage nach der prosozialen Aktivität das eine Ende der Skala einnimmt, nämlich für geringe organisatorische Verbindlichkeit stehen soll, markiert die Frage nach den Mitgliedschaften in traditionellen, eher hierarchisch strukturierten Organisationen das andere Ende der Skala, steht also für ein hohes Maß an organisatorischer Verbindlichkeit der Beteiligung.

### *Prosoziale Aktivitäten*

Bei dieser Frage geht es den Forschern darum, ein breites Spektrum an „prosozialen Aktivitäten“ Jugendlicher für unterschiedliche Zielsetzungen zu erfassen. Dafür wurde in die dritte Welle des DJI-Jugendsurveys eine Frage zur gesellschaftlichen Aktivität übernommen, die von TNS Infratest für die Shell-Jugendstudie 2002 entwickelt wurde. Der genaue Fragetext lautete:

*„Sind Sie in Ihrer Freizeit für soziale und politische Ziele oder ganz einfach für andere Menschen aktiv?“*

Zur Auswahl standen 13 (für unter 16-Jährige 12) Bereiche oder besser Zielsetzungen, für die man oft, gelegentlich oder nie aktiv sein konnte. Aktivitäten konnten z. B. für das Zusammenleben am Wohnort, Umwelt- und Tierschutz, Interessen Jugendlicher, Zusammenleben von Ausländern und Deutschen, arme Menschen, ältere Menschen und verschiedene andere Bereiche genannt werden.<sup>13</sup>

Im Kern zielte diese Frage darauf ab, die gesellschaftliche Aktivität von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen breiter zu erfassen, als dies z.B. im Freiwilligensurvey der Fall ist. Durch diese Frage werden also nicht nur Handlungen erfasst, die im strengen Sinn einen Gemeinschafts- und Gemeinwesenbezug haben (Aktivitäten zusammen mit anderen außerhalb des familiären und beruflichen Kontexts). Vielmehr wird den Jugendlichen ein größerer Interpretationsspielraum zugestanden, um auch diejenigen Aktivitäten zu nennen, die in einem weiteren Sinn als sozial bzw. „mitmenschliche Handlung“ gemeint sind. Diese können in der Familie, Verwandtschaft, im Freundeskreis und in der Nachbarschaft stattfinden und sind somit im Freiwilligensurvey nicht erfasst (Gensicke 2002: 195).

Die Frage trifft die Lebenssituation von Jugendlichen auch deshalb besser, weil sich Jugendliche weniger als Erwachsene in formalisierten Aktivitätsstrukturen bewegen und hier auch individuelle Handlungsformen erfasst werden. Mit dieser Frage war ausdrücklich „nicht das Ziel, größtmöglicher Objektivierung der Angaben über freiwillige Tätigkeiten angestrebt (...)“ (Gensicke 2002: 195). Ergebnisse hierzu ermöglichen also keine Aussagen zur gemeinschaftlichen Aktivität bzw. zu freiwilligem Engagement im strengeren Sinne. Im Jugendsurvey ist diese Frage ein Baustein von mehreren zur Erfassung gesellschaftlicher und politischer Partizipation.

#### *Mitgliedschaft und Aktivität in traditionellen Organisationen, Vereinen und Verbänden*

Gaiser und de Rijke räumen Mitgliedschaften in Organisationen, Vereinen oder Verbänden für junge Menschen und ihre Persönlichkeitsentwicklung einen hohen Stellenwert ein. Daneben wirken Mitgliedschaften auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene „systemintegrierend“, weil die „Beteiligung an sozialen Aktivitäten allgemein als eine wichtige Voraussetzung des Funktionierens moderner Gesellschaften“ betrachtet wird (vgl. van Deth 2001: 208). Bereits seit der ersten Welle des DJI-Jugendsurveys wird deshalb mit einem Instrument gearbeitet, das durch umfangreiche Listenvorgaben und die Möglichkeit, sonstige Mitgliedschaften und Aktivitäten zu ergänzen, sicherstellt, dass „verbandliches Engagement vollständig erfasst und gleichzeitig auch die Gruppen der Nichtmitglieder bzw. der Passiven identifizierbar werden“ (vgl. Gaiser und de Rijke 2006: 223). Der Begriff „sich engagieren“ wird in diesem Zusammenhang im Sinne der Mitgliedschaft in einer Organisation verstanden.<sup>14</sup> Der Fragetext lautet:

*„Es gibt ja viele Möglichkeiten, sich in der Freizeit zu engagieren. Eine dieser Möglichkeiten ist es, Mitglied zu sein in einer Organisation, einem Verband oder einem Verein. Sehen Sie bitte diese Liste durch und sagen Sie mir zu jeder Organisation, jedem Verband, jedem Verein, ob Sie dort gegenwärtig Mitglied sind.“*

<sup>13</sup> Vgl. im Anhang die komplette Liste im Wortlaut.

<sup>14</sup> Wolfgang Gaiser und Johann de Rijke weisen ausdrücklich darauf hin, dass sie nicht auf die Erfassung ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Engagements abzielen (Gaiser und de Rijke 2006: 230f).

Im Einzelnen geht es z.B. um Gewerkschaften, Berufsverbände, politische Parteien, Sportvereine, kirchliche Vereine und Verbände etc.<sup>15</sup>

Daran schloss sich die Frage an, ob die Befragten an den Aktivitäten der Organisation teilnehmen. Hier der genaue Fragetext:

*„Sagen Sie mir bitte noch zu jeder Organisation, in der Sie gegenwärtig Mitglied sind, wie stark Sie an den Verbands- und Vereinsaktivitäten teilnehmen.“*

*Die Vorgaben lauteten „Ich übe eine Amt, eine Funktion aus“ / „Übe kein Amt, keine Funktion aus, aber: nehme regelmäßig teil, nehme gelegentlich teil, nehme so gut wie nie teil“.*

Die Frage nach der Teilnahme an Aktivitäten richtet sich also nur an Mitglieder. Das ist anders beim Fragebogen für die jüngeren Befragten. Die Frage an die 12- bis 15-Jährigen lautet:

*„Ich lese Dir jetzt einige Vereine und Verbände vor, sage mir bitte jeweils, ob du dort aktiv bist.“*

Die Liste der Vorgaben ist kürzer und der Altersgruppe angepasst. Die Nachfrage richtet sich an diejenigen, die angaben in mindestens einer Organisation „aktiv“ zu sein. Im Wortlaut:

*„Sage mir bitte zu jedem Verein oder Verband, in dem du gegenwärtig aktiv bist, ob du dort eine Aufgabe übernimmst oder nicht.“*

*Vorgaben: Ich habe eine Aufgabe/Ich habe keine Aufgabe: nehme aber regelmäßig teil / nehme aber gelegentlich teil / und nehme so gut wie nie teil*

Den Autoren des Jugendsurveys wollen ausdrücklich nicht „freiwilliges Engagement“ erforschen, ein Konzept, das sie der „sozialen Nützlichkeit“ verpflichtet sehen. Bei der Erforschung „gesellschaftlich-politischer Beteiligung“ gilt das Interesse dem „sozialen Kapital“, den sozialen Ressourcen. Gesellschaftlich-politische Beteiligung ist soziale Aktivität und damit eine netzwerkbezogenen Tätigkeit und erweitert die Problemlösungs- und Handlungsmöglichkeiten des Einzelnen. „Beim sozialen Kapital geht es nicht um gesellschaftlich nützliche Ziele, sondern um die Form des Tuns als Aufeinander-Bezogenheit.“(Gaiser und de Rijke 2006: 222). Die genannten Bausteine „prosoziale Aktivität“ und „Mitgliedschaft und Aktivitäten in traditionellen organisatorischen Zusammenhängen“ sind zwei Facetten der gesellschaftlich-politischen Beteiligung. Als einen weiteren Baustein nennt der Survey die „Aktivität in informellen Gruppierungen“.

### *Einstellung zu und Aktivität in informellen Gruppierungen*

Neben der Mitgliedschaft und Aktivität in eher traditionell strukturierten Organisationen wie Vereinen, Verbänden, Kirchen, Gewerkschaften und Parteien interessiert sich der DJI-Jugendsurvey für die Bewertung von und Beteiligung in „informellen Gruppierungen“. Hierunter werden Gruppierungen verstanden, die man auch unter „Neue soziale Bewegung“ kennt.

---

<sup>15</sup> Vgl. im Anhang die vollständige Liste.

Die Frage zu diesem Thema lautet:

*„In unserer Gesellschaft gibt es neben Organisationen mit fester Mitgliedschaft auch weniger fest organisierte Gruppierungen und Bewegungen, die man gut finden und in denen man auch mitarbeiten kann... Sagen Sie mir bitte zu jeder Gruppierung, ob Sie diese gut finden, ob Sie dort mitmachen oder ob Sie diese ablehnen.“*

*Vorgaben: „finde gut, arbeite mit / finde gut, besuche ab und zu ein Treffen / finde gut, mache nicht mit / finde weder gut noch schlecht / lehne ab / kenne nicht“*

Unter diesem Begriff werden Gruppierungen subsumiert wie Umweltschutzgruppen, Friedensinitiativen, Menschenrechtsgruppen, Dritte-Welt-Initiativen, Tierschutzinitiativen und Globalisierungskritiker.<sup>16</sup> Diese Gruppierungen werden als „informeller“ eingestuft, sie sind „weniger formal organisiert“ und arbeiten eher nach dem Prinzip der „projektorientierten Mobilisierung“. Den 12- bis 15-Jährigen wurde diese Frage ebenfalls gestellt, ihnen wurde aber eine kürzere Liste vorgelegt. Die Bewertung dieser Gruppen und die Aktivität in ihnen werden von den Forschern als zusätzliches oder komplementäres Element zur Mitgliedschaft und Aktivität in den eher traditionellen Organisationen verstanden. Damit wurde offenbar eine Diskussion aufgegriffen, die unter anderem durch die Shell Jugendstudie von 1997 initiiert wurde und die seitdem in der Jugendforschung geführt wird (vgl. Fischer und Münchmeier 1997).

Es geht um die Annahme, Jugendliche würden ein projektorientiertes, punktuelles Engagement bevorzugen, aus dem sie sich jederzeit wieder zurückziehen könnten, das mithin wenig verpflichtend sei. Die Verbindlichkeit läge eher in der Verpflichtung gegenüber den inhaltlichen Zielen der Gruppierung oder des Projekts und damit beim Engagierten selbst. Außerdem bevorzugten Jugendliche selbst organisierte, wenig hierarchische, lockere Organisationsformen. Würde man sich also in einem Untersuchungsansatz nur auf Mitgliedschaften in „festen“ Organisationsformen stützen, würde man möglicherweise einen gerade für Jugendliche wesentlichen Aspekt außer acht lassen. Wir kommen in der Bewertung von Untersuchungsansatz und Fragestellungen auf diesen Ansatz zurück.

Darüber hinaus werden im Jugendsurvey noch verschiedene Aspekte politischer Partizipation erforscht, ebenso Bestandteile des Konzepts der gesellschaftlich-politischen Beteiligung. Unter anderen geht es um (z.B. im Gegensatz zu Mitgliedschaften) punktuelle politische Aktivitätsformen von der Wahlbeteiligung bis zur Teilnahme an Demonstrationen, Streiks etc. Die Forschungssituation zur politischen Partizipation ist jedoch explizit nicht Gegenstand dieses Gutachtens.

### **2.2.3 Bewertung des Untersuchungsansatzes**

#### *Messkonzept prosoziale Aktivitäten und die Begrifflichkeit der Studie*

Die Frage nach der „prosozialen“ oder gesellschaftlichen Aktivität ist wie gesagt ein Instrument, mit dem man bewusst Unschärfen in Kauf nimmt. Es kann hier nur darum gehen, Jugendliche zu erfassen, die sich für Themen außerhalb des eigenen Wohlergehens angesprochen fühlen und dafür offenbar bereit sind, ein gewisses Maß an Aktivität zu zeigen oder eben gerade auch Jugendliche, die hierzu nicht bereit sind. Es wird „soziales Kapital“ identifiziert und nicht das Ausmaß von freiwill-

---

<sup>16</sup> Vgl. auch hierzu die vollständige Liste im Anhang

ligem Engagement in der Gesellschaft gemessen, wie die Autoren und die Forscher, auf die diese Frage zurückgeht, selbst betonen. Was ermittelt wird ist – kritisch formuliert - eher das „gefühlte Engagement“.

Die Antworten können auch nicht genauer auf ihre Validität überprüft werden, weil jegliche Spezifizierung, z. B. durch offene Angaben fehlt. Außerdem verzichtet der Jugendsurvey auf eine weitere Frage, die in der Shell Jugendstudie gestellt wird und die eine genauere Bewertung der Angaben ermöglicht, weil sie anschließend nach dem organisatorischen Kontext fragt, in dem die Aktivität stattfindet. Wir gehen darauf an späterer Stelle noch ein. Hier nur so viel: Es zeigt sich, dass tatsächlich ein relativ großer Teil der Aktivitäten auf eigene Faust durchgeführt wird, also in keinem organisatorischen oder Gruppenkontext steht. Andererseits gibt es auch eine große Zahl von Aktivitäten, die im Vereinskontext und in anderen organisatorischen Zusammenhängen erbracht werden (zwei Drittel in Organisationen und ein Drittel „alleine“ bzw. durch die „persönliche Aktivität“ oder „auf andere Weise“), so dass es hier keine trennscharfe Abgrenzung gegenüber den in den beiden weiteren Fragen des Jugendsurvey erfassten Aktivitäten in traditionelleren und informelleren Organisationen gibt.

Bereits bei den bisher geschilderten beiden Untersuchungsansätzen fällt ihre völlig unterschiedliche Verwendung von Begriffen auf. Im Freiwilligensurvey bezeichnet „freiwilliges Engagement“ die Übernahme einer Aufgabe über das einfache Mitmachen in einer Organisation hinaus, Engagement ist also mehr als eine Geisteshaltung. Aktiv sein kann man nach der Sprachlogik des Freiwilligensurveys mit und ohne Engagement. Es war wichtig, sich vom Begriff des „Ehrenamtes“ weg zu bewegen. Gleichzeitig hat man an das englische „volunteering“ angeknüpft (und der Begriff des Volunteers, wie der Begriff „Freiwilliger“ verbreitet sich zunehmend). Im Jugendsurvey dagegen ist Aktivität die „Steigerung“ von Engagement, was vielleicht mehr dem umgangssprachlichen Vorverständnis entspricht, aber wie wir zeigen auch Inkonsistenzen hat.

Neben der Unterschiedlichkeit der Begriffsverwendung in den verschiedenen Studien, die zwar mühsam, aber hinnehmbar ist und nur bedeutet, dass man sich in die Sprachlogik jeder Studie ganz genau hinein versetzen muss, geht es natürlich um die Angemessenheit der Begriffe: Treffen sie wirklich das, was gemessen werden soll und werden sie von den Befragten verstanden?

### *Mitgliedschaften und Aktivitäten, traditionelle und informelle Organisationen*

Im Jugendsurvey wird die Frage nach der einfachen Mitgliedschaft in Organisationen mit der Formulierung eingeleitet: „Es gibt ja viele Möglichkeiten, sich in seiner Freizeit zu engagieren...“ Damit wird hier im Grunde ein problematischer sprachlicher Reiz gesetzt, denn es geht ja erst einmal nur um die Mitgliedschaft in einer Organisation, die hier als „Engagement“ bezeichnet wird.

Schauen wir die Begrifflichkeiten weiter an. Bei der Mitgliedschaft in Organisationen, so einfach die Frage und der Begriff scheinen, stellt sich durchaus auch ein Definitionsproblem. Jugendlichen ist nicht immer klar, ob sie die Kriterien einer formalen Mitgliedschaft (Mitgliederantrag, Zahlung eines Mitgliedsbeitrags, einer Satzung unterworfen sein) erfüllen. Sie gehen eher davon aus, dass sie irgendwo „mitmachen“ und ihnen ist relativ gleichgültig, ob es dabei um eine formale Mitgliedschaft geht. Das heißt, sie werden diese Frage oft nicht exakt beantworten, was den Forschern zumindest bewusst sein und bei der Auswertung und Analyse berücksichtigt werden muss.

Jugendliche sind sich im Übrigen über Organisationsstrukturen sehr häufig nicht im Klaren. Diese Einschränkung gilt natürlich für alle Studien, in denen nach organisatorischen Zusammenhängen gefragt wird. Man darf sich aber fragen, ob die recht akademische Trennung in traditionelle Organisationen mit fester Mitgliedschaft, die stärker formal organisiert sind und informellen Gruppierungen in der sprachlichen Umsetzung wirklich verstanden wird. Im Fragetext heißt es: „In unserer Gesellschaft gibt es neben Organisationen mit fester Mitgliedschaft auch weniger fest organisierte Gruppierungen oder Bewegungen, die man gut finden und in denen man auch mitarbeiten kann...“ Einmal abgesehen davon, dass die Frageformulierung nicht unbedingt „wertfrei“ bzw. leicht tendenziös erscheint, ist fraglich, ob Jugendlichen eine solche Unterscheidung einleuchtet, ob sie ihnen wenigstens annähernd etwas sagt. Sie sind, um sich zu orientieren, wohl eher auf die konkreten Antwortvorgaben angewiesen.

Es stellt sich also die Frage, ob die Unterscheidung methodisch und inhaltlich trennscharf ist und vor allem, ob sie relevant ist. Auch Umweltschutzgruppen haben heute wenig Spontanes und Nichtautoritäres in ihrer Organisiertheit. Und es erscheint beispielsweise problematisch, wenn in den informellen Gruppierungen Tierschutzinitiativen auftauchen, bei den traditionelleren Organisationen jedoch die Tierschutzvereine fehlen. Soll es bei dieser Unterscheidung darum gehen, die Beliebtheit neuerer Formen jugendlichen Engagements zu ermitteln? Diese drückt sich nicht unbedingt in der Organisationsform oder Struktur aus. Ein alle Kriterien typischen jugendlichen Engagements erfüllendes Beispiel wäre die Organisation eines alljährlichen Musikevents. Solche Gruppen oder Projekte haben aus verschiedenen Gründen häufig die Form eines Vereins, was die Jugendlichen weder interessiert noch abhält, Hauptsache ist das Ziel und das gemeinsame Tun mit anderen. Es erscheint auch problematisch, bei den so genannten traditionellen Organisationen die Frage der Aktivität an die Vorbedingung der formalen Mitgliedschaft zu knüpfen, was bei den „informelleren“ nicht geschieht, wo man auch nicht nach Mitgliedschaft fragt, sondern nach dem Mitmachen.

Die im Jugendsurvey ermittelte „Aktivität“ in Vereinen entspricht im Übrigen weitgehend dem, was im Freiwilligensurvey das einfache Mitmachen ist. Als „aktiv“ zählen bei den 16- bis 25-Jährigen 91% der Mitglieder. Wenn es heißt, „Sagen Sie mir bitte, wie stark Sie an den Vereinsaktivitäten teilnehmen“, dann sollte man sich darüber im Klaren sein, dass als Vereinsaktivität eines Fußballvereins in der Regel das Fußballspielen verstanden wird und nicht unbedingt das Abhalten von Ausschusssitzungen oder das Organisieren der Turniersaison. Die im Jugendsurvey erfasste Aktivität bezieht sich sowohl auf die Übernahme von Ämtern und Funktionen („übe ein Amt, ein Funktion aus“) als auch auf die regelmäßige oder nur gelegentliche „Teilnahme an Vereinsaktivitäten“ und letzteres kann ebenso die Übernahme von Aufgaben wie das einfache „Mitmachen“ bedeuten. Somit geht es beim Begriff der „Aktivität“ also um alle Facetten, vom ehrenamtlichen Engagement bis zum einfachen Mitmachen. Das kann in der Zusammenfassung so durchaus sinnvoll sein, man sollte sich aber immer bewusst sein, wovon man redet, wenn man von den „Aktiven“ spricht.

Zu bezweifeln ist, ob es bei der Frage nach der Aktivität in Organisationen richtig ist, den Filter „Mitgliedschaft“ zu setzen. Im Grunde geht es dabei mehr um die organisationssoziologische Thematik. Für Jugendliche generell angemessener, weil sie nicht auf Mitgliedschaft besteht, erscheint die Frage für die 12- bis 15-Jährigen. Hier wird nur gefragt, ob man in einem Verein oder Verband „gegenwärtig aktiv“ ist und anschließend, ob man dort Aufgaben übernimmt. Das ist vermutlich der bessere Filter, weil er weiter gefasst ist. Nach der Mitgliedschaft zu fragen, ist selbstverständlich bei entsprechender Auswertung und differenzierender Bewertung sehr sinnvoll, nur die Verwendung als Filter wird hier in Frage gestellt.

## Engagementindex

Problematisch wird es, wenn die Ergebnisse aus den unterschiedlichen Fragestellungen zu einer Art Index aufsummiert werden. Als „Engagement in Organisationen und in informellen Gruppierungen“ weist der Jugendsurvey das Ergebnis einer Indexbildung aus den drei verschiedenen Fragen aus (Gaiser und de Rijke 2006: 246ff). Die Befragten, hier in der Altersgruppe von 16 bis 29 Jahren, lassen sich nach Aktivität und Engagement demnach folgendermaßen unterscheiden:

- Aktiv in Vereinen sowie NSB (Neue Soziale Bewegung = informelle Gruppierungen) 14%
- Aktiv nur in NSB 9%
- Aktiv nur in Vereinen 35%
- Nicht aktiv, aber prosoziales Engagement 10%
- Nicht aktiv, kein prosoziales Engagement 32%

Hier werden unterschiedliche Fragekonzepte in einen Topf geworfen, deren Trennschärfe bezweifelt werden muss (s. o.). Dabei bleiben die „Gruppen“ oder Typen verhältnismäßig blass. Besonders problematisch ist sicher die Tatsache, dass auch die Ergebnisse auf die Frage nach den prosozialen Aktivitäten hier mit den anderen beiden Fragen verquickt werden, indem die als „Nicht-Aktive“ ermittelten Jugendlichen darauf hin unterschieden werden, ob sie (wenigstens?) prosozial engagiert bzw. aktiv sind.<sup>17</sup> Wie die Aufschlüsselung mit Hilfe der in der Shellstudie (nicht jedoch im Jugendsurvey) erhobenen Zusatzfrage nach den organisatorischen Zusammenhängen der prosozialen Aktivitäten zeigt, finden zwei Drittel dieser Aktivitäten in Vereinen, Institutionen, NGO's, Initiativen und Projekten, Rettungsdiensten, Gewerkschaften und Parteien statt, also sowohl in den im Jugendsurvey so genannten festen Organisationsstrukturen als auch in informellen Gruppierungen. Inwiefern überhaupt ist die Gruppe der prosozial Aktiven also „nicht aktiv“ zu nennen? Dass hier eine trennscharfe Abgrenzung gelingt, ist mehr als unwahrscheinlich.

Das verständliche Anliegen, die Gruppe der Nicht-Aktiven zu ermitteln, kann leichter und besser mit Hilfe einer einzigen Frage geschehen, beispielsweise mit der Frage nach den prosozialen Aktivitäten. Sicherlich wäre es aber auch nicht uninteressant mit zwei unterschiedlich definierten Gruppen von Nicht-Aktiven zu arbeiten.

Diese Erörterungen mögen zeigen, wie schwierig es ist, den organisatorischen Kontext von gesellschaftlicher Beteiligung bei Jugendlichen zu erheben und diese Dimension zur zentralen einer Untersuchung über dieses Phänomen zu machen. Der Versuch erscheint dennoch lohnend, denn wie die im Folgenden dargestellten Ergebnisse zeigen, lässt sich ein Zusammenhang der Art der Organisiertheit bzw. der organisatorischen Anbindung auf die Beteiligung unterschiedlicher Gruppen von Jugendlichen durchaus feststellen. Zudem gibt die Orientierung am Konzept des sozialen Kapitals der Studie besonderen Stellenwert. Sie stellt sich einer großen empirischen Herausforderung.

---

<sup>17</sup> An dieser Stelle, bei der Bildung des Index also, wo man die Frage nach der prosozialen Aktivität für die Differenzierung unterschiedlicher Arten von „Nicht-Aktivität“ heranzieht, ist plötzlich auch nicht mehr von prosozialer „Aktivität“, wie sonst in der ganzen Studie, sondern von prosozialem „Engagement“ die Rede (vgl. Gaiser und de Rijke 2006: 247f).



#### 2.2.4 Zentrale Ergebnisse des DJI-Jugendsurveys zur gesellschaftlichen Beteiligung

Die Frage nach den prosozialen Aktivitäten wurde im Jugendsurvey den Befragten von 12 bis 29 Jahren gestellt. Auf diese Frage nach den Tätigkeiten Jugendlicher für soziale und politische Ziele oder „für andere Menschen“ geben je nach Altersgruppe zwischen 36% und 48% der Jugendlichen an, in mindestens einem der genannten Bereiche „oft“ aktiv zu sein.

Die Aktivitäten der Jugendlichen sind sehr häufig auf die eigene Gruppe, also auf Jugendliche bezogen (für die Interessen von Jugendlichen, jungen Leuten / für eine sinnvolle Freizeitgestaltung Jugendlicher, junger Leute). Es sind die Jüngsten, die 12- bis 15-Jährigen, die am häufigsten angeben, sich für andere einzusetzen. Die Autoren des Jugendsurveys teilen die schon in der Shellstudie geäußerte Annahme, dass die Jüngeren in ihren Aktivitäten auch „inhaltliche Impulse und organisatorische Unterstützung durch die Schule“ erhalten (vgl. Gaiser und de Rijke 2006; Gensicke 2002: 200). Es zeigen sich „typische“ geschlechtsspezifische Präferenzen: Die Mädchen und jungen Frauen sind häufiger aktiv für sozialen Aufgaben und im ökologischen bzw. tierschützerischen Bereich. Beide genannten Tendenzen nach Alter und Geschlecht der Jugendlichen werden erwartungsgemäß in der Shellstudie bestätigt, die ja mit dem gleichen Frageninstrument arbeitet, zeigen sich aber ähnlich auch in den Ergebnissen des Freiwilligensurveys.

Was Mitgliedschaft und Aktivität in „traditionellen Organisationen und Verbänden“ betrifft, so wurde die Frage an die 16- bis 29-Jährigen gerichtet (und in abgewandelter Form an die 12- bis 15-Jährigen). Noch stärker als bei den Jüngeren sind die Angaben für die 16- bis 29-Jährigen geschlechtsspezifisch unterschiedlich. Die Mitgliedschaftsquote und das Aktivitätsniveau sind bei männlichen Jugendlichen erheblich höher. Hierzu tragen wesentlich die quantitativ so bedeutenden Sportvereine bei.

Sehr deutlich unterscheiden sich die Zahlen in den alten und neuen Bundesländern: „In mindestens einer Organisation Mitglied sind 58% der Jugendliche in den alten und 42% in den neuen Bundesländern.“ (Gensicke 2002: 225). Analoges gilt für das Aktivitätsniveau. Auch dies bestätigt sich in anderen Studien, wo sich im Zeitvergleich zeigt, dass sich vor allem Vereinsstrukturen in den neuen Bundesländern zunehmend etablieren, was sich auch in vermehrter jugendlichen Aktivität bzw. Engagement bemerkbar macht (Gensicke 2006a: 113).

Bei den Mitgliedschaften in Organisationen macht sich der Schichtunterschied der Jugendlichen, gemessen am Bildungsniveau, als differenzierendes Kriterium stark bemerkbar. „Je höher das Bildungsniveau, desto stärker die Involvierung in Vereine, Verbände und Organisationen und damit in Gelegenheitsstrukturen, die gesellschaftliche Betätigung, Beteiligung an demokratischen Strukturen und sozialen Netzen sowie Interaktion, Kommunikation und soziales Lernen ermöglichen.“ (Gaiser und de Rijke 2006: 227) Die Unterschiede zwischen Jugendlichen mit hohem und niedrigem Bildungsniveau sind dabei erheblich. Analysiert nach dem Erwerbsstatus zeigt sich, dass Nicht-Erwerbstätige und Arbeitslose sehr viel weniger in Organisationen eingebunden sind. Die Autoren folgern: „Für die Jugendphase jedenfalls kann man nicht von statistisch beweisbaren kompensatorischen Integrationseffekten durch solche Organisationen sprechen.“ (Gaiser und de Rijke 2006: 227).

Was die Beteiligung in „informelleren Gruppierungen“ betrifft, so richtete sich auch diese Frage an die 16- bis 29-Jährigen. Es zeigt sich im Zeitvergleich eine geringere Bedeutung der Umweltgruppierungen (inkl. der Kernkraftwerksgegner), was sich ebenfalls in den Shellstudien abzeichnete (Schneekloth 2006a: 123). Insgesamt ist die Aktivität in und mit solchen Gruppierungen stabil, was auch bedeutet, dass die einmal prognostizierte Hinwendung zu solchen als jugendgemäßer angesehen Organisationen nicht stattfindet und ebenfalls nicht die komplementär angenommene Abwendung von den traditionelleren Organisationsformen. Dort sind nach einem früher teilweise diagnostizierten Mitgliederschwund im jüngsten Jugendsurvey wieder zunehmende Tendenzen feststellbar. Von einem weiteren Rückgang sind einzig die politischen Parteien und die Gewerkschaften betroffen.

Die Parallelen zum Freiwilligensurvey sind nicht zu übersehen. Selbst wenn es hier um ein anderes Untersuchungskonzept geht, sind doch ähnliche, sich überschneidende oder gegenseitig bedingende Untersuchungsgegenstände, Sachverhalte und Entwicklungen angesprochen.

### **2.2.5 Ergebnisse aus dem DJI-Jugendsurvey für die Altersgruppen der 14- bis 25-Jährigen und der 16- bis 25-Jährigen**

Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse auf die Frage nach der „prosozialen Aktivität“ bzw. das Aktivitätsniveau für die Altersgruppe der 14- bis 25-Jährigen und für verschiedene Analysegruppen. 22% der Jugendlichen dieser Altersgruppe geben keinerlei Aktivität an, 37% sind in mindestens einem Bereich „gelegentlich“ aktiv und 41% in mindestens einem Bereich „oft“. Damit also sagen 78% der Jugendlichen von 14 bis 25 Jahren sie seien oft oder gelegentlich sozial, politisch oder für andere Menschen aktiv.

Die Frage lässt einen großen Definitionsspielraum zu. Außerdem ist die Zurechnung zu den Gruppen, die wir gebildet haben, großzügig. In mindestens einem der genannten Bereiche gelegentlich aktiv zu sein, eine solche Angabe wäre beinahe schon der politischen Korrektheit geschuldet. Interessanter als die Gesamtgruppe der gelegentlich und oft Aktiven ist hier also die Gruppe der Nicht-Aktiven, der man durchaus eine gewisse Verweigerungshaltung unterstellen könnte. Als im Sinne einer angemessenen Definition „prosozial Aktive“ kann man diejenigen ansehen, die in mindestens einem Bereich oft aktiv sind. Das ist mit 41% ein beträchtlicher Prozentsatz. Er liegt leicht über dem auf die gleiche Frage erhobenen Anteil in den Shellstudie. Dies wird im Vergleich mit den Ergebnissen der Shellstudie (Abschnitt 2.3.3) diskutiert. Ansonsten weisen die Ergebnisse für die Analysegruppen eine sehr ähnliche Struktur aus. Im Kontext der Shellstudie gehen wir auch näher auf die Organisationszusammenhänge ein, in denen die prosoziale oder in der Terminologie der Shellstudie gesellschaftliche Aktivität stattfindet, was eine noch genauere Bewertung der Ergebnisse auch in Abgrenzung zum freiwilligen Engagement, wie es der Freiwilligensurvey misst, ermöglicht.

Während im freiwilligen Engagement, bei Organisationsmitgliedschaften und bei der Übernahme von Ämtern und Funktionen weibliche Jugendliche weniger vertreten sind, geben sie etwas öfter als männliche Jugendliche an, prosozial aktiv zu sein. Bei der Altersdifferenzierung zeigt sich, wie schon erwähnt, dass jüngere Jugendliche die Aktiveren sind, was ja auch für das freiwillige Engagement gilt.

Tabelle 2: Aktivitäten für soziale, politische Ziele oder andere Menschen nach verschiedenen Gruppen

Aktivität für soziale, politische Ziele oder andere Menschen	14- bis 25-jährige Jugendliche		
	oft*	gelegentlich	Nie
<b>Alle</b>	41	37	22
<b>Männliche Jugendliche</b>	40	37	23
<b>Weibliche Jugendliche</b>	43	36	21
<b>14-19-Jährige</b>	44	36	20
<b>20-25-Jährige</b>	39	37	24
<b>Westdeutschland</b>	42	35	23
<b>Ostdeutschland</b>	37	44	19
<b>Niedriger Bildungsstatus</b>	41	32	27
<b>Mittlerer Bildungsstatus</b>	40	38	22
<b>Hoher Bildungsstatus</b>	42	40	18
<b>sehr religiös</b>	51	30	19
<b>etwas religiös</b>	48	33	19
<b>wenig religiös</b>	39	40	21
<b>gar nicht religiös</b>	34	39	27

Quelle: DJI-Jugendsurvey 2003; Angaben in Prozent, Prozente gerundet, Prozentwerte quer

\*Erläuterung zur Variable:

Kategorie *oft*: in mindestens einem der Aktivitätsbereiche „oft aktiv“

Kategorie *gelegentlich*: in mindestens einem der Aktivitätsbereiche „gelegentlich aktiv“, aber in keinem Bereich „oft aktiv“.

Kategorie *nie*: weder oft noch gelegentlich in einem der Bereiche aktiv

Im Hinblick auf die Unterschiede zwischen Jugendlichen in den alten und in den neuen Bundesländern ist vor allem eines wert, festgehalten zu werden: Der Anteil derer, die prosozial aktiv sind, ist im Osten höher. Die Jugendliche aus den neuen Bundesländern geben dabei häufiger an „gelegentlich“ aktiv zu sein.

Für die Frage, ob man sich überhaupt für andere und für soziale und politische Ziele einsetzt, spielt der Bildungsstatus eine wichtige Rolle. Das zeigt sich dann beim gelegentlichen Engagement, ist aber praktisch nicht relevant für die Frage, ob man sich „oft“ einsetzt. Befragte mit niedrigem Bildungsstatus geben also auch zu 41% an, sich oft einzusetzen. Diese Frage, die mit ihrer Aktivitätsdefinition etwas weniger auf die Anbindung an Organisationen zielt, bildet also den Schichtunterschied etwas weniger deutlich ab.

Was die religiöse Neigung (nach Selbsteinschätzung der Befragten) angeht, so macht sich der Unterschied zwischen den Analysegruppen stärker bemerkbar. Mit der Frage nach den prosozialen Aktivitäten wird offenbar die Hinwendung zu anderen Menschen stärker angesprochen, damit bekommen hier die religiösen Werte der Jugendlichen größere Relevanz.

Tabelle 3: Aktivität für soziale, politische Ziele oder andere Menschen nach Bereichen (14 bis 25 Jahre)

Aktivitäten für...	oft	gelegentlich	nie
Interessen Jugendlicher	16,5	37	46,5
Freizeitgestaltung Jugendlicher	15	32,5	52,5
Ältere Menschen	10,5	37,5	52
Besseres Zusammenleben mit Ausländern	9	26,5	64,5
Zusammenleben am Wohnort	7	31	62
Sicherheit und Ordnung am Wohnort*	7	21	72
Umwelt- und Tierschutz	6,5	32	61,5
Arme Menschen	6,5	31	62,5
Menschen in armen Ländern	5	28	67
Pflege deutscher Kultur	5	20	75
Verbesserungen für Behinderte	5	16,5	78,5
Soziale/politische Veränderungen in Deutschland	3	17	80
andere Ziele/Gruppen	9	30	61

Quelle: DJI-Jugendsurvey 2003; Angaben in Prozent, Prozente gerundet, Prozentwerte quer

\* Dieses Item wurde nur für die ab 16-Jährigen gestellt.

Jugendliche dieses Alters setzen sich in ihrer Freizeit an vielen Stellen ein. Die Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Aktivitäten in den vorgegebenen Bereichen.<sup>18</sup> Auf diese Frage wurde schon bei der Darstellung der zentralen Ergebnisse aus dem Jugendsurvey eingegangen. Priorität haben ganz klar die Aktivitäten für die eigene Altersgruppe. Erstaunlich ist auf den ersten Blick die hohe Bedeutung von Aktivitäten für Ältere. Das zeigt der Freiwilligensurvey anders (vgl. auch Picot 2007). In diesem Bereich sind allerdings eine ganze Reihe von Hilfeleistungen angesprochen, die im privaten Rahmen und auf eigene Initiative stattfinden und die nicht als freiwilliges Engagement erfasst werden, was man im Grunde so sehen kann, dass das breitere Spektrum sich durchaus auch bewährt.

<sup>18</sup> Sehr irreführend ist eine Ausführung der Autoren des Jugendsurveys als Kommentar einer Tabelle, die die Aktivitäten über die Aktivitätsbereiche hinweg zeigt. Der zufolge würde „von etwas mehr als die Hälfte der Befragten keinerlei der erfassten Aktivitäten ausgeübt (...), von einem Drittel zumindest gelegentlich und von einem Zehntel oft“ (Gaiser und de Rijke 2006: 215). Dabei wurde über die prozentuale Häufigkeit der *Tätigkeiten in den Bereichen* ein Durchschnittswert gebildet. Die *personenbezogene* Aktivität ermittelt sich aber anders, nämlich z. B. indem man fragt, wie viele Personen nie aktiv sind, wie viele in mindestens einem Bereich oft und wie viele in mindestens einem gelegentlich (aber in keinem oft). Siehe Tabelle 2.

Auf der Hand liegt erneut die inhaltliche Verbindung zu einer anderen Studie. Hier kann man nämlich durchaus wiedererkennen, was die Shellstudie 2006 über das von Solidarität geprägte Verhältnis der Jugendlichen zur alten Generation herausfand.<sup>19</sup>

Tabelle 4 listet auf, in welchen Organisationen 16- bis 25-Jährige Mitgliedschaften inne haben, die Frage wurde an die jüngeren Befragten in anderer Form und mit weniger Vorgaben gestellt, so dass wir die Ergebnisse nicht summarisch behandeln möchten. Die Frage zielt nur auf diejenigen, die Mitglied in einer bestimmten Organisation sind, nicht diejenigen, die dort nur locker assoziiert sind.

Tabelle 4: Mitgliedschaften in verschiedenen Organisationen (16-25-Jährige)

Mitgliedschaften in...	Ja	Nein
<b>Sportvereinen</b>	38	62
<b>Heimat- und Bürgervereinen, Freiwillige Feuerwehr</b>	9	89
<b>Kirchlichen/religiösen Vereinen und Verbänden</b>	8	91
<b>Geselligen Vereinigungen</b>	8	90
<b>Gewerkschaften</b>	6	93
<b>Jugend- und Studentenverbänden</b>	5	93
<b>Berufsverbänden*</b>	2,5	96
<b>Politischen Parteien</b>	2	97
<b>Bürgerinitiativen</b>	1	97
<b>Wohlfahrtsverbänden</b>	1	98
<b>Anderen Vereinen/Verbänden</b>	8	89

Quelle: DJI-Jugendsurvey 2003; Angaben in Prozent, Prozente gerundet  
fehlende Prozent zu 100% = k. A.

Anschließend wurde gefragt, ob man dort ein Amt oder eine Funktion übernommen habe. Wie Tabelle 5 zeigt, ist der Anteil der Ehrenamtlichen und Funktionsträger relativ hoch, besonders bei den kirchlichen Verbänden und Vereinen. Das legt nahe, dass der Begriff „Funktion“ teilweise sehr weit ausgelegt worden ist und möglicherweise eher die Übernahme einer Aufgabe gemeint ist. Auch die Zahl der Amtsinhaber und Funktionsträger in anderen Vereinen und Verbänden erscheint zum Teil hoch. (Leider wurde hier nicht näher nachgefragt, z. B. mit einer offenen Frage, was sich hinter diesen Funktionen verbirgt.)

<sup>19</sup> Vgl. in der Shellstudie 2006 den Beitrag von Schneekloth „Die ‚großen Themen‘, Demografischer Wandel, Europäische Union und Globalisierung“ und von Picot und Willert „Jugend in einer alternden Gesellschaft“.

Die Zahlen auf Basis aller Jugendlichen in Tabelle 5 erscheinen auf den ersten Blick moderat. Sie sind hier pro Bereich abgefragt, während in Tabelle 6 alle Personen erfasst sind, die in mindestens einem Bereich ein Amt oder eine Funktion übernommen haben. Hier sind also die Mehrfachnennungen in verschiedenen Bereichen mitberücksichtigt. Es ergibt sich einen „Ämterquote“ von 13%. Verglichen mit dem Freiwilligensurvey ist das ein höheres Ergebnis. Hier wurde allerdings der Anteil von engagierten Jugendlichen in *Leitungs-* und *Vorstandsfunktionen* ermittelt, und dieser entspricht einem Anteil von 10% an allen Jugendlichen.

Tabelle 5: Amt oder Funktion übernommen in verschiedenen Organisationen (16 – 25 Jahre)

Amt oder Funktion übernommen in...	Ja* von allen Jugendlichen	Ja** von Mitgliedern
<b>Sportvereinen</b>	5	14
<b>Kirchlichen/religiösen Vereinen und Verbänden</b>	3,5	34,5
<b>Heimat- und Bürgervereinen</b>	2	25
<b>Jugend- und Studentenverbänden*</b>	1,5	26
<b>Geselligen Vereinigungen</b>	1,5	17
<b>Politischen Parteien</b>	0,5	24
<b>Gewerkschaften*</b>	0,5	5
<b>Berufsverbänden*</b>	0	2
<b>Bürgerinitiativen*</b>	0	18
<b>Wohlfahrtsverbänden*</b>	0	22
<b>Anderen Vereinen/Verbänden</b>	1,5	22

Quelle: DJI-Jugendsurvey 2003; Angaben in Prozent, Prozente gerundet  
Prozentwerte zu 100% = Nein

\* bezogen auf alle Befragten

\*\* bezogen auf Mitglieder in diesem Bereich

In Tabelle 6 haben wir anhand der Daten des Jugendsurveys Gruppen, die auf unterschiedliche Weise beteiligt sind, einander gegenüber gestellt und können sie nach verschiedenen Merkmalen vergleichen. Die schlichteste Form der Beteiligung stellt die Mitgliedschaft in Organisationen dar. Des Weiteren haben wir die Gruppe derer aufgeführt, die angeben, Ämter und Funktionen übernommen zu haben. Wir haben diese relativ enge Auslegung von Beteiligung ausgewählt, denn hier handelt es sich mit großer Sicherheit wirklich um freiwilliges Engagement. Bei der auf die oben beschriebene Art gemessenen „Aktivität“ in Organisationen geht es höchstens sehr partiell um freiwilliges Engagement, über das wir hier Aussagen machen möchten. (Dies wurde in den letzten beiden Gliederungspunkten dargestellt und erläutert.)

In einer weiteren Frage wurde die Aktivität in informelleren Organisationsformen bzw. Gruppierungen erfragt, hier ist die Gruppe derer einbezogen, die angeben sie ‚fänden die Gruppierung gut und arbeiteten dort mit‘. Schließlich haben wir noch eine Gruppe aus beiden Aktivitätsformen gebildet.

Anders als bei der Frage nach den prosozialen Aktivitäten zeigt sich, dass weibliche Jugendliche weniger oft Mitglieder in Organisationen sind, was an der stärkeren männlichen Beteiligung in Sportvereinen liegen kann, die ja hier den Löwenanteil ausmachen. Sie übernehmen auch seltener Ämter und Funktionen in diesen Organisationen, dagegen arbeiten sie in den sogenannten informelleren Gruppierungen in gleichem und sogar minimal größerem Umfang mit. Jüngere Jugendliche bis 20 Jahre sind häufiger Mitglieder in Organisationen, übernehmen aber in gleichem Umfang wie ältere Jugendliche Funktionen und Ämter.

In den neuen Bundesländern liegen, während Engagementstrukturen dort nach der Wende noch nicht in gleichem Umfang wieder aufgebaut sind, die Mitgliederzahlen und Funktionen von Jugendliche noch deutlich hinter denen in den alten Bundesländern zurück, was trotz ähnlich hoher Beteiligung in informelleren Gruppierungen auf den hier gebildeten „Engagementindex“ durchschlägt. Auch für den Bildungsstatus gilt, dass informelle Gruppierungen offenbar weniger selektierend sind. Die Mitarbeit hier zeigt sich weniger schicht- bzw. bildungsspezifisch unterschiedlich als die Teilnahme in traditionellen Organisationen. Dieses Ergebnis scheint nicht ganz konform mit Ergebnisse der Freiwilligensurveys und der Shellstudie, müsste aber noch genauer untersucht werden. In den traditionelleren Organisationsformen variiert vor allem die Übernahme von Ämtern und Funktionen sehr stark mit dem Bildungsstatus. (Jugendliche mit niedrigem Bildungsstatus zu 6%, mit mittlerem Abschluss 12%, mit hohem Bildungsstatus 16%).

Auch die Religiosität hat einen starken Effekt auf die Beteiligung, was sich ebenfalls für die Mitarbeit in informellen Gruppierungen zeigt, wo Jugendliche die sich als „sehr religiös“ oder „etwas religiös“ einschätzen stärker vertreten sind als Jugendliche. Hier ist die ethische Dimension offenbar stärker angesprochen. Auf den gemeinsamen „Index“ wirkt sich die kirchlich-religiöse Prägung mehr aus als jedes andere Merkmal.

Die hier untersuchten Ergebnisse bestätigen zum Teil die Ergebnisse anderer Untersuchungen, fügen aber auch interessante Aspekte hinzu. Das liegt insbesondere an der Untersuchung von Mitgliedschaften, was definitiv einen anderen Zugang darstellt, aber auch an dem Versuch informellere und traditionellere Organisationsformen zu unterscheiden, auch wenn man bezweifeln muss, dass dies trennscharf gelingt.

Tabelle 6: Mitgliedschaften und Mitarbeit in Organisationen oder Gruppierungen  
(16 bis 25 Jahre)

	Mitgliedschaften in Organisationen usw.*	Amt oder Funktion über- nommen**	Mitarbeit in Gruppierungen oder Bewe- gungen	Amt/Funktion über- nommen und/oder Mitarbeit in Grup- pierungen
<b>Alle</b>	56	13	7	18
<b>Männlich</b>	62	14	6	19
<b>Weiblich</b>	50	11	7	17
<b>16-20-Jährige</b>	60	13	6	18
<b>21-25-Jährige</b>	53	13	7	18
<b>Westdeutschland</b>	59	14	7	19
<b>Ostdeutschland</b>	43	8	6	12
<b>Niedriger Bildungsstatus</b>	43	6	7	12
<b>Mittlerer Bildungsstatus</b>	55	12	5	16
<b>Hoher Bildungsstatus</b>	63	16	7	21
<b>Sehr religiös</b>	62	22	10	30
<b>Etwas religiös</b>	63	16	8	22
<b>Wenig religiös</b>	59	12	5	16
<b>Gar nicht religiös</b>	47	8	5	13

Quelle: DJI-Jugendsurvey 2003; Angaben in Prozent, Prozente gerundet

Prozentwerte zu 100% = Nein

\* Mitgliedschaft in mindestens einer der aufgeführten Organisationen (Basis: alle 16-25-Jährigen)

\*\* In mindestens einer Organisation ein Amt/eine Funktion übernommen (Basis: alle 16-25-Jährigen)



### 2.3 Die Shell Jugendstudien 2002 und 2006

Seit mittlerweile über 50 Jahren gibt die Deutsche Shell in regelmäßigen Abständen Befragungen von Jugendlichen in Auftrag. Das Energieunternehmen möchte damit „einen Beitrag zur wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Diskussion über die Jugend in Deutschland leisten. Und hoffentlich dazu beitragen, dass die Jugend in Deutschland besser verstanden wird.“ (Deutsche Shell 2002: 11).<sup>20</sup> Bis 1981 wurden im Abstand von ca. vier bis fünf Jahren rein quantitative Befragungen durchgeführt, d.h. die Ergebnisse basierten auf standardisierten mündlich-persönlichen Befragungen. Seit dem Jahr 1981 wird der quantitative Studienteil durch einen qualitativen Teil ergänzt, in dem die Jugendlichen selbst zu Wort kommen und in Portraits vorgestellt werden. Das ermöglicht einen Blick auf die Individuen, „die sich sonst hinter den aggregierten Daten der gruppenbezogenen Analyse verbergen“ (Picot und Willert 2002).

Die Shell Jugendstudie ist seit 2002 wieder als Panoramastudie angelegt, das heißt sie gibt einen sehr umfassenden Überblick über Lebenssituation, Belange, Befindlichkeit und Einstellungen der Jugend. Sie hat darüber hinaus einen thematischen Schwerpunkt, der im qualitativen und im quantitativen Teil verankert ist. 2006 ging es angesichts des demografischen Wandels um die Situation und Verortung Jugendlicher in der alternden Gesellschaft und die Beziehungen zwischen den Generationen. 2002 war der Schwerpunkt etwas breiter angelegt. Im Mittelpunkt standen der Wertewandel sowie die politischen Einstellungen und das Engagement Jugendlicher. Das Thema Engagement wurde auch im qualitativen Teil aufgegriffen und zwar unter dem Aspekt neuer Zugänge zum Engagement: Speziell ging es um das Engagement Jugendlicher im Internet und mit Hilfe des Internet.

In der Tradition der Shellstudien hat das Thema politische Einstellungen und Partizipationsbereitschaft sowie das Verhältnis zur Demokratie eine besondere Bedeutung. Der Ursprung der Studie liegt in der Nachkriegszeit und damals stand im Vordergrund des Interesses an der Jugend in Deutschland, ob die noch junge Demokratie der Bundesrepublik sich mit Hilfe der Jugend als tragfähig erweisen würde. Insofern also hatte es besondere Relevanz, etwas über die Einstellungen der Jugend zur Demokratie, aber auch die Partizipationsbereitschaft zu erfahren, auf die eine funktionierende Demokratie angewiesen ist. Die Fragen nach der Haltung zum politischen System wurden auch gestellt, als die Jugend der 70er Jahre sich vor allem im Rahmen der Studentenbewegung gesellschaftskritisch artikuliert. In den 90er Jahren hatte sich der Blickwinkel verändert. Nun fragte man, ob die angebliche „Null-Bock-Generation“, die Jugend der Spaßgesellschaft denn noch bereit sei, aktiv das Gemeinwesen mit zu gestalten. Insofern also haben die Fragen nach Partizipation und Engagementbereitschaft immer zu den Kernfragen der Shell Jugendstudien gehört.

Wir werden uns im Folgenden auf die Daten des quantitativen Studienteils beschränken, da es sich bei den anderen in diesem Gutachten bearbeiteten Studien ebenfalls um quantitative Befragungen handelt. Der quantitative Studienteil der beiden Shell Jugendstudien 2002 und 2006 (Fragebogenentwicklung und Datenauswertung sowie Berichterstattung) wurde im Forschungsverbund von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Bielefeld sowie TNS Infratest Sozialforschung erstellt. Für die Datenerhebung ist seit dem Jahr 2002 TNS Infratest verantwortlich.

---

<sup>20</sup> Der Auftraggeber nimmt dabei keinerlei Einfluss auf die Konzeption, die Inhalte oder die Auswertung bzw. Interpretation der Daten. Die Deutsche Shell stellt lediglich die finanziellen Mittel für die Durchführung und Auswertung der Studie zur Verfügung.

### 2.3.1 Datenbasis und Erhebungsmethode

Die quantitativen Interviews der Shell Jugendstudien basieren auf je ca. 2.500 computergestützten persönlich-mündlichen Interviews (CAPI)<sup>21</sup> mit deutschsprachigen Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren. Die Interviews dauerten durchschnittlich ca. 50 Minuten. In den Befragungsjahren 2002 und 2006 wurden neben Jugendlichen mit deutscher Staatsangehörigkeit auch ausländische Jugendliche befragt. Die Datenerhebung fand zu beiden Erhebungszeitpunkten von Anfang Januar bis Mitte Februar statt.

Bei den Stichproben der Shell Studien handelt es sich um Quotenstichproben, d.h. die Jugendlichen wurden nicht nach einem reinen Zufallsverfahren ausgewählt, wie dies bei den meisten Repräsentativbefragungen der Fall ist.<sup>22</sup> Zur Gewinnung der Stichprobe wurde ein zweistufiges Verfahren angewandt: Den Interviewern wurden Quotierungsmerkmale nach Altersgruppen, Statusgruppen und regionalen Siedlungsstrukturen vorgegeben, für die sie Jugendliche aus allen Untergruppen suchten.<sup>23</sup> Im ersten Schritt erfragten die Interviewer die Teilnahmebereitschaft potenzieller Zielpersonen und meldeten die entsprechenden Quotierungsmerkmale der Zielpersonen an TNS Infratest. Da die Anzahl der gemeldeten Zielpersonen die Zahl der benötigten Interviews übertraf, konnte anhand von Soll-Vorgaben aus der amtlichen Statistik eine Stichprobe aus den Interviewermeldungen gezogen werden, die den Sollvorgaben weitestgehend entsprach.<sup>24</sup>

Nach Feldende wurde die Stichprobe einer Gewichtung unterzogen. Im Vordergrund stand die Notwendigkeit, den überproportionalen Anteil ostdeutscher Jugendlicher im Vergleich zu westdeutschen Jugendlichen zu korrigieren.

### 2.3.2 Relevante Fragestellungen zu gesellschaftlicher Aktivität und ihre Bewertung

#### *Engagement als Aktivität in der Freizeit*

Die Shell Jugendstudien 2002 und 2006 beinhalten zwei Fragestellungen, die hier erwähnt werden sollen. In der ersten Frage geben die Jugendlichen ihre fünf wichtigsten Freizeitbeschäftigungen an. Die Fragestellung lautete:

*„Was machen Sie üblicherweise in Ihrer Freizeit?“*

Als Antwortmöglichkeiten wurden insgesamt 18 Freizeitaktivitäten angeboten (z.B. Fernsehen, Musik hören, Freunde treffen, Sport, Shoppen, etwas Kreatives, Künstlerisches machen, etwas mit der Familie unternehmen usw.). Die für uns interessante Kategorie lautet „sich in einem Projekt, einer Initiative, einem Verein engagieren“. Aus den 18 vorgegebenen Aktivitäten konnten die Jugendlichen maximal 5 auswählen.

<sup>21</sup> Computer-Assisted-Personal-Interviewing: Die Befragungsergebnisse werden vom Interviewer in den mitgeführten Laptop direkt eingegeben

<sup>22</sup> Quotenstichproben kommen meistens zum Einsatz, wenn eine ganz spezielle Zielgruppe (z.B. Jugendliche oder ältere Menschen) befragt wird, deren Anteil an der Grundgesamtheit relativ gering ist. Eine reine Zufallsauswahl wäre mit zu vielen Fehlkontakten verbunden und daher sehr aufwändig und kostenintensiv.

<sup>23</sup> Quotierungsmerkmale waren Altersgruppen differenziert nach Geschlecht, Statusgruppen (Bildungs- und Erwerbsgruppen) sowie Regionalinformationen (Bundesland und Siedlungsstrukturtypen).

<sup>24</sup> Weitere Informationen zur Methode sind im Methodenbericht zur Shell Studie enthalten (Schneekloth und Leven 2006: 453)

Die Kategorie des „Engagements“ musste sich also als Freizeitaktivität, die man „üblicherweise“ unternimmt, gegen erhebliche Konkurrenz behaupten. Engagement in Projekten, Initiativen und Vereinen steht in einer Reihe mit Unternehmungen mit den Freunden, Mediennutzung, Spaßaktivitäten. Außerdem war die Vorgabe knapp formuliert, wie in diesem Kontext nicht anders möglich. Erfahrungsgemäß muss aber gerade das relativ komplexe Thema „Engagement“ gestützt und mit gewissen Erläuterungen abgefragt werden. Insofern kann die relativ geringe Anzahl von Nennungen hier nicht erstaunen.

### *Gesellschaftliche Aktivität von Jugendlichen*

Bereits im Kapitel 2.3 wurde darauf hingewiesen, dass TNS Infratest für die Shell Jugendstudie 2002 ein neues Instrument zur Erfassung gesellschaftlicher Aktivitäten entwickelte. Ziel dieser Fragestellung war, die gesellschaftlichen Aktivitäten von Jugendlichen altersadäquater und damit umfassender abzubilden, als dies im Freiwilligensurvey (aus gutem Grund) getan wird. Neben Aktivitäten in Organisationen, Vereinen und anderen Organisationsformen sollten auch diejenigen Aktivitäten bzw. Tätigkeiten erfasst werden, die auf individueller Basis und für Familienmitglieder, Freunde oder Nachbarn erbracht werden.

Die im Rahmen des DJI-Jugendsurveys schon ausführlich vorgestellte Frage lautet:

*„Sind Sie in Ihrer Freizeit für soziale und politische Ziele oder ganz einfach für andere Menschen aktiv?“*

Vorgegebene Aktivitäten waren z. B.: für die Interessen von Jugendlichen, für eine sinnvolle Freizeitgestaltung von Jugendlichen, für das Zusammenleben am Wohnort, für den Umwelt- oder Tierschutz, für ein besseres Zusammenleben mit Ausländern, für sozial schwache Menschen, für hilfsbedürftige ältere Menschen und verschiedene andere Bereiche.<sup>25</sup>

Was im Jugendsurvey „prosoziale Aktivitäten“ genannt wird, heißt in der Shellstudie „gesellschaftliche Aktivität“. Dieses Frageninstrument wurde – wie gesagt – entwickelt, um Handlungen Jugendlicher zu erfassen, die nicht nur im engeren Kontext von Organisationen stattfinden. Es ging auch um Aktivitäten, bei denen Jugendliche „etwas für andere tun“. Damit ist ein weiterer Begriff des „Sozialen“ angesprochen. Jugendliche erscheinen nach der strengen Definition des sozialen Bereichs im Freiwilligensurvey als wenig sozial engagiert. Hier wird aber, wie auch die Nennungen zeigen, vor allen Dingen die Übernahme von Aufgaben in Sozialverbänden, in kirchlichen Gruppen, in Hilfsorganisationen, Hilfsdiensten und Selbsthilfegruppen erhoben. Die Frage in der Shellstudie lässt mehr Raum für individuelle Aktivitäten und für solche in Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft, zielt also, wie auch der Jugendsurvey ausführt, mehr auf die Erfassung von „sozialem Kapital“. Es ging auch darum, den Jugendlichen einen „Spielraum zur Selbstcharakterisierung“ zu lassen (Gensicke 2002: 194 f). Wie bereits angedeutet wurde, kann man die Ergebnisse der Frage bedeutend besser beurteilen durch die sich in der Shellstudie anschließende Frage nach den organisatorischen Zusammenhängen, in denen die Aktivitäten stattfinden.

---

<sup>25</sup> Vgl. die ausführliche Liste im Anhang.

Die Fragestellung bietet relativ weite Spielräume der Selbsteinschätzung nicht nur durch ihre Formulierung, sondern auch durch das Zulassen nur „gelegentlicher“ Aktivitäten. Will man eine Art „Quote“ ermitteln, wozu die Frage nur bedingt geeignet ist, so bietet es sich an, sie etwas strenger auszulegen. Von den gesellschaftlich (oder prosozial) Aktiven sollte man reden, wenn die Befragten in wenigstens einem Bereich angeben, sich „oft“ zu engagieren. Andernfalls würde man auch Jugendliche, die sich in nur einem Bereich „gelegentlich“ betätigen, bereits als gesellschaftlich aktiv bezeichnen.

Im Gegensatz zu 6%, die auf die Frage nach den beliebtesten Freizeitaktivitäten Engagement in Projekten, Initiativen und Vereinen als eine ihrer häufigeren Freizeitaktivitäten nennen, sind es auf die Frage nach einer sozialen oder gesellschaftlichen Aktivität 33%, die in zumindest einem Bereich „oft“ aktiv sind und 42% in zumindest einem Bereich „gelegentlich“ (aber in keinem Bereich oft), zusammen also 75%. Hier sehen wir den Effekt der Fragestellung innerhalb einer einzigen Untersuchung besonders deutlich.

### 2.3.3 Zentrale Ergebnisse der Shellstudien zum gesellschaftlicher Aktivität Jugendlicher

#### *Engagement als Aktivität in der Freizeit*

Im Kontext von Freizeitaktivitäten nimmt das Engagement in einem Projekt, einer Initiative oder einem Verein einen niedrigen Rang ein. Soll man unter 18 Freizeitbeschäftigungen die häufigsten identifizieren, und zwar in Konkurrenz mit Musik hören, Fernsehen, sich mit Leuten treffen, im Internet surfen, feiern (in der Reihenfolge der Beliebtheit) und einer Reihe anderer Vorgaben, so nennen nur 6% der Jugendlichen diesen Punkt. Immerhin ist der Wert stabil bzw. hat sich leicht verbessert. Man kann davon ausgehen, dass nur eine kleine Gruppe wirklich hochengagierter Jugendlicher sich in diesem Sinne äußert. Zur Messung von Engagement ist die Frage sicherlich nicht geeignet, allerdings durchaus zur Charakterisierung bestimmter Typen von Jugendlichen. Mit Hilfe einer Clusteranalyse wurden 4 „Freizeittypen“ identifiziert: Technikfreaks, kauflustige Familiemenschen, gesellige Jugendliche und die kreative Freizeitelite. Das Engagement spielt eine wirklich nennenswerte Rolle bei den Jugendlichen, die zur kreativen Freizeitelite gerechnet wurden und die sich ansonsten auszeichnen durch vermehrtes Lesen, Freude an kreativen Tätigkeiten, geringen Fernsehkonsum. Typischerweise handelt es sich oft um ältere Jugendliche, um Befragte mit hohem Bildungsniveau und sie kommen bevorzugt aus den höheren sozialen Schichten.<sup>26</sup>

#### *Gesellschaftliche Aktivität*

Die Ergebnisse der Frage nach der gesellschaftlichen Aktivität der Jugendlichen stimmen weitgehend mit denen des Jugendsurveys überein, was bei der Anwendung des gleichen Frageschemas auch trotz einer anderen Befragungstechnik (PAPI versus CAPI) erwartbar ist. Bildet man eine Quote (s. o.), indem man als gesellschaftlich aktiv all jene Jugendlichen zählt, die in mindestens einem Bereich „oft“ aktiv sind, so liegt diese 2006 bei 33%. (Was aufgrund des deutlich unterschiedlichen Konzepts sehr erstaunt, ist die Nähe zur der Engagementquote des Freiwilligensurveys mit 36%.)

---

<sup>26</sup> Aufgrund der Selektivität dieser Fragestellung gehen wir bei der Darstellung der Ergebnisse auch in Kapitel 2 nicht weiter darauf ein.

Wie beim freiwilligen Engagement Jugendlicher, gemessen im Freiwilligensurvey, ist dieser Anteil seit dem letzten Messzeitpunkt um einen Prozentpunkt zurückgegangen. Da sich in der jüngsten Shell Jugendstudie zeigte, dass Jugendliche aller Schichten aufgrund der Arbeitsmarktsituation in 2006 zu einem sehr großen Prozentsatz besorgt waren und für Jugendliche im Grunde das zentrale Thema war, ob es ihnen gelingt, eine stabile Berufsperspektive aufzubauen, verwundert es weniger, wenn jugendliches Engagement oder die Aktivität für andere ein wenig zurückgeht. Eher ist wohl erstaunlich, dass auch in solchen Zeiten eine relative Stabilität des Engagements zu konstatieren ist.

Die Analyse der Shellstudie 2006 betont den hohen Einfluss des Bildungsgrades auf das Ausmaß gesellschaftlicher Aktivität (Hauptschüler 28%, Gymnasiasten 36% und Studierende 41%). Eine Regressionsanalyse zeigt u. a. folgende Zusammenhänge: „Unterrepräsentiert sind Jugendliche aus den unteren Bildungsschichten, die häufiger Hauptschulen besuchen und auch persönlich in ihrer Freizeit passiver und weniger sozial eingebunden sind. Von daher gehören solche Jugendliche, die selbst häufiger in keiner Clique sind oder die als Hauptfreizeitbeschäftigung Fernsehen, Computerspiel oder auch Nichtstun und Rummhängen angeben, signifikant seltener zu den sozial und gesellschaftlich aktiven Jugendlichen. Vergleichbares gilt auch für die Gruppe der arbeitslosen Jugendlichen...“ (Schneekloth 2006a: 125).

Es zeigt sich wiederum der Zusammenhang von sozialer Integration und gesellschaftlicher oder prosozialer Aktivität, der aber eben auch im Sinne einer negativen Selektion für die weniger gut Integrierten und von ihrem Bildungs- und Schichtstatus her weniger gut gestellten Jugendlichen funktioniert. Die gesellschaftliche Aktivität entfaltet ihre Vorteile und ihre Inklusionswirkung also eher für die, die sie weniger benötigen.

Ein interessantes Ergebnis ist allerdings, dass das Aktivitätsniveau bei ausländischen Jugendlichen besonders hoch war. Das ist im Freiwilligensurvey ähnlich. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund (zwischen 14 und 24 Jahre) wurde hier eine Aktivitätsquote gemessen, die leicht über der der Nichtmigranten lag. Gleichzeitig hatten aber deutlich weniger jugendliche Migranten freiwillige Tätigkeiten übernommen. Migranten gelingt es also schlechter als Nichtmigranten, ihre Aktivität in ein freiwilliges Engagement umzuwandeln (vgl. Geiss und Gensicke 2006: 323). In der Shellstudie wird nun eher soziales Kapital gemessen. Möglich, dass im direkten Lebensumfeld von jugendlichen Migranten Unterstützungsleistungen eine größere Rolle spielen, so dass sich hier ein anderer Wert ergibt.

Die auf diese Weise gemessene gesellschaftliche Aktivität spielt sich wie schon erwähnt zu zwei Dritteln in definierten organisatorischen Zusammenhängen ab. Die Vereine haben daran den größten Anteil, gefolgt von Schule, Kirche und selbst organisierten Projekten. Auch diese Studie stellt (wie der Freiwilligensurvey) eine leichte Zunahme der Bedeutung der Projekte fest. Daneben spielen Jugendorganisationen eine relativ große, allerdings im Unterschied zum Freiwilligensurvey eine im Zeitvergleich geringere Rolle. Gesellschaftliche und soziale Aktivitäten Jugendlicher werden auch auf eigene Faust ausgeübt. Das gibt 2006 ein gutes Drittel der Befragten an. (Damit wird der Spielraum, den die Frage hier gibt, auch wahrgenommen.) Die Veränderungen seit 2002 sind moderat, es bestätigt sich ein vielfach organisatorisch verankertes Engagement, das sich in den verschiedenen Ansätzen letztlich nicht so unterschiedlich präsentiert.

### 2.3.4 Gesellschaftliche Aktivität: Ergebnisse aus den Shellstudien für die Untersuchungsgruppe der 14- bis 25-Jährigen

Die zentralen Ergebnisse auf diese Frage wurden, was die Shellstudie angeht, im vorhergehenden Punkt vorgestellt und was die gleiche Frage im DJI-Jugendsurvey betrifft, wurden sowohl die zentralen Analyseergebnisse der Autoren des DJI als auch die Ergebnisse für die Vergleichszielgruppe der 14- bis 25-Jährigen hier bereits aufgeführt. Daher beschränken wir uns an dieser Stelle auf eine kurz kommentierte tabellarische Darstellung, erläutern einige interessante Unterschiede zwischen den Studien, gehen auf den Zeitvergleich ein und zeigen die Resultate der Frage nach den organisatorischen Zusammenhängen der gesellschaftlichen Aktivität.

Verglichen mit den Ergebnissen des Jugendsurveys für diese Altersgruppe zeigt sich die gleiche Grundstruktur, jedoch auch gewisse Abweichungen. Im Vergleich zum Jugendsurvey (vgl. Tabelle 2), fällt auf, dass dort die Spalte „oft“ stärker besetzt ist, in beiden Shellstudien dagegen die Spalte „gelegentlich“. Es scheint sich um eine systematische Abweichung zu handeln. Die Fragen wurden im Wortlaut gleich gestellt, einziger Unterschied war auf den ersten Blick, dass ein Item für die jüngeren Jugendlichen nicht benutzt wurde, was aber nicht diese Auswirkung haben kann. Allerdings gibt es doch einen Unterschied in der Abfrage, bei dem – so klein er ist – ein verzerrender Effekt möglich ist. In den Shellstudien wurden die Vorgaben „oft“, „gelegentlich“ und „nie“ vom Interviewer vorgelesen und vom Befragten so benutzt, also für jeden Bereich ausgesprochen.

Im Jugendsurvey wurden dagegen den drei Vorgaben Skalenwerte zu geordnet. Die Befragten sollten also zu jedem Bereich den Wert 1 für oft, 2 für gelegentlich oder 3 für nie angeben. Das ist zwar nicht schwierig, aber möglicherweise doch ein wenig komplexer in der Anwendung gerade für Jüngere, jedenfalls könnte es etwas nahe liegender sein, die 1 zu nennen. Gleichzeitig zwingt die Verbalisierung den Befragten vielleicht, doch noch einmal ganz kurz nachzudenken, ob er denn wirklich „oft“ aktiv ist für ältere Menschen oder eher „gelegentlich“. Wie gesagt: Ein sehr kleiner Unterschied, aber eine systematische Verzerrung wäre möglich, die unseres Erachtens zu einer zu häufigen Nennung der Kategorie „oft“ im Jugendsurvey führen könnte. Zumal sich die Shellergebnisse ja auch stabil über beide Wellen zeigten.

Der größte Unterschied ist die Differenz zwischen den Angaben für häufige und gelegentliche Aktivität, aber in den Shellstudien wird auch etwas häufiger keine Aktivität angegeben. Ansonsten sind die Ergebnisse für die Analysegruppen ähnlich, in den Shellstudien gibt es jedoch konsistentere Ergebnisse hinsichtlich des Bildungsstatus, der sehr deutlich mit dem Ausmaß der Aktivität variiert. Hier geben Befragte mit niedrigem Bildungsstatus vor allem in 2002 häufiger – und zwar auch häufiger als Befragte mit mittlerem Status – an, gelegentlich aktiv zu sein (im Jugendsurvey häufiger „oft“). Tendenz und Folgerungen sind aber ähnlich.

Tabelle 7: Aktivität für soziale, politische Ziele oder andere Menschen nach verschiedenen Gruppen

Aktivität für soziale, politische Ziele oder andere Menschen	14- bis 25-jährige Jugendliche		
	oft*	gelegentlich	nie
<b>Alle</b>			
2002	34	42	24
2006	33	42	25
<b>Männliche Jugendliche</b>			
2002	36	40	24
2006	32	42	25
<b>Weibliche Jugendliche</b>			
2002	33	43	24
2006	34	41	25
<b>14-19-Jährige</b>			
2002	35	43	22
2006	37	41	22
<b>20-25-Jährige</b>			
2002	34	41	25
2006	31	41	28
<b>Westdeutschland</b>			
2002	35	41	24
2006	34	40	26
<b>Ostdeutschland</b>			
2002	32	45	23
2006	31	46	23
<b>Niedriger Bildungsstatus</b>			
2002	30	42	28
2006	29	39	32
<b>Mittlerer Bildungsstatus</b>			
2002	35	39	26
2006	31	41	28
<b>Hoher Bildungsstatus</b>			
2002	37	43	20
2006	35	45	19

Quelle: Shell-Jugendstudien 2002, 2006; Angaben in Prozent, Prozente gerundet

Prozentwerte quer

\*Erläuterung zur Variable:

Kategorie *oft*: in mindestens einem der Aktivitätsbereiche „oft aktiv“

Kategorie *gelegentlich*: in mindestens einem der Aktivitätsbereiche „gelegentlich aktiv“, aber in keinem Bereich „oft aktiv“.

Kategorie *nie*: in keinem der Bereiche oft oder gelegentlich aktiv

Im Zeitvergleich wird deutlich, dass der Bildungsstatus, der ja die zentrale Schichtvariable ist, eine zunehmende Rolle spielt, ein niedriger Bildungsstatus wirkt also auch in dieser Frage im Vierjahresabstand stärker selektierend, was ja auch im Rahmen des Zeitvergleichs für das freiwillige Engagement festgestellt wurde. Insgesamt zeigt sich das Ausmaß, in dem Jugendliche sich für soziale oder politische Anliegen einsetzen aber weitgehend stabil. Ein minimaler Rückgang lässt sich verzeichnen, den man vielleicht wegen seiner Geringfügigkeit gar nicht erwähnen würde, wenn nicht genau das gleiche Ergebnis im Freiwilligensurvey ermittelt wurde.

Tabelle 8: Aktivität für soziale, politische Ziele oder andere Menschen nach Bereichen im Trend

Aktivität für soziale, politische Ziele oder andere Menschen	14- bis 25-jährige Jugendliche		
	Oft	gelegentlich	nie
<b>Interessen Jugendlicher</b>			
2002	12	39	49
2006	11	37	52
<b>Freizeitgestaltung Jugendlicher</b>			
2002	13	35	52
2006	13	33	54
<b>Ältere Menschen</b>			
2002	8	35	57
2006	8	35	57
<b>Besseres Zusammenleben mit Ausländern</b>			
2002	8	25	67
2006	6	23	71
<b>Zusammenleben am Wohnort</b>			
2002	6	23	71
2006	6	19	75
<b>Sicherheit u. Ordnung am Wohnort*</b>			
2002	5	21	74
2006	6	17	77
<b>Umwelt- und Tierschutz</b>			
2002	7	28	64
2006	6	24	70
<b>Arme Menschen</b>			
2002	5	30	65
2006	5	30	65
<b>Menschen in armen Ländern</b>			
2002	4	24	72
2006	4	24	72
<b>Pflege deutscher Kultur</b>			
2002	4	19	77
2006	4	16	80
<b>Verbesserungen für Behinderte</b>			
2002	6	16	78
2006	5	14	81
<b>Soziale/politische Veränderungen in Deutschland</b>			
2002	3	16	81
2006	3	15	82
<b>andere Ziele/Gruppen</b>			
2002	5	27	68
2006	7	26	67

Quelle: Shell-Jugendstudien 2002, 2006; Angaben in Prozent, Prozente gerundet  
Prozentwerte quer



Tabelle 8 zeigt die Verteilung der Aktivitäten über die Bereiche. Im Zeitvergleich ist die Verteilung sehr stabil. Bei häufiger Aktivität sind keine nennenswerten Unterschiede zu verzeichnen. Die gelegentliche Ausübung von Tätigkeiten ging leicht zurück, somit nahm die Zahl der Nicht-Aktiven entsprechend zu. Das gilt besonders für den Umwelt- und Tierschutz, worauf anhand der Daten des Jugendsurveys schon eingegangen wurde, für das Zusammenleben mit Ausländern und Zusammenleben und Sicherheit am Wohnort sowie einige weitere Bereiche. Angesichts der Tatsache, dass für die Jugendlichen von 2006 doch die Sorge um die eigenen beruflichen Möglichkeiten – bei einer sehr pessimistischen Einschätzung der allgemeinen Arbeitsmarktlage und der gesellschaftlichen Zukunft – im Mittelpunkt stand, kann dieser (geringe) Rückgang nicht verwundern, eher schon die relative Stabilität.

In Tabelle 9 geht es um die Frage, die in den Shellstudien zusätzlich gestellt wurde, um den organisatorischen Zusammenhang der gesellschaftlichen Aktivität zu ermitteln. Wie schon mehrfach angemerkt, findet ein Großteil der gesellschaftlichen oder prosozialen Aktivität Jugendlicher in Institutionen wie Schule und Hochschule, im Rahmen der Kirche statt, in Jugendorganisationen, in Feuerwehr und Rettungsdiensten, ferner in Vereinen, Gewerkschaften und Parteien. Auch die Hilfsorganisationen und Nichtregierungsorganisationen sind aufgeführt und die informelleren, in unterschiedlichen Graden stärker selbst organisierte Gruppen wie Bürgerinitiativen, Projekte, selbst organisierte Gruppen oder Netzwerke.

Bleibt abseits der Organisiertheit – und sei es in noch so lockerer Form – die eigene Aktivität: Jugendliche konnten auch die Vorgabe nutzen, sie seien „allein, durch meine persönliche Aktivität“ tätig oder „in anderer Weise“. Unter letzterer Vorgabe würde man sich gern mehr vorstellen können und eine offene Nachfrage wäre hilfreich. Zumal 2006 immerhin 27% diese Angabe wählten (bei Mehrfachnennungen von insgesamt 181% in 2006, da ja viele Jugendliche in mehreren Bereichen oft oder gelegentlich aktiv sind, im Durchschnitt 1,8 mal).

Die Frage nach der gesellschaftlichen Aktivität bietet also die Möglichkeit, sich selbst als aktiv oder, wenn man so will, sozial engagiert einzustufen, auch wenn man „nur“ auf eigene Faust tätig wird. Erst diese Frage nach der Anbindung an eine Organisation, verschafft die Möglichkeit, hier zu unterscheiden, das etwas vage Bild wird plötzlich konkreter. Und es stellt sich heraus, dass sowohl die traditionelleren, als auch die informelleren Organisationen von der Aktivität Jugendlicher recht viel „abbekommen“. Dass die Vereine, Schule und Hochschule sowie die Jugendorganisationen die wichtigsten Organisationen Jugendlicher sind, ist bereits bekannt.

Betrachtet man die Daten im Trend, so muss zunächst eine Besonderheit erklärt werden. Hier sieht man nämlich, was kleinere Veränderungen in der Abfrage bewirken und zwar an den Items zur Aktivität in Schule und Hochschule bzw. in Jugendorganisationen. Genau lautete die Abfrage des ersten Items in 2002: „in der Schule, der Hochschule oder der Universität“. Und in 2006: „in einer Gruppe, Funktion oder Amt in der Schule, der Hochschule oder der Universität“. Ein weiteres Item, das einen verwandten Bereich betraf, wurde leicht verändert und hieß in 2002: „in einer Jugendorganisation, einer Jugendgruppe“ und in 2006 nur „in einer Jugendorganisation“.

Die Auswirkungen sind gravierend. Die Änderung der erstgenannten Vorgabe in Richtung auf mehr Verbindlichkeit, was die organisatorische Zugehörigkeit betrifft, hatte erdrutschartige Folgen: die Zahl der Aktiven ging von 37% auf 23% zurück. Ähnlich bei der zweiten Vorgabe. Lässt man die lockerere Form der Organisation die „Jugendgruppe“ fallen und fragt nur nach der „Jugendorganisation“, so sinkt auch hier der Anteil der Angaben um 7 Prozentpunkte.

Tabelle 9: Wo man oft bzw. gelegentlich gesellschaftlich aktiv ist

	14- bis 25-jährige Jugendliche		
	oft oder gelegentlich	davon: oft	davon: gelegentlich
<b>in einer Gruppe, Funktion oder Amt an der Schule, Hochschule oder Uni*</b>			
2002	37	18	19
2006	23	13	10
<b>in einem Verein (z.B. Sportverein oder Kultur-/Musikverein)</b>			
2002	39	19	20
2006	40	19	21
<b>in einer Bürgerinitiative, einem Bürgerverein</b>			
2002	4	3	1
2006	2	1	1
<b>bei einem Rettungsdienst, bei der Freiwilligen Feuerwehr</b>			
2002	7	5	2
2006	7	4	3
<b>bei Greenpeace, Amnesty International, einer Hilfsorganisation</b>			
2002	4	3	1
2006	4	2	2
<b>in einer Partei</b>			
2002	2	1	1
2006	2	1	1
<b>in einer Jugendorganisation*</b>			
2002	19	12	7
2006	12	8	4
<b>in der Kirchengemeinde, einer kirchlichen Gruppe</b>			
2002	14	8	6
2006	15	9	6
<b>in einer Gewerkschaft</b>			
2002	3	2	1
2006	2	1	1
<b>in einem Projekt, in einer selbst organisierten Gruppe oder einem Netzwerk</b>			
2002	14	8	6
2006	12	8	4
<b>allein, durch meine persönliche Aktivität</b>			
2002	38	19	19
2006	35	18	17
<b>in anderer Weise</b>			
2002	26	14	12
2006	27	15	12
<b>Summe Mehrfachnennungen</b>			
2002	207	112	95
2006	181	99	82

Quelle: Shell-Jugendstudien 2002, 2006; Angaben in Prozent, Prozente gerundet  
 Prozentwerte senkrecht, Mehrfachnennungen

\* Item wurde 2002 anders abgefragt

Die gesamten Verluste an Aktivität zwischen 2002 und 2006 scheinen auf dieses Konto zu gehen, denn bei den meisten anderen Vorgaben gab es keine großen Veränderungen. Die per se nicht sehr frequentierten Bürgerinitiativen und die Gewerkschaften nahmen in der Bedeutung noch weiter ab, nennenswerte Zuwächse gab es nirgends. Aufgrund der mangelnden Vergleichbarkeit kann man aus den veränderten Angaben keine großen Schlüsse ziehen, außer den durchaus wichtigen, dass eine Spezifizierung im Hinblick auf größere Verbindlichkeit die Aktivitätsangaben drastisch reduziert. Im Freiwilligensurvey bestätigt sich diese Tendenz ausdrücklich nicht: Hier haben sowohl die Schule als auch die außerschulische Jugendarbeit zwischen 1999 und 2004 deutlich zugelegt.

Interessant ist auch, dass nun nicht etwa mehr Nennungen bei der Vorgabe „bin aktiv in einem Projekt, in einer selbst organisierten Gruppe oder einem Netzwerk“ zu verzeichnen waren, womit man bei der Streichung der „Jugendgruppen“ oder der Einführung von Ämtern und Funktionen in der Schul- und Hochschularbeit hätte rechnen können. Das allerdings stimmt ebenfalls mit den Ergebnissen sowohl aus dem Jugendsurvey als auch dem Freiwilligensurvey überein. Die totgesagten Vereine erfreuen sich bester Gesundheit, auch Rettungsdienst und Feuerwehren, erst recht die Kirchen. Die „modernen“ Organisationsformen können nicht nennenswert zulegen oder verzeichnen Rückgänge. So zeigte sich ja auch, dass die vermehrte Aktivität in Projekten, die im Freiwilligensurvey festgestellt wurde, eher wohl der Tatsache zuzuschreiben ist, dass die Organisationen und Institutionen, in denen Jugendarbeit traditionellerweise verankert ist, nämlich Schule, Kirche und Jugendverbände mehr projektförmiges Engagement ermöglichen (vgl. Picot 2006: 192 ff).

Letzten Endes erweist sich die zusätzlich Frage zur Organisationsform von gesellschaftlicher Aktivität in der Shellstudie also als außerordentlich lehrreich.

## 2.4 Zeitbudgetstudie 2001/2002

Der Alltag von Privathaushalten und die detaillierte Abbildung der zeitlichen Strukturen von Haushalten stehen im Mittelpunkt der Zeitbudgeterhebungen, die zum zweiten Mal nach 1991/1992 in den Jahren 2001/2002 durch das Statistische Bundesamt und die Statistischen Landesämter im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführt wurde.

Zwischen April 2001 und März 2002 haben ca. 5.400 Haushalte bzw. 12.600 Personen im Alter ab zehn Jahren in Privathaushalten zu ihrer Zeitverwendung im Alltag umfassend Auskunft gegeben.<sup>27</sup> Dabei wurden standardisierte Fragebögen auf Haushalts- und Personenebene eingesetzt. Den Kern des Erhebungsinstruments bildete das selbst zu führende Tagebuch, in das jede Person des Haushalts ab 10 Jahren an jeweils drei Tagen (zwei Wochentagen und einem Tag des Wochenendes) detailliert den persönlichen Tagesablauf eintrug. Bei den Angaben der Befragten zu ihrer Zeitverwendung interessierte neben dem zeitlichen Aufwand für bezahlte Tätigkeiten (also Erwerbsarbeit) insbesondere der Zeitaufwand, der für nicht bezahlte Arbeiten aufgewendet wurde (z.B. Haus- und Familienarbeit, ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement, Nachbarschaftshilfe usw.).

Durch diese umfassende Erhebung wurden vielfältige Informationen zur zeitlichen Struktur verschiedenster Haushaltstypen (Familien, Alleinstehende und Alleinerziehende, Rentner usw.) in Deutschland gewonnen. Die Befragung aller Haushaltsmitglieder ab zehn Jahre machte darüber hinaus auch das Zusammenleben zwischen den in den Haushalten lebenden Personen und ihren Netzwerken sichtbar.

### 2.4.1 Datenbasis und Erhebungsmethode

Die Zeitbudgetstudie ist eine bevölkerungsrepräsentative Studie bei Personen ab 10 Jahren in Privathaushalten, wobei die Haushalte nicht nach dem Zufallsverfahren, sondern nach dem Quotenverfahren ausgewählt wurden.<sup>28</sup> Im Gegensatz zu allen bisher in diesem Gutachten vorgestellten Studien handelte es sich bei der 2. Welle der Zeitbudgeterhebung um eine schriftliche Befragung. Die Haushalte bekamen einen Haushaltsfragebogen sowie je nach Anzahl der Zielpersonen im Haushalt Personenfragebögen zugesandt, die sie ohne Hilfe eines Interviewers ausfüllten und an das Statistische Bundesamt zurückschickten. Eine intensive, vornehmlich telefonische Betreuung der Zielpersonen sollte dafür sorgen, dass eventuelle Rückfragen zum Fragebogen umgehend geklärt werden.<sup>29</sup>

<sup>27</sup> Die verhältnismäßig lange Feldzeit sollte saisonale Schwankungen bei der Nutzung der Zeit im Alltag ausgleichen.

<sup>28</sup> Für methodische Informationen zum Quotenverfahren verweisen wir auf Abschnitt 1.3.1.

<sup>29</sup> Die erste Zeitbudgeterhebung war eine mündlich-persönliche Befragung durch Interviewer, worauf in der zweiten Erhebung aus Kostengründen verzichtet wurde. Laut Angaben des Statistischen Bundesamts konnten keine direkten Auswirkungen dieser Änderung des Erhebungsverfahrens beobachtet werden, was auf die intensive telefonische Betreuung der Zielpersonen zurückgeführt wird (vgl. Ehling 2004: 15).

## 2.4.2 Methodische und inhaltliche Unterschiede zwischen Zeitbudgetstudie und Freiwilligensurvey

Die Zeitbudgetstudie und der Freiwilligensurvey, die in diesem Abschnitt miteinander verglichen werden sollen, unterscheiden sich in methodischer Hinsicht zweifach voneinander.<sup>30</sup> Zum einen ist die unterschiedliche Erhebungsmethode zu nennen: Während es sich bei der 2. Welle der Zeitbudgetstudie um eine schriftliche Befragung handelt, wurden beim Freiwilligensurvey telefonische Interviews geführt. Ein allein vom Befragten ausgefüllter Fragebogen hat den Vorteil, dass so genannte Interviewereinflüsse, die bei mündlich-persönlichen oder telefonischen Befragungen auftreten können, vollständig ausgeschlossen werden. Bei schriftlichen Befragungen ist allerdings nicht kontrollierbar, ob die Zielperson den Fragebogen alleine ausgefüllt hat oder ob die Antworten unter Mitwirkung oder Einfluss einer anderen Person entstanden sind. Der zweite methodische Unterschied zwischen Zeitbudgetstudie und Freiwilligensurvey betrifft die Auswahl der Haushalte bzw. Zielpersonen. Während die Auswahl der Haushalte in der Zeitbudgetstudie nach dem Quotenverfahren erfolgte, wurden die Haushalte und Zielpersonen im Freiwilligensurvey per Zufallsauswahl identifiziert. Wir schätzen beide methodischen Unterschiede als weniger entscheidend für die unterschiedlichen Ergebnisse der beiden Studien bezüglich des freiwilligen Engagements ein. Stattdessen dürfte die Formulierung der Fragestellung einen größeren Einfluss auf die Ergebnisse gehabt haben, die wir weiter unten beschreiben und bewerten.

Zeitbudgetstudie und Freiwilligensurvey weisen, was die Messung von freiwilligem Engagement angeht, ähnliche Vorgehensweisen auf. So ist die inhaltliche Definition von freiwilligem Engagement in beiden Studien nahezu identisch. In beiden Studien werden nur solche Tätigkeiten als ehrenamtlich oder freiwillig definiert, die zusammen mit anderen und außerhalb von Familie und Beruf sowie ohne Erwerbscharakter ausgeübt werden. Nachbarschaftshilfe und Hilfeleistungen für Verwandte und Freunde außerhalb des eigenen Haushalts gelten in beiden Studien nicht als freiwilliges Engagement, sondern als informelle und individuelle Hilfe- und Unterstützungsleistungen. Auch bei der Listenvorgabe mit Engagementbereichen lehnt sich die Zeitbudgetstudie offensichtlich an den Freiwilligensurvey an, indem eine im Vergleich zum Freiwilligensurvey, noch erweiterte Liste mit Engagementbereichen eingesetzt wird und diese Bereiche mit Beispielen erläutert werden (siehe Anhang 5).

Allerdings lehnt sich die Zeitbudgetstudie bei der Erfassung von ehrenamtlichem oder freiwilligem Engagement nur an den Freiwilligensurvey an und verzichtet auf wichtige Bestandteile des Erhebungsdesigns, was zumindest teilweise zu den Abweichungen in den Ergebnissen führt. Wir möchten ausdrücklich darauf hinweisen, dass es nicht das Ziel der Zeitbudgetstudie sein konnte, freiwilliges Engagement nach Zielsetzung des Freiwilligensurveys zu messen. Vielmehr spielt das freiwillige Engagement bei der großen Anzahl erfasster Aktivitäten<sup>31</sup> im Alltag der Menschen meist nur eine untergeordnete Rolle, da es sich im Rahmen der Zeitverwendung nur um einen Aktivitätsbereich von vielen handelt und in den meisten Fällen einen relativ kleinen Teil des Tages. Umso mehr müssen allerdings die Grenzen der Aussagekraft dieses Erhebungsinstruments bei der Darstellung der Ergebnisse berücksichtigt werden.

<sup>30</sup> Ein ausführlicherer Vergleich dieser beiden Studien in Bezug auf die Erfassung von ehrenamtlichem oder freiwilligem Engagement ist bereits im Rahmen eines Beitrags für das Statistische Bundesamt erfolgt (vgl. Gensicke und Geiss 2004).

<sup>31</sup> Der Vercodung von in den Tagebüchern erfassten Aktivitäten liegt ein aus 230 Aktivitäten bestehendes Verzeichnis zugrunde.

Wir wollen im folgenden Punkt genauer auf die Unterschiede im Erhebungsinstrument und die sich daraus ergebenden Konsequenzen eingehen.

### 2.4.3 Das Erhebungsinstrument in der Zeitbudgetstudie und die Unterschiede zum Freiwilligensurvey

Die Abfrage von freiwilligem Engagement in der Zeitbudgetstudie wurde durch eine Frage zu informellen Hilfeleistungen für Personen außerhalb des eigenen Haushalts eingeleitet. Die Befragten sollten Hilfeleistungen aus einer vorgegebenen Liste auswählen, welche sie innerhalb der letzten vier Wochen für Nachbarn, Freunde oder Verwandte geleistet hatten (z.B. Gartenarbeit, Kinderbetreuung, Gespräche, Einkaufen usw.). Falls Hilfeleistungen erbracht wurden, sollte der Personenkreis genannt werden, dem diese Leistungen zugute kamen. Im Freiwilligensurvey erfolgte die Heranführung ans Thema dagegen über die Abfrage von Aktivitäten, die außerhalb von Beruf und Familie in Gruppen, Vereinen oder anderen Organisationen ausgeübt werden. Zur Auswahl standen 14 Aktivitätsbereiche (siehe Anhang 2). Auf diese Weise wurden die Befragten im Freiwilligensurvey mit den Aktivitäts- bzw. Engagementbereichen vertraut gemacht, die sie, im Gegensatz zu den Teilnehmern der Zeitbudgetstudie, allerdings nicht in Papierform vor sich sahen, sondern vom Telefoninterviewer vorgelesen bekamen.

An die Frage zu informellen Hilfeleistungen schloss sich in der Zeitbudgetstudie die Abfrage von ehrenamtlichen oder freiwilligen Tätigkeiten an, die mit einer ausführlichen Definition startete:

*„Unter ehrenamtlicher Tätigkeit, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement wird die Wahrnehmung von Aufgaben innerhalb von Institutionen, Verbänden, Vereinen, Selbsthilfegruppen etc. verstanden, die über eine einfache Mitgliedschaft hinausgehen. Diese Tätigkeiten müssen unentgeltlich bzw. gegen eine geringe Aufwandsentschädigung und freiwillig von Personen ausgeführt werden (z.B. Schöffe/Schöffin, Schiedsmann/-frau, Vereinsvorstand, Schullelternbeirat, unbezahlte Tätigkeit in Wohlfahrtsverbänden, Gewerkschaften, Freiwillige Feuerwehr etc.). Ehrenamtliche Tätigkeiten gelten nicht als Erwerbstätigkeiten. Sollten Sie ein Amt übernommen haben, schließt das eine aktive Beteiligung ein. (...)“*

Diese ausführliche Definition zu Beginn der Abfrage von ehrenamtlichem bzw. freiwilligem Engagement ist sinnvoll und ist für die Befragten hilfreich, um die vorangegangene Frage zu informellen Hilfeleistungen gegen den Begriff „freiwilliges Engagement“ abzugrenzen. Im Anschluss an die Definition folgte die eigentliche Fragestellung:

*„Sind Sie in einem oder mehreren der nachstehenden Bereiche ehrenamtlich aktiv? Falls ja, geben Sie bitte an, ob Sie sich über die einfache Mitgliedschaft hinaus aktiv beteiligt haben oder ein Amt übernommen haben und wie hoch der durchschnittliche Zeitaufwand in Stunden pro Woche hierfür war.“*

Wichtig für die exakte Erfassung von freiwilligem Engagement ist ein einheitlicher Zeitbezug im Fragentext. In der Regel soll nämlich gemessen werden, wie viele Menschen zum Erhebungszeitpunkt eine freiwillige Tätigkeit ausüben. Der Bezug auf eine vergangene freiwillige Tätigkeit verfälscht dagegen Messungen, die auf einen bestimmten Erhebungszeitpunkt bezogen sind. Leider deutet die Fragestellung in der Zeitbudgetstudie sowohl auf die Gegenwart, als auch auf die Vergangenheit hin („Sind Sie...ehrenamtlich aktiv“; „...wie hoch der durchschnittliche Zeitaufwand... hierfür war“).

Es ist folglich mit einer Überschätzung des freiwilligen Engagements zu rechnen, da sicherlich nicht nur zum Erhebungszeitpunkt engagierte Befragte die Frage positiv beantwortet haben, sondern auch ehemals Engagierte, die ihre freiwillige Tätigkeit bereits beendet haben.

Die Befragten in der Zeitbudgetstudie konnten aus einer umfangreichen Liste diejenigen Bereiche ankreuzen, in denen sie „aktiv beteiligt“ waren (für die Bereiche siehe Anhang 5). Als letzte Information zum ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Engagement wurde der durchschnittliche zeitliche Aufwand erfragt, den die aktiv Beteiligten in der Einheit „Stunden pro Woche“ angeben sollten.

Die Zeitbudgetstudie verzichtet bei der Erfassung von freiwilligem Engagement auf die wörtliche Erfassung der freiwilligen Tätigkeiten und der Namen von Organisationen, in denen sie ausgeübt werden. Dieser Verzicht markiert einen ganz entscheidenden Unterschied zum Freiwilligensurvey und bedeutet gleichzeitig, dass eine nachträgliche Prüfung der Tätigkeiten auf das tatsächliche Vorliegen einer freiwilligen Tätigkeit nicht möglich ist. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass neben tatsächlich ausgeübten Tätigkeiten auch Tätigkeiten genannt wurden, die nach dem subjektiven Empfinden der Befragten freiwilliges Engagement darstellen, was objektiv betrachtet aber nicht zutrifft. Der Vergleich der Erhebungsinstrumente von Zeitbudgetstudie und Freiwilligensurvey lässt auch in diesem Punkt eine deutliche Überschätzung des ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Engagements in der Zeitbudgetstudie vermuten.

Auf ausgewählte Ergebnisse aus der Zeitbudgetstudie wird im nächsten Punkt eingegangen.<sup>32</sup> Die von uns durchgeführten Auswertungen und Ergebnisse für das Engagement von Jugendlichen in der Zeitbudgetstudie im Vergleich zum Freiwilligensurvey werden im Kapitel 2.4.5 erläutert.

#### **2.4.4 Ergebnisse zum freiwilligen Engagement in der Zeitbudgetstudie**

Wie angesichts der vorangegangenen Ausführungen zu erwarten ist, weicht die in der Zeitbudgetstudie gemessene Engagementbeteiligung deutlich von der im Freiwilligensurvey gemessenen Engagementbeteiligung ab. Während in der Zeitbudgetstudie 44% der Befragten angaben, sich in mindestens einem der aufgelisteten Bereiche aktiv beteiligt zu haben bzw. ein Amt übernommen zu haben, weist der Freiwilligensurvey 1999 34% Engagierte aus bzw. der Freiwilligensurvey 2004 36% Engagierte. Nach Ost- und Westdeutschland differenziert ergibt sich in der Zeitbudgetstudie ein Beteiligungsniveau von 47% in Westdeutschland und 33% in Ostdeutschland (Freiwilligensurvey 2004: West: 37%, Ost: 31%).

Der insgesamt hohe Anteil von Ehrenamtlichen bzw. Freiwilligen in der Zeitbudgetstudie ist insbesondere auf die hohe Engagementbeteiligung der Befragten ab 45 Jahre zurückzuführen (vgl. Tabelle 10). Am häufigsten hatten die Jahrgänge zwischen 45 und 64 Jahren eine freiwillige Tätigkeit übernommen (45% bzw. 46%). Das Ergebnis, wonach Befragte ab 66 Jahre zu 40% eine freiwillige Tätigkeit übernommen hatten, erstaunt jedoch. Zwar zeigt auch der Freiwilligensurvey, dass das freiwillige Engagement ganz wesentlich durch die mittlere Generation der 35- und 55-Jährigen getragen wird. Allerdings nimmt im Freiwilligensurvey ab einem Alter von 66 Jahren der Anteil von freiwillig engagierten Senioren rapide ab (25%).

---

<sup>32</sup> Für die gesamte Ergebnisdarstellung zum freiwilligen Engagement in der Zeitbudgetstudie vgl. Gabriel, Trüdinger und Völkl 2004: 337-353.

Dies kann auf zunehmende gesundheitliche Probleme und Gebrechen älterer Menschen zurückgeführt werden und ist wohl Ausdruck des natürlichen Lebenszyklus. Insofern erscheint uns die geringere Engagementbeteiligung der älteren Generation, wie sie im Freiwilligensurvey ausgewiesen wird, realistischer.<sup>33</sup>

Vergleicht man die Engagementquoten je nach Altersgruppe in der Zeitbudgetstudie und im Freiwilligensurvey wird deutlich, dass alle Altersgruppen von der Problematik der Überschätzung des freiwilligen Engagements betroffen sind. Je nach Altersgruppe bewegen sich die prozentualen Abweichungen zwischen den beiden Studien zwischen 5 und 8 Prozentpunkten. In besonderem Umfang wurde jedoch das freiwillige Engagement von älteren Befragten ab 66 Jahren übererfasst. Kann auch vergangenes Engagement angegeben werden, so blicken alte Menschen natürlich auf eine viel längere Engagementgeschichte zurück als Jüngere und der Fehler hat quasi proportional zunehmende Folgen.

Die Engagementbeteiligung von Jugendlichen, die in der Altersgruppe 14 bis 25 Jahre bei 41% liegt (bei noch jüngeren Jahrgängen unter 40%), wird von den Autoren des Kapitels zum freiwilligen Engagement in der Zeitbudgetstudie Gabriel, Trüdinger und Völkl als „unterdurchschnittlich“ bewertet. Die Autoren erklären das im Vergleich zu den mittleren Altersgruppen niedrigere Engagement zum einen mit der Lebenszyklustheorie, nach der junge Menschen erst ins freiwillige Engagement hineinwachsen, während sich ältere Menschen aufgrund ihres Alters und den damit verbundenen Gebrechen nicht mehr in demselben Umfang beteiligen können wie in jüngeren Jahren. Als weiteren Erklärungsansatz nennen die Autoren einen Prozess, der von Putnam, einem für seine pessimistischen Prognosen bezüglich der Entwicklung der Zivilgesellschaft bekannten amerikanischen Soziologen, als Aussterben der „Civic Generation“ in den USA charakterisiert wurde (Gensicke 2004: 352).

Mit Hinweis auf die Ergebnisse der beiden Freiwilligensurveys schließen wir uns der Vermutung von Gabriel, Trüdinger und Völkl ausdrücklich nicht an. Nach unserer Einschätzung ist die Engagementbeteiligung der mittleren, insbesondere aber der älteren Befragten ab 65 Jahren, in der Zeitbudgetstudie erheblich überschätzt (40%, dagegen im FWS 25%). Jüngere Menschen hatten während ihres relativ kurzen Lebens dagegen weniger Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren, sodass auch die Wahrscheinlichkeit diese Tätigkeit bereits beendet zu haben, geringer ist. Die Angaben der jungen Befragten können also als realitätsnäher beurteilt werden als die der älteren Befragten, gleichwohl sind auch sie etwas überschätzt.

Detailliertere Ergebnisse des ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Engagements jüngerer Befragten werden im nachfolgenden Kapitel ausführlicher dargestellt und bewertet.

---

<sup>33</sup> Insgesamt ist die Anzahl von Engagierten in der Altersgruppe ab 55 Jahren seit 1999 deutlich gestiegen (vgl. Gensicke 2004).



Tabelle 10: Freiwillig Engagierte nach Geschlecht und Alter im 2. FWS und in der Zeitbudgetstudie 2001/02

	Freiwilligensurvey 2004	Zeitbudgetstudie 2001/02 <sup>34</sup>
<b>Alle</b>	<b>36</b>	<b>44</b>
<b>Männlich</b>	38	45
<b>Weiblich</b>	33	37
<b>14-25-Jährige</b>	35	41
<b>26-35-Jährige</b>	34	42
<b>36-45-Jährige</b>	41	46
<b>46-55-Jährige</b>	40	45
<b>56-65-Jährige</b>	40	46
<b>66+-Jährige</b>	25	40

Quelle: Zeitbudgetstudie 2001/2002 und Freiwilligensurvey 2004; Angaben in Prozent, Prozente gerundet (Basis: Befragte ab 14 Jahren)

#### 2.4.5 Freiwilliges Engagement von Jugendlichen in der Zeitbudgetstudie

Im vorangegangenen Kapitel hatten wir eine Überschätzung des ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Engagements in der Zeitbudgeterhebung festgestellt. Von dieser Überschätzung waren besonders ältere Befragte betroffen, aber auch in den jüngeren und mittleren Altersgruppen gaben mehr Befragte als im Freiwilligensurvey an, ehrenamtlich oder freiwillig tätig zu sein.

In diesem Kapitel wollen wir uns etwas intensiver mit den Ergebnissen des freiwilligen Engagements von Jugendlichen in der Zeitbudgetstudie beschäftigen. Für Vergleichszwecke ziehen wir wiederum die Daten des Freiwilligensurveys heran. In Tabelle 11 sind die Engagementquoten für die Jugendlichen der Altersgruppe 14 bis 25 Jahre dargestellt sowie nach männlichen und weiblichen Jugendlichen und nach zwei weiteren Altersgruppen differenziert. In der Zeitbudgetstudie und im Freiwilligensurvey waren männliche Befragte zwischen 14 und 25 Jahre häufiger ehrenamtlich bzw. freiwillig engagiert als weibliche Befragte. Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren nannten in der Zeitbudgetstudie genauso häufig eine freiwillige Tätigkeit wie Jugendliche der Altersgruppe 20 bis 25 Jahre. Im Freiwilligensurvey waren dagegen weniger Jugendliche zwischen 20 und 25 Jahre freiwillig engagiert. Die geringere Engagementbeteiligung in dieser Altersgruppe kann auf die sich durch Ausbildung und Berufseinstieg ändernden Lebensumstände der Jugendlichen in dieser Altersspanne zurückgeführt werden. Damit verbunden sind häufig ein Ortswechsel, Neuanfänge und das Knüpfen neuer Kontakte und sozialer Netzwerke.

<sup>34</sup> Die Ergebnisse basieren auf eigenen Berechnungen.

Tabelle 11: Freiwillig Engagierte nach Geschlecht und Alter im 2. FWS und in der Zeitbudgetstudie 2001/02

	14- bis 25-jährige engagierte Jugendliche	
	Zeitbudgetstudie 2001/02	Freiwilligensurvey 2004
<b>Alle</b>	<b>41</b>	<b>36</b>
<b>Männlich</b>	45	38
<b>Weiblich</b>	37	33
<b>14-19-Jährige</b>	41	37
<b>20-25-Jährige</b>	41	34

In Tabelle 12 sind die Engagementbereiche der Zeitbudgetstudie nach quantitativer Wichtigkeit ranggeordnet dargestellt. Da die Liste der Engagementbereiche in Zeitbudgetstudie und Freiwilligensurvey fast vollständig übereinstimmt, können wir die Bereiche direkt miteinander vergleichen.

Die meisten Freiwilligen waren laut Zeitbudgetstudie im Bereich „Freizeit, Hobbys und Geselligkeit“ engagiert (13.5%; Tabelle 12). Praktisch gleichbedeutend ist der Bereich „Sport und Bewegung“, wo 13% der Befragten eine freiwillige Tätigkeit ausübten. Die Zeitbudgetstudie weist als weitere große Engagementbereiche „Kultur und Musik“, den „kirchlichen oder religiösen Bereich“ sowie „Rettungsdienste oder freiwillige Feuerwehr“ und die „außerschulische Jugendarbeit oder den Jugendverband“ aus. Weniger bedeutende Engagementbereiche waren z.B. der soziale Bereich, der bei Jugendlichen insgesamt weniger wichtig ist als bei älteren Menschen, oder politisches Engagement.

Erstaunlich wenige Jugendliche gaben in der Zeitbudgetstudie an, im schulischen Kontext engagiert zu sein (2.5%; der Unterbereich „Kindergarten“ hat in dieser Altersgruppe keine nennenswerte Rolle gespielt). Im Freiwilligensurvey gaben dagegen 7% der befragten Jugendlichen an, im Rahmen der Schule (bzw. des Kindergartens) freiwillige Aufgaben übernommen zu haben. Umgekehrt ist das Verhältnis von Engagierten in Freiwilligensurvey und Zeitbudgetstudie im Bereich „Freizeit, Hobbys und Geselligkeit“, dem größten Engagementbereich der Zeitbudgetstudie. Der geselligkeitsorientierte Engagementbereich hat im Freiwilligensurvey eine weitaus geringere und im Vergleich zum 1. FWS sogar eine abnehmende Bedeutung.

Da im Freiwilligensurvey insgesamt weniger Jugendliche als in der Zeitbudgetstudie angegeben haben, freiwillig engagiert zu sein, sind auch die meisten Engagementbereiche weniger stark besetzt. Lediglich die großen Bereiche „Sport und Bewegung“ sowie der kirchliche oder religiöse Bereich haben eine ähnliche quantitative Bedeutung.

Tabelle 12: Freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement nach Bereichen in der Zeitbudgetstudie und dem Freiwilligensurvey 2004

	<b>Zeitbudgetstudie 2001/2002</b>	<b>Freiwilligensurvey 2004</b>
<b>Alle 14- bis 25-Jährigen</b>	41	36
<b>Freizeit, Hobbys, Geselligkeit</b>	13.5	4.5
<b>Sport und Bewegung</b>	13	14
<b>Kultur und Musik</b>	10	5
<b>Kirchlicher oder religiöser Bereich</b>	8.5	6
<b>Rettungsdienste oder FFW</b>	8	4.5
<b>außerschulische Jugendarbeit Jugendverband</b>	7	3.5*
<b>Soziales</b>	3	2.5
<b>Schule oder Kindergarten</b>	2.5	7
<b>Politik und politische Interessenvertretung</b>	1.5	2
<b>Umwelt- Natur- oder Tierschutz</b>	1	2
<b>Berufliche Interessensvertretung außerhalb des Betriebs</b>	1	1
<b>Bildungsarbeit für Erwachsene</b>	0.5	*
<b>Sonstige bürgerschaftliche Aktivität</b>	1.5	1

Quelle: Zeitbudgetstudie 2001/2002 und FWS 2004; Angaben in Prozent, Prozente gerundet  
(Basis: 14-25-Jährige)

\* im FWS lautet der Bereich „außerschulische Bildungsarbeit / Bildungsarbeit für Erwachsene“

## 2.5 Das sozio-oekonomische Panel 2005

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist die bedeutsamste sozialwissenschaftliche Längsschnittsuntersuchung in der Bundesrepublik Deutschland. Seit 1984 wird das SOEP als jährliche Befragung derselben Haushalte bzw. Personen durchgeführt und liefert vielfältigste Informationen zu Lebens- und Arbeitsbedingungen in Deutschland. Seit 1990 wird die Untersuchung durch eine entsprechende Erhebung in den neuen Bundesländern ergänzt. Den Befragungspersonen gegenüber stellt sich das Forschungsprojekt unter dem Titel „Leben in Deutschland“ dar.

Das SOEP ist ein von Bund und Ländern gefördertes Projekt des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin (DIW). Das DIW stellt die seit 1984 erhobenen Daten der Wissenschaft für Auswertungszwecke zur Verfügung. Ergebnisse auf Basis des SOEP werden regelmäßig in wissenschaftlichen Publikationen veröffentlicht, wobei die besten Publikationen in zweijährigem Rhythmus mit einem Preis geehrt werden.

Mit der Durchführung der Erhebungen – Instrumentenerstellung, Feldarbeit und Datenprüfung – ist seit 1984 TNS Infratest Sozialforschung beauftragt. Die Haushalte und Personen mit der längsten Verweildauer im Panel haben im Jahr 2005 zum 22. Mal – also seit 22 Jahren – an der Befragung teilgenommen. Die „jüngsten“ Stichproben nehmen seit dem Startjahr 2000 bzw. seit dem Jahr 2002 an der Befragung teil. Ziel der SOEP ist es, dass möglichst alle Haushaltsmitglieder ab 16 Jahren an den jährlichen Befragungen teilnehmen, was bisher in großem Umfang gelang.<sup>35</sup> Die SOEP-Stichproben umfassten im Jahr 2005 folgende Fallzahlen realisierter Interviews:

- auf der Haushaltsebene: 11.440 Haushalte
- auf der Personenebene: 21.105 befragte Haushaltsmitglieder

Die Fragebögen des SOEP bestehen zum großen Teil aus sich jährlich bzw. in mehrjährigem Rhythmus wiederholenden Themenschwerpunkten Haushaltszusammensetzung, Erwerbs- und Familienbiographie, Erwerbsbeteiligung und berufliche Mobilität, Einkommensverläufe, Gesundheit und Lebenszufriedenheit. Daneben werden auch neue Fragen zu bestimmten Themenschwerpunkten entwickelt, im Jahr 2005 z.B. zum Thema „Persönlichkeit und Politik“ (Zufriedenheit mit der Demokratie, Einkommensgerechtigkeit). Bestimmte Personengruppen erhalten zusätzlich zu einem Personenfragebogen einen thematisch fokussierten Fragebogen (z.B. Mütter mit neugeborenen Kindern, Jugendliche zwischen 16 und 17 Jahren).

---

<sup>35</sup> Von allen Haushaltsmitgliedern ab 16 Jahren nahmen im Jahr 2005 94,6% an der Befragung teil.

### 2.5.1 Datenbasis und Erhebungsmethode

Die Interviews für das sozio-oekonomische Panel werden in der Regel mündlich-persönlich durchgeführt. Ob für das Interview ein Papierfragebogen eingesetzt wird oder der Fragebogen in elektronischer Form ausgefüllt wird (CAPI), entscheidet in den meisten Fällen der Interviewer zusammen mit dem Befragten. Wünscht ein Haushalt keinen Interviewerbesuch, wird dem Haushalt eine postalische Zusendung der Fragebögen angeboten. Im Jahr 2005 haben 14% der Haushalte von diesem Angebot Gebrauch gemacht. Die Befragungszeit beginnt in der Regel Anfang Januar und dauert bis Ende Oktober. Dieser lange Zeitraum ist nötig, um eine maximale Ausschöpfung zu erhalten bzw. die Panelmortalität möglichst niedrig zu halten.<sup>36</sup>

### 2.5.2 Die Fragestellung des SOEP und ihre Bewertung

Für die Auswertungszwecke dieses Gutachtens ziehen wir die Daten der SOEP-Welle 2005 heran, da in dieser Welle zum letzten Mal auch 16- und 17-jährige Jugendliche den Personenfragebogen beantworteten.<sup>37</sup> Aufgrund der Altersbeschränkung des SOEP greifen wir auf die Altersgruppe der 16- bis 25-jährigen Jugendlichen zurück.

Ausgewertet werden sollen drei Items einer Liste mit Tätigkeiten, die man in der Freizeit ausüben kann. Neben Tätigkeiten, die in erster Linie auf individuelle Bedürfnisse der Befragten zielen (z.B. Besuch kultureller Veranstaltungen, Geselligkeit mit Freunden), erfragen drei Items gemeinschafts- bzw. gemeinwohlorientierte Aktivitäten:

*„Welche der folgenden Tätigkeiten üben Sie in Ihrer freien Zeit aus?  
Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen:  
jede Woche, jeden Monat, seltener oder nie?*

- Mithelfen, wenn bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn etwas zu tun ist
- Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten
- Beteiligung in Bürgerinitiativen, in Parteien, in der Kommunalpolitik“

Während das Mithelfen bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn als individuelle Hilfeleistung zu verstehen ist und kein freiwilliges Engagement im engeren Sinne umfasst, erfragt das zweite Item explizit die Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten. Das Item ist insofern problematisch, als sich die Bezeichnung am traditionellen Begriff „Ehrenamt“ orientiert. Mit dem Begriff „Ehrenamt“ wird in erster Linie eine Ämterübernahme in Vereinen, Verbänden oder Organisationen assoziiert, also Tätigkeiten, die die meisten engagierten Jugendlichen nicht ausüben. Engagierte Jugendliche bevorzugen stattdessen den Begriff „Freiwilligenarbeit“, der treffender ihre breit gefächerten Tätigkeiten charakterisiert.

<sup>36</sup> In der Tat ist die Panelstabilität (Zahl der Teilnehmerhaushalte 2005 im Verhältnis zur entsprechenden Teilnehmerzahl im Vorjahr) mit 97% im Jahr 2005 äußerst hoch.

<sup>37</sup> Bis zum Jahr 2005 erhielten die zwei jüngsten Jahrgänge den Personenfragebogen und den Jugendfragebogen, ab dem Jahr 2006 erhalten sie nur noch den Jugendfragebogen.

Zudem werden als Organisationsformen lediglich Vereine, Verbände und soziale Dienste genannt (vgl. Picot 2006a: 205). Zwar üben tatsächlich viele Jugendliche ihre freiwillige Tätigkeit in Vereinen aus (im FWS finden 42% der Tätigkeiten von 14- bis 24-Jährigen dort statt, weitere 4% werden in Verbänden ausgeübt). Die Mehrzahl der freiwilligen Tätigkeiten von Jugendlichen ist in einer Vielzahl anderer Organisationstypen beheimatet. Außerdem führt die Nennung „soziale Dienste“ für die Jugendlichen in die falsche Richtung. Vielen dürfte der Begriff nicht einmal bekannt sein. Jugendliche sind zwar, wie auch andere Studien feststellen, durchaus im weiteren Sinne in „sozial aktiv“, aber kaum in Sozialverbänden, sozialen „Diensten“ und sozialen Einrichtungen und schon gar nicht, wie gesagt, im „Ehrenamt“<sup>38</sup>. Es kann insofern kaum verwundern, wenn Jugendliche auf Basis des SOEP deutlich seltener als im Freiwilligensurvey freiwillig engagiert sind.

Als drittes zu untersuchendes Item wird die Beteiligung in Bürgerinitiativen, Parteien und in der Kommunalpolitik abgefragt. Als Voraussetzung für eine derartige Beteiligung ist in der Regel das Vorhandensein von Interesse an Politik und gesellschaftspolitischen Zusammenhängen, was bei Jugendlichen eher mäßig ausgeprägt ist. Seit Mitte der 1980er Jahre, als noch gut die Hälfte der Jugendlichen in der Shell-Studie angaben, „politisch interessiert“ zu sein (55%), nahm das politische Interesse stetig ab und erreichte im Jahr 2002 einen Tiefpunkt (34%) (Schneekloth 2006a: 107). Offenbar sind viele in der Politik bzw. im politischen Umfeld der Jugendlichen behandelte Themen fernab ihrer Lebenswirklichkeit angesiedelt. Zudem muss zwischen Interesse an einem Thema und der aktiven Handlungsübernahme unterschieden werden. Es ist also auch bei dieser Fragestellung mit einer sehr geringen Beteiligung von Seiten der Jugendlichen zu rechnen.

Da das freiwillige Engagement von Jugendlichen auf Basis der SOEP-Daten in keiner eigenständigen Studie ausgewertet wurde, können an dieser Stelle keine bereits bestehenden Ergebnisse zitiert werden. Von uns durchgeführte Auswertungen sowie die Kommentierung der Ergebnisse sind im nachfolgenden Abschnitt aufgeführt.

### **2.5.3 Ergebnisse auf Basis des SOEP 2005**

Zunächst soll auf den Umfang individueller Hilfeleistungen für nahe stehende Personen bzw. Nachbarn eingegangen werden. Aus Tabelle 13 ist ersichtlich, wie oft die Jugendlichen im Jahr 2005 angaben, solche individuelle Hilfeleistungen erbracht zu haben. Von den im SOEP befragten 16- bis 25-Jährigen gab gut jeder sechste an, jede Woche bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn mitzuhelfen. Gut doppelt so viele Jugendliche sind jeden Monat für Freunde, Verwandte oder Nachbarn im Einsatz (36%). Für 41% der Jugendlichen trifft es zu, dass sie seltener als jeden Monat irgendeine Art der Hilfeleistung erbringen. Nur 6% der Jugendlichen verneinten die Frage. Nach weiblichen und männlichen Jugendlichen differenziert, helfen männliche Jugendliche häufiger in kürzeren zeitlichen Intervallen in ihrem Umfeld als dies bei Mädchen bzw. jungen Frauen der Fall ist.

---

<sup>38</sup> Zur sozialen Aktivität vgl. in diesem Gutachten die Gliederungspunkte zum Jugendsurvey und zu den Shell Jugendstudien. Über die Beteiligung Jugendlicher im „sozialen Tätigkeitsbereich“ im engeren Sinn vgl. den Freiwilligensurvey.

Was den Umfang individueller Hilfeleistungen angeht, unterscheiden sich westdeutsche und ostdeutsche Jugendliche nur leicht. Westdeutsche Jugendliche gaben auf der einen Seite etwas häufiger als ostdeutsche Jugendliche an, jede Woche für andere tätig zu sein; gleichzeitig traf es häufiger auf westdeutsche Jugendliche zu, dass sie nie bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn mithelfen (7% West, 4% Ost). Ostdeutsche Jugendliche packen dagegen öfters als westdeutsche Jugendliche in größeren zeitlichen Abständen (seltener als jeden Monat) mit an als westdeutsche Jugendliche. Verglichen mit allen Befragten sind Jugendliche deutlich häufiger in Tätigkeiten für andere Menschen eingebunden. Von allen Befragten sind 13% nie für andere Menschen tätig und damit doppelt so viele wie unter Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahre.

Tabelle 13: Wie oft man in der freien Zeit folgende Tätigkeiten ausübt:  
„Bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn mithelfen“

	<b>Mithelfen, wenn bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn etwas zu tun ist (in %)</b>			
	jede Woche	jeden Monat	Seltener	nie
<b>Alle 16-25-Jährigen</b>	17	36	41	6
<b>Männlich</b>	19	39	37	5
<b>Weiblich</b>	14	34	45	8
<b>West</b>	17	36	40	7
<b>Ost</b>	15	37	44	4

Quelle: SOEP 2005; Angaben in Prozent, Prozente gerundet (Basis: 16-25-Jährige)  
Prozentwerte quer

Deutlich geringer ist dagegen der Anteil von Jugendlichen, die ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten verrichten (Tabelle 14). Fasst man diejenigen Tätigkeiten zusammen, die jede Woche und jeden Monat ausgeübt werden, ergibt sich eine Engagementbeteiligung von 15%. Selbst wenn man auch Tätigkeiten hinzuzählt, die seltener als jeden Monat ausgeübt werden, beträgt die Engagementquote 30% und ist damit deutlich niedriger als die im Freiwilligensurvey gemessene Quote (36%). Allerdings stellt sich die Frage, inwiefern Tätigkeiten, die seltener als jeden Monat ausgeübt werden, noch freiwilliges Engagement im engeren Sinne darstellen.

Analysiert man das ehrenamtliche Engagement nach männlichen und weiblichen Jugendlichen, sind ähnliche Unterschiede festzustellen wie im Freiwilligensurvey – allerdings auf niedrigerem Gesamtniveau. So gaben mehr Männer als Frauen an, ehrenamtlich engagiert zu sein (15% weibliche Jugendliche, 19% männliche Jugendliche „jede Woche“ und „jeden Monat“). In Westdeutschland waren ebenfalls mehr Jugendliche ehrenamtlich in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten tätig als in Ostdeutschland. Diese Unterschiede können auch darauf zurückgeführt werden, dass der Begriff „Ehrenamt“ die freiwilligen Tätigkeiten von weiblichen und ostdeutschen Jugendlichen weniger gut abbildet als z.B. „Freiwilligenarbeit“ oder „Initiativen- oder Projektarbeit“, das zeigt eine Frage nach den bevorzugten Begriffen für die freiwillige Tätigkeit im Freiwilligensurvey. Daneben sind ihre Tätigkeiten häufiger als die von westdeutschen Jugendlichen selbst organisiert.

Zusammenfassend lässt sich zu diesem Item sagen, dass die kurze Fragestellung ohne Erläuterungen und ohne die Verwendung weiterer Stimuli (wie freiwilliges Engagement statt Ehrenamt, Projekte, Gruppen statt Vereine, Verbände, Dienste, Nennung anderer Tätigkeitsbereiche oder jedenfalls keine Fokussierung auf den sozialen Bereich usw.) zu einer erheblichen Unterschätzung des freiwilligen Engagements Jugendlicher führt. Dieses Ergebnis macht klar, dass bestimmte gesellschaftspolitische Fragestellungen nicht mit einer kurzen Abfrage zufrieden stellend beantwortet werden können.

Tabelle 14: Wie oft man in der freien Zeit folgende Tätigkeiten ausübt:  
„Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden der sozialen Diensten“

	<b>Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten (in %)</b>			
	jede Woche	jeden Monat	seltener	nie
<b>Alle 16-25-Jährigen</b>	10	6	14	70
<b>Männlich</b>	12	7	13	67
<b>Weiblich</b>	7	5	15	73
<b>West</b>	10	7	13	70
<b>Ost</b>	7	5	17	71

Quelle: SOEP 2005; Angaben in Prozent, Prozente gerundet (Basis: 16-25-Jährige)  
Prozentwerte quer

Die Beteiligung in Bürgerinitiativen, Parteien oder in der Kommunalpolitik spielt für die allermeisten Jugendlichen kaum eine Rolle (Tabelle 15). Insofern verwundert die durchgängig niedrige Zustimmung zu dieser Art der gesellschaftlichen Beteiligung wenig. Tendenziell zeigen männliche Jugendliche, deren Interesse an Politik und Gesellschaft größer ist als das der Mädchen, eine etwas größere Beteiligung. Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass sich das höhere politische und gesellschaftliche Interesse von Erwachsenen der mittleren oder älteren Generationen nur in einer unwesentlich höheren Beteiligung im politischen Umfeld niederschlägt.

Tabelle 15: Wie oft man in der freien Zeit folgende Tätigkeiten ausübt:  
„Beteiligung in Bürgerinitiativen, in Parteien, in der Kommunalpolitik“

	<b>Beteiligung in Bürgerinitiativen, in Parteien, in der Kommunalpolitik (in %)</b>			
	jede Woche	jeden Monat	seltener	nie
<b>Alle 16-25-Jährigen</b>	0.5	1	5	93.5
<b>Männlich</b>	0,5	1	6	92
<b>Weiblich</b>	0.5	1	4	95
<b>West</b>	0.5	1	4.5	94
<b>Ost</b>	0.5	0.5	6	93

Quelle: SOEP 2005; Angaben in Prozent, Prozente gerundet (Basis: 16-25-Jährige)  
Prozentwerte quer



## 2.6 Perspektive Deutschland 2003 (mit europäischen Vergleichsländern)

Als letzte Studie in diesem Gutachten möchten wir eine Mehrländerstudie vorstellen, die von McKinsey & Company, Deutschland, in Auftrag gegeben wurde. Außer in Deutschland wurden auch in Großbritannien, Frankreich, Italien und Polen Interviews geführt. Die Studie „Perspektive Deutschland 2003“ war dabei Teil des Gesamtprojekts „Perspektive Deutschland 2001-2005“, das zum Ziel hatte, in jährlichem Rhythmus die Meinung bzw. Einstellungen der Deutschen zu gesellschaftlich relevanten Fragestellungen (z.B. Reformbereitschaft, Leistungsbereitschaft) zu erfassen. Pro Jahr wurde ein Themenschwerpunkt ausgewählt und detailliert abgefragt, im Jahr 2003 war dies das Thema „Gesellschaftliche Werte“.

Den eigentlichen Kern des Forschungsvorhabens bildete die jährliche Online-Studie, im Jahr 2003 mit rund 500.000 Teilnehmern unter der deutschsprachigen Bevölkerung mit Internetzugang.<sup>39</sup> Zeitgleich zur Online-Erhebung wurden mündlich-persönliche Interviews durchgeführt. Die computergestützte mündlich-persönliche Befragung (CAPI) mit repräsentativem Ansatz sollte Anhaltspunkte für eine Gewichtung der Online-Daten geben. Dies war nötig, da die Grundgesamtheit der Online-Nutzer in einigen Gruppen erheblich von der Normalbevölkerung abweicht und es sich zudem um eine selbstrekrutierte Stichprobe handelt. Somit weisen auch die Online-Daten eine Verzerrung im Vergleich zu den Daten der Normalbevölkerung auf (z.B. überproportional viele jüngere Befragte, Männer und formal höher gebildete Personen). Inhaltlich stimmten die Fragebögen der Online- und der Offline-Befragung vollständig überein. Für die technische Umsetzung der Online-Befragung sowie für die Durchführung der mündlich-persönlichen Interviews war in den Jahren 2002 bis 2005 TNS Infratest verantwortlich.

Im Jahr 2003 wurde von Auftraggeberseite eine Ausweitung der mündlich-persönlichen Studie auf die europäische Ebene beschlossen. Die Ausweitung des Studiendesigns auf vier europäische Länder (Großbritannien, Frankreich, Italien und Polen) war zunächst als Startpunkt für eine noch größere internationale Studie in den darauf folgenden Jahren gedacht. Dieser Ansatz wurde jedoch in den zwei Jahren danach nicht weiterverfolgt. Für Auswertungszwecke auf europäischer Ebene stehen uns demnach die Daten des Jahres 2003 zur Verfügung. Diese Daten enthalten drei Fragestellungen, die aus dem Fragebogen des Sozio-oekonomischen Panels übernommen wurden und bereits im vorangegangenen Kapitel vorgestellt wurden. Es geht zum einen um Tätigkeiten, die man in der Freizeit ausübt, wie individuelle Hilfeleistungen für Nachbarn, Freund und Verwandte, ferner um ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten sowie um die Beteiligung in Bürgerinitiativen, Parteien oder in der Kommunalpolitik.

Im deutschen Fragebogen lauteten die Items wie folgt<sup>40</sup>:

*„Welche der folgenden Tätigkeiten üben Sie in Ihrer freien Zeit aus?*

*Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen:*

*jede Woche, jeden Monat, seltener oder nie?*

- Mithelfen, wenn bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn etwas zu tun ist
- Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten
- Beteiligung in Bürgerinitiativen, in Parteien, in der Kommunalpolitik“

<sup>39</sup> Bei dem Online-Teil der Studie handelte es sich um eine selbstrekrutierte Stichprobe.

<sup>40</sup> Für den Wortlaut der englischen, französischen und polnischen Übersetzungen verweisen wir auf Anhang 7.

### 2.6.1 Datenbasis und Erhebungsmethode

Wir beziehen uns bei unseren Auswertungen ausschließlich auf die mündlich-persönlichen Interviews (CAPI), die in der dritten Welle von „Perspektive Deutschland“ im Herbst 2003 in Deutschland und vier weiteren europäischen Ländern (Großbritannien, Frankreich, Italien und Polen) erhoben wurden. In allen Ländern wurden die Teilnehmer per Zufallsauswahl ausgewählt und durchschnittlich etwa 30 Minuten von Interviewern befragt. Während in Deutschland rund 2.400 Interviews realisiert wurden, umfasste die Stichprobenbasis in den anderen europäischen Ländern je 1.000 Fälle pro Land. Befragt wurden Personen zwischen 16 und 69 Jahren in der jeweiligen Landessprache. Unsere Auswertungen beziehen sich, wie auch bei der SOEP-Auswertung und teilweise bei der Auswertung des DJI-Jugendsurveys, auf Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahre. Wir werden an dieser Stelle nur kurz die Ergebnisse gegenüber stellen.

Für die Übersetzung der Fragebögen in die fremdsprachigen Fragebogenversionen war der Auftraggeber verantwortlich. Die übersetzten Fragebögen wurden von den durchführenden ausländischen Instituten auf Verständlichkeit und Übereinstimmung mit dem englischen Masterfragebogen geprüft. Auf die Schwierigkeiten und Probleme einer einheitlichen Übersetzung von Fragen in verschiedene Sprachen können wir an dieser Stelle nur am Rande eingehen. Es sei an dieser Stelle nur darauf verwiesen, dass eine Übersetzung immer zwischen dem Anspruch der Vergleichbarkeit und der Berücksichtigung kultureller Besonderheiten abwägen muss. Ein allzu starres Festhalten am vorgegebenen Masterfragebogen führt häufig dazu, dass kulturell bedingte Länderspezifika missachtet werden. In der Folge verstehen die Befragten bestimmte Fragen möglicherweise nicht bzw. falsch. Einige Forscher plädieren deshalb dafür, in begründeten Ausnahmen länderspezifische Anpassungen aufgrund kultureller Besonderheiten zuzulassen (Kleiner und Pan 2006: 82). Die entsprechenden Ergebnisse müssen allerdings sorgsam analysiert werden. Auf die Schwierigkeiten der Übersetzung bzw. eines in den verschiedenen Sprachen gleichen thematischen Zugangs und gleichen Themenverständnisses werden wir noch eingehen.

### 2.6.2 Ergebnisse aus Perspektive Deutschland mit europäischen Vergleichsländern

Wie bereits zuvor erwähnt eignen sich drei Fragestellungen des Fragebogens „Perspektive Deutschland“ für unsere Auswertungszwecke. Bei der ersten Fragestellung handelt es sich um individuelle Hilfeleistungen, die für Freunde, Verwandte oder Nachbarn erbracht werden.

In Tabelle 16 sind die Ergebnisse für Deutschland, Frankreich, Italien, Polen und Großbritannien zu sehen. Auffallend ist, dass in Deutschland nur knapp die Hälfte der Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren angab, mindestens jeden Monat Hilfsleistungen für andere zu erbringen, während in allen anderen europäischen Ländern bis zu zwei Drittel der Jugendlichen jede Woche oder jeden Monat bei Freunden oder Nachbarn aushelfen. In der Kategorie „nie“ sind die Unterschiede zwischen den Ländern dann wieder deutlich geringer. Besonders oft packten die italienischen Jugendlichen mit an. Schaut man sich die Formulierung der englischen, französischen und italienischen Fragen an, fällt die im Vergleich zur deutschen Fragestellung lockerere, vielleicht etwas unverbindlichere Formulierung auf. Im Italienischen heißt es: dare una mano (!) agli amici e ai vicini, se hanno bisogno. Im Französischen: Apporter mon aide à mes amis et mes voisins (was eher auch als Anbieten der Hilfe verstanden werden kann) und im Englischen: Helping out (!) when friends and neighbours have things to do.

Möglicherweise hat also die Schwierigkeit einer genau gleichen Übersetzung zum unterschiedlichen Antwortverhalten in den Ländern geführt. Dennoch ist zu fragen, ob der internationale Vergleich bei den deutschen Jugendlichen ein Defizit aufzeigt, obwohl andere Studien für sie doch ein sehr erhebliches Ausmaß an „Sozialkapital“ ermitteln.

Tabelle 16: Wie oft man in der freien Zeit folgende Tätigkeiten ausübt:  
Bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn mithelfen

	„Mithelfen, wenn bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn etwas zu tun ist“ (deutsche Fragestellung)			
	jede Woche	jeden Monat	seltener	nie
<b>Deutschland</b>	20	28	41	11
<b>Frankreich</b>	35	33	28	4
<b>Italien</b>	37	24	33	6
<b>Polen</b>	34	30	33	3
<b>Großbritannien</b>	35	25	26	14

Quelle: Perspektive Europa 2003; Angaben in Prozent, Prozente gerundet (Basis: 16-25-Jährige)  
Prozentwerte quer

Mit an der Spitze dieser fünf Länder ist Deutschland, wenn es um die Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten geht (Tabelle 17). Praktisch punktgleich mit dem Ergebnis des SOEP gaben auch bei der Perspektive Deutschland-Studie 15% der Jugendlichen an, jede Woche oder jeden Monat ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten übernommen zu haben. Noch größer als in Deutschland ist die Zahl der Jugendlichen in Großbritannien, die ehrenamtlich tätig sind, wenngleich jede vierte dieser Tätigkeiten seltener als monatlich ausgeübt wird. Am seltensten gaben polnische Jugendliche an, eine ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben. Dieses Ergebnis steht stellvertretend für die noch gering entwickelte Engagementkultur in Osteuropa. Relativ hoch erscheint uns dagegen der Anteil von ehrenamtlichen Jugendlichen in Italien (8%). Das Ehrenamt bzw. freiwillige Engagement ist in Südeuropa traditionell geringer ausgeprägt als in Mittel- oder Nordeuropa. Die Nordeuropäer (Norwegen und Schweden) sind zusammen mit den US-Amerikanern und Kanadiern laut European Social Survey Spitzenreiter, was das freiwillige Engagement angeht (Deth 2004). Möglicherweise sind sprachliche Besonderheiten bei der Fragestellung verantwortlich für den relativ hohen Engagementwert in Italien.

Trotz länderspezifischer Unterschiede ist die Engagementbeteiligung von Jugendlichen in allen teilnehmenden europäischen Ländern eher gering. Dies dürfte maßgeblich an der Vorgabe von nur drei Engagementbereichen (Vereine, Verbände, soziale Dienste) gelegen haben, die für Jugendliche jedweder Nationalität wenig ansprechend sind.

Tabelle 17: Wie oft man in der freien Zeit folgende Tätigkeiten ausübt:  
Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden, sozialen Diensten

	„Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten“ (deutsche Fragestellung)			
	jede Woche	jeden Monat	seltener	nie
<b>Deutschland</b>	9	6	14	71
<b>Frankreich</b>	4	4	20	72
<b>Italien</b>	8	4	18	70
<b>Polen</b>	4	3	12	81
<b>Großbritannien</b>	9	9	24	58

Quelle: Perspektive Europa 2003; Angaben in Prozent, Prozente gerundet (Basis: 16-25-Jährige)  
Prozentwerte quer

Die Beteiligung von Jugendlichen in Bürgerinitiativen, in Parteien und der Kommunalpolitik ist in allen fünf europäischen Ländern gering; besonders Jugendliche in Deutschland sind selten auf politischer Ebene engagiert (2% jede Woche oder jeden Monat; Tabelle 18). In Großbritannien ist das wöchentlich bzw. monatlich ausgeübte (kommunal-)politische Engagement zwar ähnlich selten verbreitet wie in den anderen Ländern, allerdings war jeder fünfte Jugendliche seltener als jeden Monat ehrenamtlich politisch engagiert. Somit engagiert sich dort zumindest jeder vierte Jugendliche – wenn auch die meisten davon relativ selten – politisch. In Deutschland gab nur gut jeder zehnte Jugendliche an, politisch in Bürgerinitiativen, Parteien oder in der Kommunalpolitik engagiert zu sein.

Tabelle 18: Wie oft man in der freien Zeit folgende Tätigkeiten ausübt:  
Beteiligung in Bürgerinitiativen, in Parteien, in der Kommunalpolitik

	„Beteiligung in Bürgerinitiativen, in Parteien, in der Kommunalpolitik“ (deutsche Fragestellung)			
	jede Woche	jeden Monat	seltener	nie
<b>Deutschland</b>	0.5	1.5	9	89
<b>Frankreich</b>	1	2	3	94
<b>Italien</b>	3	3	16	78
<b>Polen</b>	1	2	13	84
<b>Großbritannien</b>	3	2	22	73

Quelle: Perspektive Europa 2003; Angaben in Prozent, Prozente gerundet (Basis: 16-25-Jährige)  
Prozentwerte quer

### 3 Fazit

„Wenn wir mit Hilfe der empirischen Sozialforschung soziale Realität zu beschreiben versuchen, dann ist das notwendigerweise abhängig von den verwendeten Konzepten und Methoden – insofern also immer eine ‚Konstruktion‘ der Wirklichkeit. Aber das gezeichnete Bild ist nicht beliebig.“ (Rosenblatt und Picot 1998: 25). Sozialforscher nähern sich dem Gegenstand „freiwilliges Engagement Jugendlicher“ in der Tat auf sehr unterschiedliche Weise. Bereits die Unterschiedlichkeit der Begriffskonzepte ist verwirrend. Was für den einen „Engagement“ ist, ist für den anderen „Aktivität“ und mal impliziert das eine, mal das andere ein Tun im zivilgesellschaftlichen Sinn. Sicherlich wären mehr Austausch zwischen den Forschern und mehr Konsens wünschenswert. Zumindest besteht die Chance im Prozess der Annäherung an empirisch vorhandene Realität, aus der Unterschiedlichkeit der Ansätze zu lernen und damit auch aus den eigenen Fehlern und denen der anderen. Vielleicht kann dieses Gutachten einen kleinen Beitrag hierzu leisten.

Groß wie die Bandbreite der Forschungsinteressen ist die Unterschiedlichkeit der Ergebnisse. Je nachdem, auf welche Fragen man zurückgreift, könnte man belegen, dass nur für 6% der Jugendlichen Engagement eine nennenswerte Rolle spielt, man könnte auch für 75% behaupten, sie seien „engagiert“. Selbstverständlich würden solche plakativen Aussagen der näheren Überprüfung oder auch nur einem zweiten differenzierenden Blick nicht standhalten.

Freiwilliges Engagement Jugendlicher ist zu wichtig im zivilgesellschaftlichen Kontext, um auf genaue Angaben zu Umfang und Ausprägung zu verzichten. Für die zuverlässige Ermittlung möglichst objektiver Zahlen steht – aus verschiedenen genannten Gründen – der Freiwilligen survey. Allerdings wird hierfür eine quantitativ große Erhebung benötigt, um auch für die Untergruppe der Engagierten noch differenzierte und dabei verlässliche Aussagen zu ermöglichen, es wird aber auch ein sehr umfangreiches Untersuchungskonzept benötigt. Jede Studie, die nebenher auch noch Aussagen zum Engagement Jugendlicher machen möchte, sieht sich unweigerlich in großen Schwierigkeiten. So ist es im Grunde völlig unerlässlich, die Angaben zum freiwilligen Engagement durch offene Fragen kontrollierbar zu machen. Gerade eine Befragung, die ein sozial erwünschtes Verhalten von Menschen aus deren eigenen Aussagen zu ermitteln versucht, braucht diese „Erkundung“. Diese ist im Übrigen auch der Komplexität des Gegenstandes geschuldet.

Komplex sind jedoch auch andere Gegenstände der Sozialforschung. Und für diese benötigt man klare Konzepte und einfache Indizes. So wünschenswert es ist, ein so diffuses Konzept wie das des „sozialen Kapitals“ näher zu identifizieren und messbar zu machen, so groß ist die Gefahr des Scheiterns, wenn es nicht gelingt, den Gegenstand auf einfache, messbare Tatbestände zurückzuführen. Zusammengesetzte Indizes, mit denen man gleich das ganze Feld gesellschaftlicher und politischer Beteiligung Jugendlicher in unterschiedlichen Facetten und vor allem in unterschiedlichen Organisationszusammenhängen zu ermitteln sucht, sind dabei sicher problematisch.

Gerade im Bereich der schwierigen Erforschung der organisatorischen Anbindung des Engagements Jugendlicher schien uns in den Untersuchungen noch mehr Klarheit vonnöten.

Festzuhalten ist, dass sich trotz unterschiedlicher Ansätze einige analytische Aussagen über gesellschaftliche Entwicklungen im Engagement Jugendlicher in allen Untersuchungen einhellig abzeichnen. Dies sind zum einen die Unterschiede in Aktivität und Engagement von westdeutschen und ostdeutschen Jugendlichen, die im Wesentlichen durch die historische Entwicklung in den Engagementstrukturen bedingt sind. Hier findet eine Annäherung statt. Zum anderen sind es die geschlechtsspezifischen Unterschiede. Noch immer sind z.B. deutlich mehr junge Männer in Ämtern und Funktionen tätig als junge Frauen. Dennoch gibt es, auch was die geschlechtsspezifischen Unterschiede im freiwilligen Engagement angeht, eine konvergierende Tendenz. Anders ist dies bei den schichtspezifischen Unterschieden. Diese sind, gemessen vor allem am Bildungsstatus, massiv und nehmen weiter zu. Jugendliche mit niedrigem Bildungsstatus sind offenbar immer weniger in zivilgesellschaftliche Aktivität involviert. Von den positiven Effekten des Engagements im Hinblick auf Lernerfahrungen und soziale Integration profitieren vor allem die per se sozial besser gestellten und integrierten Jugendlichen. Einen kompensatorischen Effekt kann man dem freiwilligen Engagement derzeit nicht zusprechen.

Zum Abschluss noch folgende Bemerkung: Wir konnten durch unsere Untersuchung der methodischen Details zeigen, welche Rolle im Einzelnen die Fragestellung für das Ergebnis spielt und dass schon kleinste Veränderungen an Fragetexten zu erheblichen Abweichungen im Ergebnis führen. Wir hatten hierzu ein breites Vergleichsmaterial zur Verfügung. Empirische Sozialforschung lebt vom Vergleich der Analysegruppen und vom Zeitvergleich. Man kann meist sehr gut nachvollziehen, welche Überlegungen die Forscher angestellt haben, wenn sie eine Frage verändert haben, sei es um der inhaltlichen Verbesserung willen, sei es um einer zeitlichen Anpassung willen. Praktisch alle hier geschilderten Untersuchungen sind auf Wiederholung angelegt. Für alle Forscher stellt sich also immer wieder die Frage nach Anpassungen des Forschungskonzepts, die im Grunde unerlässlich sind, um einer veränderten Terminologie und Veränderungen der gesellschaftlichen Realität gerade in einem so dynamischen Feld wie dem freiwilligen Sektor Rechnung zu tragen. Entscheidet sich der Forscher – zwischen Szylla und Charybdis – dazu, zum Beispiel einen Fragetext einem veränderten Wortgebrauch anzupassen, dann kommt er nicht umhin, „seiner“ Zeitreihe zu zerstören. Aber was ist diese noch wert, wenn sie sich auf eine veraltete Begrifflichkeit stützt? Die Folgen solcher Veränderungen haben wir aufgezeigt. Gleichzeitig muss man doch angesichts der Forschungslage ermutigen, an manchen Stellen weiter zu gehen und Neues zuzulassen und zu entwickeln, um diesem Untersuchungsgegenstand gerecht zu werden.

## 4 Literaturverzeichnis

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. *Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für unsere Gesellschaft, Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU/CSU und der FDP*. Drucksache des Bundestags 13/5674. Berlin 1996.
- Deth, Jan W. van. „Soziale und politische Beteiligung: Alternativen, Ergänzungen oder Zwillinge“. Hrsg. Achim Koch, Martina Wasmer und Peter Schmidt. *Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen 2001.
- Deth, Jan W. van (Hrsg.). *Deutschland in Europa. Ergebnisse des European Social Survey 2002-2003*. Wiesbaden 2004.
- infas. Institut für angewandte Sozialwissenschaften. *Methodenbericht zum DJI-Jugendsurvey 2003. 3. Welle, „Jugendliche in Deutschland“ und „Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland“*. Bonn 2004.
- Ehling, Manfred. „Zeitbudgeterhebungen 1991/92 und 2001/02 – Kontinuität und Wandel“. Hrsg. Statistisches Bundesamt. *Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung*. Wiesbaden 2004.
- Fischer, Arthur, und Richard Münchmeier. „Die gesellschaftliche Krise hat die Jugend erreicht“. Hrsg. Jugendwerk der Deutschen Shell. *Jugend '97, Zukunftsperspektiven, Gesellschaftliches Engagement, Politische Orientierungen*. Opladen 1997.
- Fischer, Arthur. „Engagement und Politik“. Hrsg. Jugendwerk der Deutschen Shell. *Jugend '97, Zukunftsperspektiven, Gesellschaftliches Engagement, Politische Orientierungen*. Opladen 1997.
- Gabriel, Oskar W., Eva-Maria Trüdinger und Kerstin Völkl. „Bürgerengagement in Form von ehrenamtlicher Tätigkeit und sozialen Hilfsleistungen“. Hrsg. Statistisches Bundesamt. *Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung*. Wiesbaden 2004.
- Gaiser, Wolfgang, und Johann de Rijke. „Gesellschaftliche und politische Beteiligung“. Hrsg. Gille, Martina, Sabine Sardei-Biermann, Wolfgang Gaiser und Johann de Rijke. *Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und politische Beteiligung 12- bis 29-Jähriger*. Wiesbaden 2006.
- Geiss, Sabine, und Thomas Gensicke. „Freiwilliges Engagement von Migrantinnen und Migranten“. Hrsg. Thomas Gensicke, Sibylle Picot und Sabine Geiss. *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004*. Wiesbaden 2006.
- Gensicke, Thomas. „Individualität und Sicherheit in neuer Synthese? Wertorientierungen und gesellschaftliche Aktivität“. Hrsg. Deutsche Shell. *Jugend 2002, 14. Shell Jugendstudie, Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus*. Frankfurt am Main 2002.
- Gensicke, Thomas, und Sabine Geiss. „Erfassung freiwilligen Engagements (Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Bürgerengagement) in den Freiwilligensurveys 1999/2004 und in der Zeitbudgetstudie“. Hrsg. Statistisches Bundesamt. *Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung*. Wiesbaden 2004.

- Gensicke, Thomas. „Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004. Hauptbericht“. Hrsg. Thomas Gensicke, Sibylle Picot und Sabine Geiss. *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004*. Wiesbaden 2006a.
- Gensicke, Thomas. „Freiwilliges Engagement älterer Menschen im Zeitvergleich 1999 – 2004“. Hrsg. Thomas Gensicke, Sibylle Picot und Sabine Geiss. *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004*. Wiesbaden 2006b.
- Gille, Martina, Sabine Sardei-Biermann, Wolfgang Gaiser und Johann de Rijke. *Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und politische Beteiligung 12- bis 29-Jähriger*. Wiesbaden 2006.
- Klages, Helmut, und Joachim Braun (Hrsg.). *Zugangswege zum freiwilligen Engagement und Engagementpotential in den neuen und alten Bundesländern*. Bd. 2 der Berichte zur Repräsentativerhebung 1999. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2. Auflage. Stuttgart, Berlin und Köln 2001.
- Kleiner, Brian, und Yuling Pan. „Cross-Cultural Communication and the Telephone Survey Interview“. Hrsg. Janet A. Harkness. *Conducting Cross-National and Cross-Cultural Surveys*, ZUMA-Nachrichten, Spezial-Band 12. Mannheim 2006.
- Picot, Sibylle (Hrsg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport, Bd. 3 der Berichte zur Repräsentativerhebung 1999*. 2. Auflage. Stuttgart, Berlin und Köln 2001.
- Picot, Sibylle. „Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Zeitvergleich 1999 – 2004“. Hrsg. Thomas Gensicke, Sibylle Picot und Sabine Geiss. *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004*. Wiesbaden 2006a.
- Picot, Sibylle. „Ein zivilgesellschaftlicher Generationenvertrag im Spiegel des Freiwilligensurveys“. Hrsg. BMFSJ. *Bürgerschaftliches Engagement – Ressource für die Zivilgesellschaft? Dokumentation der Fachtagung zum 2. Freiwilligensurvey*. Berlin 2007.
- Picot, Sibylle, und Michaela Willert. „Politik per Klick - Internet und Engagement Jugendlicher“. Hrsg. Deutsche Shell. *Jugend 2002, 14. Shell Jugendstudie, Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus*. Frankfurt am Main 2002.
- Picot, Sibylle, und Michaela Willert. „Jugend in einer alternden Gesellschaft – Die Qualitative Studie, Analysen und Portraits“. Hrsg. Deutsche Shell. *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*. Frankfurt am Main 2006b.
- Putnam, Robert D. *Bowling alone: The Collapse and Revival of American Community*. New York 2000.
- Putnam, Robert D. „Niedergang des sozialen Kapitals. Warum kleine Netzwerke wichtig sind für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“. Hrsg. Warnfried Dettling. *Denken, Handeln, Gestalten. Neue Perspektiven für Wirtschaft und Gesellschaft*. Frankfurt am Main 2000. 77-97.
- Rosenblatt, Bernhard v. „Zur Messung des ehrenamtlichen Engagements in Deutschland – Konfusion oder Konsensbildung?“ Hrsg. Ernst Kistler, Heinz-Herbert Noll und Eckhard Priller. *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts*. Berlin 1999.
- Rosenblatt, Bernhard v. (Hrsg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement in Deutschland*. Band 1. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 2. Auflage. Stuttgart, Berlin und Köln 2001.



- Rosenblatt, Bernhard v. *SOEP 2005 Methodenbericht zum Befragungsjahr 2005 (Welle 22) des Sozio-oekonomischen Panels*. München 2005. (unveröffentlichter Methodenbericht)
- Rosenblatt, Bernhard v., und Sibylle Picot. *Machbarkeitsstudie zur Vorbereitung einer repräsentativen umfassenden Erhebung zum Ehrenamt*. 1998. (im Auftrag des BMFSFJ)
- Schneekloth, Ulrich. „Politik und Gesellschaft: Einstellungen, Engagement, Bewältigungsprobleme“. Hrsg. Deutsche Shell. *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*. Frankfurt am Main 2006b.
- Schneekloth, Ulrich. „Die „großen Themen“: Demografischer Wandel, Europäische Union und Globalisierung“. Hrsg. Deutsche Shell. *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*. Frankfurt am Main 2006b.
- Schneekloth, Ulrich, und Ingo Leven. „Methodik“. Hrsg. Deutsche Shell. *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*. Frankfurt am Main 2006b.

## Anhang 1: Überblick über die Methodik der verschiedenen Studien

Name d. Studie	Thema d. Studie	Jahr	Auftraggeber	Durchf. Institut	Welle	Grund-gesamtheit	Feldzeit	Stichprobe	Methode	Fallzahl Stichprobe 14-25 (ungew.)
<b>Freiwilligensurveys 1999/2004</b>	Gemeinschafts-aktivität und freiwilliges Engagement	1999/2004	BMFSFJ	TNS Infratest	2. Welle nach 1999	BRD ab 14 Jahren	April-Juli 1999/2004	ADM	CATI	1999: 1.774, 2004: 2.257
<b>Jugendsurvey 2003</b>	Wertorientierungen, politische Orientierungen und politische	2003/ 2004	DJI	Infas	3. Welle nach 1997/1998 und 1991/1992.	12-29-Jährige	August 03-Januar 04	EWMA	CAPI	2003: 6816
<b>Shell-Jugendstudien 2002 und 2006</b>	Jugend und Generationen	2002, 2006	Deutsche Shell	TNS Infratest	15. Welle (seit 2002 durch TNS Infratest)	12-25-Jährige	01-02/06	Quote (zweistufig)	CAPI	2002: 2256, 2006: 2388
<b>Zeitbudgetstudie 2001/2002</b>	Zeitverwendung	2001/2002	BMFSFJ	Stat. BA u. stat. Landesämter	2. Welle nach 1991/1992	Privathaushalte, bzw. Personen ab 10 Jahren	April 2001-März 2002	Quote	PAPI Personen- und HH-Frabo, plus Tagebücher	2.215 Personen
<b>SOEP 2005</b>	Leben in Deutschland	2005	DIW (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung)	TNS Infratest seit 1984	22. Welle	Haushaltsmitglied er ab 16 Jahre	Anfang Februar - Ende Oktober	Panel	PAPI, zusätzlich CAPI	
<b>McKinsey Europa 2003</b>	Reformen, EU, Politik	2003	McKinsey	TNS Infratest	einmalige Studie	16-69-Jährige in D., GB, I, F, POL	Oktober - Dezember 2003	ADM	CAPI	D: 299 F: 173 I: 150 POL: 176 GBR: 135

## Anhang 2: Instrument Freiwilligensurvey 2004

A1 Es gibt vielfältige Möglichkeiten, außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Ich nenne Ihnen verschiedene Bereiche, die dafür in Frage kommen. Bitte sagen Sie mir, ob Sie sich in einem oder mehreren dieser Bereiche aktiv beteiligen.

**Sind Sie irgendwo aktiv ...**

	<b>Ja</b>	<b>Nein</b>
<b>(1) im Bereich Sport und Bewegung</b> z. B. in einem Sportverein oder in einer Bewegungsgruppe?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(2) im Bereich Kultur und Musik</b> z. B. einer Theater- oder Musikgruppe, einem Gesangsverein, einer kulturellen Vereinigung oder einem Förderkreis?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(3) im Bereich Freizeit und Geselligkeit</b> z. B. in einem Verein, einer Jugendgruppe oder einem Seniorenclub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(4) im sozialen Bereich</b> z. B. in einem Wohlfahrtsverband oder einer anderen Hilfsorganisation, in der Nachbarschaftshilfe oder einer Selbsthilfegruppe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(5) im Gesundheitsbereich</b> z. B. als Helfer in der Krankenpflege oder bei Besuchsdiensten, in einem Verband oder einer Selbsthilfegruppe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(6) im Bereich Schule oder Kindergarten</b> z. B. in der Elternvertretung, der Schülervertretung oder einem Förderkreis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(7) in der außerschulischen Jugendarbeit oder der Bildungsarbeit für Erwachsene</b> z. B. Kinder- oder Jugendgruppen betreuen oder Bildungsveranstaltungen durchführen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(8) im Bereich Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz</b> z. B. in einem entsprechenden Verband oder Projekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(9) im Bereich Politik und politische Interessenvertretung</b> z. B. in einer Partei, im Gemeinderat oder Stadtrat, in politischen Initiativen oder Solidaritätsprojekten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(10) im Bereich der beruflichen Interessenvertretung außerhalb des Betriebes</b> z. B. in einer Gewerkschaft, einem Berufsverband, einer Arbeitsloseninitiative	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(11) im kirchlichen oder religiösen Bereich</b> z. B. in der Kirchengemeinde, einer kirchlichen Organisation oder einer religiösen Gemeinschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(12) im Bereich der Justiz und der Kriminalitätsprobleme</b> z. B. als Schöffe oder Ehrenrichter, in der Betreuung von Straffälligen oder Verbrechensopfern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(13) im Unfall- oder Rettungsdienst oder in der freiwilligen Feuerwehr</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(14) im Bereich sonstiger bürgerschaftlicher Aktivität an Ihrem Wohnort</b> z. B. in Bürgerinitiativen oder Arbeitskreisen zur Orts- und Verkehrsentwicklung, aber auch Bürgerclubs und Sonstiges, das bisher nicht genannt wurde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

A2 Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt.  
Filterung: Die folgenden Fragen A3(1) bis A3(15) werden jeweils nur aufgerufen, wenn in Frage A1 JA für den jeweiligen Bereich angegeben wurde.

A3(1) Sie sagten, Sie sind im Bereich Sport und Bewegung aktiv. Haben Sie derzeit in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?

Ja  → A3(1)1A

Nein  → A3(2)

A3(1)1A In welcher Gruppe, Organisation oder Einrichtung sind Sie da tätig? Sagen Sie mir bitte den Namen und ein Stichwort, um was es sich handelt.  
(INT.: Falls in diesem Bereich in mehreren, bitte hier die wichtigste Gruppe, Organisation oder Einrichtung nennen.)

(Bezeichnung eintragen)

A3(1)1B Und was machen Sie dort konkret? Welche Aufgabe, Funktion oder Arbeit üben Sie dort aus?

(Stichworte eintragen) A) + B) = T1

**Weiter mit den Bereichen 2 bis 14**

## Anhang 3: Instrument der DJI-Studie

Sind Sie in Ihrer Freizeit für soziale und politische Ziele oder ganz einfach für andere Menschen aktiv?

**Jeweils Skalenwert nennen lassen!**

	Oft	Gelegentlich	Nie
<b>Ich bin aktiv ...</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>
A für ein besseres Zusammenleben in meinem Wohnort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B für den Umwelt- und Tierschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C für die Interessen von Jugendlichen, jungen Leuten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D für eine sinnvolle Freizeitgestaltung Jugendlicher, junger Leute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E für die Verbesserung der Situation Behinderter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F für ein besseres Zusammenleben von Ausländern und Deutschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G für die Sicherheit und Ordnung an meinem Wohnort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H für arme, sozial schwache Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J für soziale und politische Veränderungen in Deutschland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
K für hilfsbedürftige ältere Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
L für die Menschen in den armen Ländern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
M für die Pflege deutscher Kultur und Tradition	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
O für andere Ziele, Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Es gibt ja viele Möglichkeiten, sich in der Freizeit zu engagieren. Eine dieser Möglichkeiten ist es, **Mitglied zu sein** in einer Organisation, einem Verband oder einem Verein.

Sehen Sie bitte diese Liste durch und sagen Sie mir zu jeder Organisation, jedem Verband, jedem Verein, ob Sie dort gegenwärtig Mitglied sind.

**Eine Nennung pro Zeile!**

	Bin Mitglied	Bin nicht Mitglied
	<b>1</b>	<b>2</b>
A Gewerkschaft (IG-Metall, Verdi, IG-Chemie usw.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B Berufsverband (Bauernverband, Einzelhandels- und Gewerbeverband, Industrie- und Unternehmensverband, Beamtenorganisation usw.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C Politische Partei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>INT: nachfragen:</b> Welche?		
D Kirchlicher, religiöser Verein oder Verband (gemeint ist <b>nicht</b> die Religionszugehörigkeit).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E Wohlfahrtsverband (z.B. Arbeiterwohlfahrt)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F Heimat- und Bürgerverein (Schützenverein, Trachtenverein, Freiwillige Feuerwehr usw.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G Jugendverband / Studentenverband	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H Sportverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J Sonstige gesellige Vereinigung (Kegelclub usw.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
K Bürgerinitiative	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
L Andere Vereine oder Verbände ( <i>bitte notieren</i> ):	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



## Anhang 4: Instrument der SHELL-Studie

**F26.** Sind Sie in Ihrer Freizeit für soziale oder politische Ziele oder ganz einfach für andere Menschen aktiv? Bitte gehen Sie die folgende Liste durch und sagen Sie, ob Sie sich persönlich für folgende Dinge einsetzen:

Ich bin aktiv	oft	gelegentlich	nie
■ für die Interessen von Jugendlichen, jungen Leuten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für eine sinnvolle Freizeitgestaltung Jugendlicher, junger Leute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für ein besseres Zusammenleben in meinem Wohnort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für den Umwelt- und Tierschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für die Verbesserung der Situation von Behinderten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für ein besseres Zusammenleben mit Ausländern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für die Sicherheit und Ordnung an meinem Wohnort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für arme, sozial schwache Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für soziale oder politische Veränderungen in Deutschland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für hilfsbedürftige ältere Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für Menschen in den armen Ländern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für die Pflege deutscher Kultur und Tradition	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ für andere Ziele, Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**F27** (Filter: Nur wenn in F26 mindestens einmal »oft« oder »gelegentlich« angegeben wurde)

Wo bzw. wie tun Sie das? Bitte gehen Sie die folgende Liste durch und sagen Sie, ob folgende Dinge auf Sie zutreffen:

Ich bin aktiv	ja	nein
■ in einer Gruppe, Funktion oder Amt an der Schule, der Hochschule oder der Universität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ in einem Verein (z. B. Sportverein oder Kultur-/Musikverein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ in einer Bürgerinitiative, einem Bürgerverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ bei einem Rettungsdienst, bei der Freiwilligen Feuerwehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ bei Greenpeace, Amnesty International, einer Hilfsorganisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ in einer Partei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ in einer Jugendorganisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ in der Kirchengemeinde, einer kirchlichen Gruppe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ in einer Gewerkschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ in einem Projekt, in einer selbst organisierten Gruppe oder einem Netzwerk	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ allein, durch meine persönliche Aktivität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
■ in anderer Weise	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## Anhang 5: Instrument der Zeitbudgetstudie

### Frage 9

Unter ehrenamtlicher Tätigkeit, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement wird die Wahrnehmung von Aufgaben innerhalb von Institutionen, Verbänden, Vereinen, Selbsthilfegruppen etc. verstanden, die über eine einfache Mitgliedschaft hinausgehen. Diese Tätigkeiten müssen unentgeltlich bzw. gegen eine geringe Aufwandsentschädigung und freiwillig von Personen ausgeführt werden (z.B. Schöffe/Schöffin, Schiedsmann/-frau, Vereinsvorstand, Schulleiternbeirat, unbezahlte Tätigkeit in Wohlfahrtsverbänden, Gewerkschaften, Freiwillige Feuerwehr etc.). Ehrenamtliche Tätigkeiten gelten nicht als Erwerbstätigkeiten.

Sollten Sie ein Amt übernommen haben, schließt das eine aktive Beteiligung ein. Sie brauchen in diesem Fall kein Kreuz mehr bei "Ja, aktiv beteiligt" zu machen. Liegen keine genauen Angaben über den Zeitaufwand für die ehrenamtliche Tätigkeit vor, genügt eine sorgfältige Schätzung. Sind Sie z.B. einmal im Monat 2 Stunden aktiv, tragen Sie als durchschnittlichen Zeitaufwand pro Woche 0,5 ein. Arbeiten Sie sehr unregelmäßig mit, versuchen Sie, den durchschnittlichen, wöchentlichen Zeitaufwand in den vergangenen zwölf Monaten zu schätzen. Tätigkeiten, die mehrere Bereiche betreffen, sollten nach ihrem Schwerpunkt zugeordnet werden.

**Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftliches Engagement**

**9 Sind Sie in einem oder mehreren der nachstehenden Bereiche ehrenamtlich aktiv? Falls ja, geben Sie bitte an, ob Sie sich über die einfache Mitgliedschaft hinaus aktiv beteiligt haben oder ein Amt übernommen haben und wie hoch der durchschnittliche Zeitaufwand in Stunden pro Woche hierfür war.**

(Bitte in jeder Zeile Kreuze machen bzw. Angaben eintragen)

Tätigkeitsbereich	Nein, nicht beteiligt	Ja, aktiv beteiligt	Ja, Amt übernommen	Durchschnittl. Zeitaufwand Stunden pro Woche
<b>Frauengruppe, -initiative, -verband</b> (z.B. Frauen- und Mütterzentren) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Sozialer Bereich</b> (z.B. in einem Wohlfahrtsverband oder einer anderen Hilfsorganisation, in der Nachbarschaftshilfe oder einer Selbsthilfegruppe) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Gesundheitsbereich</b> (z.B. als Helfer/-in in der Krankenpflege, in einem Verband oder einer Selbsthilfegruppe) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Sport und Bewegung</b> (z.B. Übungsleiter/-in in einem Sportverein oder in einer Bewegungsgruppe) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Schule oder Kindergarten</b> (z.B. in der Elternvertretung, der Schülervvertretung oder einem Förderkreis) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Außerschulische Jugendarbeit, Jugendinitiative, Jugendverband</b> (z.B. Kinder- und Jugendgruppen betreuen) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Bildungsarbeit für Erwachsene</b> (z.B. Bildungsveranstaltungen durchführen) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Umwelt-, Naturschutz oder Tierschutz</b> (z.B. in einem entsprechenden Verband oder Projekt, Bürgerinitiative) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Politik und politische Interessenvertretung</b> (z.B. in einer Partei, im Gemeinderat oder Stadtrat, in politischen Initiativen oder Solidaritätsprojekten) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Kultur und Musik</b> (z.B. in einer Theater- oder Musikgruppe, einem Gesangsverein, Heimatverein, einer kulturellen Vereinigung oder einem Förderkreis) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebes</b> (z.B. in einer Gewerkschaft, einem Berufsverband, einer Arbeitsloseninitiative) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>

Fortsetzung der Frage auf Seite 9!



Tätigkeitsbereich	Nein, nicht beteiligt	Ja, aktiv beteiligt	Ja, Amt über- nommen	Durchschnittl. Zeitaufwand Stunden pro Woche
<b>Wirtschaftliche Selbsthilfe</b> (z.B. in Tauschbörsen oder Gib-und-Nimm-Zentralen) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Kirchlicher oder religiöser Bereich</b> (z.B. in der Kirchengemeinde, einer kirchlichen Organisation oder einer religiösen Gemeinschaft) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Justiz und bei Kriminalitätsproblemen</b> (z.B. als Schöffe/Schöffin oder Ehrenrichter/-in, in der Betreuung von Straffälligen oder Verbrechenopfern) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Unfall- bzw. Rettungsdienst oder in der freiwilligen Feuerwehr</b> .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Senior(inn)engruppe, Senior(inn)en- vertretung</b> (z.B. Senior(inn)enselbsthilfegruppe, -beirat) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Freizeit, Hobbys, Geselligkeit</b> (z.B. in einem Karnevalsverein, Skat-, Fußballfanclub) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<b>Sonstige bürgerschaftliche Aktivität</b> (z.B. in Bürgerinitiativen oder Arbeitskreisen zur Ortsverschönerung, aber auch Bürgerclubs und Sonstigem, das bisher nicht genannt wurde) .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>

## Anhang 6: Instrument im Personenfragebogen des SOEP 2005

Welche der folgenden Tätigkeiten üben Sie in Ihrer freien Zeit aus?

Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen:

jede Woche, jeden Monat, seltener oder nie?

	Jede Woche	Jeden Monat	Seltener	Nie
Mithelfen, wenn bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn etwas zu tun ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beteiligung in Bürgerinitiativen, in Parteien, in der Kommunalpolitik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## Anhang 7: Instrument in McKinsey-Studie 2003

### Englische Fragebogenversion:

How often do you engage in the following activities during your leisure time?

	Every week	Every month	not very often	never
Helping out when friends and neighbours have things to do	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Voluntary activities in societies, associations or social services	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Participation in citizens' initiatives, parties and local politics	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### Französische Fragebogenversion:

Dans vos loisirs, avec quelle fréquence exercez-vous les activités suivantes?

	Chaque semaine	Chaque jour	Plus rarement	Jamais
Apporter mon aide à mes amis et mes voisins	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Travailler bénévolement pour des associations ou services sociaux	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Participer à des associations à but politique, à la vie d'un parti politique ou à la vie politique locale	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### Italienische Fragebogenversion:

Con che frequenza svolgete le seguenti attività durante il suo tempo libero?

	Ogni settimana	Ogni mese	Raramente	Mai
dare una mano agli amici e ai vicini, se hanno bisogno	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
attività di volontariato in associazioni, federazioni o servizi sociali	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
partecipazione a iniziative cittadine, di partito, di politica comunale	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Polnische Fragebogenversion:**

Z jaką częstotliwością oddaje się Pan/Pani w czasie wolnym poniższym zajęciom?

	Co tydzień	Co miesiąc	Rzadziej	Nigdy
Pomaganie przyjaciołom i sąsiadom, jeśli zajdzie taka potrzeba	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Honorowe członkostwo w związkach, zrzeszeniach lub służbach socjalnych	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Udział w inicjatywach obywatelskich, życiu partyjnym i polityce na szczeblu komunalnym	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>